

Von der Weide zum Wald -
Landnutzungsgeschichte eines kommunen Freiraumes



MASTERTHESIS

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
MASTER OF SCIENCE (M.SC.)

VON

MARTIN KURT GÜNTER EBELING

AM 09.09.2016 VORGELEGT DER
HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG
STUDIENGANG: LANDNUTZUNGSPLANUNG

ERSTBETREUER: PROF. DR. HELMUT LÜHRS
ZWEITBETREUERIN: M.SC. DIPL.-ING. (FH) JEANETTE HÖFNER

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2016-0218-6

Für meine liebe Familie und Mecklenburg-Strelitz mit seinem *kleinen Potsdam*.

Danke an

Jeanette Höfner für die Betreuung mit all ihren Impulsen und sinnleitenden Gedanken sowie die Hilfe bei der Textformatierung, Helmut Lührs für das vermittelte Wissen in den erteilten Lehren (*Sinn des Studiums, ist das Studium des Buches!*), Mischel Eismann für die Einführung in die Bodenkunde und Unterstützung bei der Bodensondierung, Karl-Heinz Köpke vom Vordersten Kalkofen für den Blick zurück in eine vergangene Zeit, Stadtförster Peter Höfener für das zur Verfügung gestellte (Karten-)Material und die Zusammenarbeit der Taxierung, Forstassessor Peter Bellingkrodt sowie Wilhelm Bode von der Dauerwaldstiftung in Pommern für die Beantwortung meiner Fragen, Frau Kuternoga für ihren Langmut, Frau Weigt vom Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz und Frau Rolff vom Stadtarchiv Neustrelitz für die Archivsuche und Herrn Hammer für die vielen guten Gespräche.

Inhalt

I. Anlass zur Debatte / Einleitendes	7
I.1 Aufbau, Vorgehensweise und Absichten.....	8
II. Gebietsdarstellung – Geologie, Klima, Lage.....	10
II.2 Relief.....	11
II.3 Boden.....	11
II.4 Klima	11
II.5 Lage des Untersuchungsgebietes.....	12
III. Vom Sein	13
III.1 Die Böden der Schlosskoppel	13
III.1.1 Bodenkundliche Standortuntersuchung.....	13
III.1.2 Beschreibung der Böden	16
III.1.3 Chorologie der Böden und Gehölze	19
III.2 Gehölzbestand der Schlosskoppel.....	20
III.2.1 A Rotbuchen-Stieleichen-Berg-Ahorn-Bestand	21
III.2.2 B Schwarzerlen-Eschen-Bestand	23
III.2.3 C Schwarzerlen-Bestand	24
III.2.4 D Schwarzerlen-Bestand.....	25
III.2.5 E Schwarzerlen-Bestand	26
III.2.6 Vorrat und Nutzung des Gehölzbestandes auf Grundlage des aktuellen Forsteinrichtungswerkes	28
III.2.7 Zusammenfassung	32
III.3 Erschließung und Wege der Schlosskoppel.....	33
III.3.1 Das Wegenetz	33
III.3.2 Haupt-/Waldwege	35
III.3.3 Radweg	35
III.3.4 Pfade	36
III.3.5 Wegeschnitte.....	37
III.3.5 Zugänge	40
III.4 Bauwerke in der Schlosskoppel	42
III.4.1 Das „Schweizerhaus“ / „Borkenhäuschen“	42
III.4.2 Der „Tabula“ Ruheplatz	45
III.4.3 Die „kleine Borkhütte“	48

III.4.4 Der Holzpavillon	49
III.4.5 Der „Spring“ und das „Hobe-Denkmal“	50
III.4.6 Die „Sitzgruppe unter den Linden“	54
III.4.7 Der „Franzosensteig“	56
IV. Vom Werden – Geschichte der Schlosskoppel	59
IV.1 Abriss zur Entstehung der Residenzstadt Neustrelitz	59
IV.2 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Adolf Friedrich III. (1708-1752)	61
IV.3 Anfänge der Dotation der Residenzstadt Neustrelitz	62
IV.4 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Adolf Friedrich IV. (1752-1794)	63
IV.5 Von der kommunen Weide zu Hofgärten	64
IV.6 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Karl II. (1794-1816)	70
IV.7 Von der (teil-)kommunen Holzung zum herrschaftlichen Lustwäldchen	71
IV.8 Die Schlosskoppel zur Zeit Karl II.	75
IV.9 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Georgs (1816-1860)	79
IV.10 Großherzog Georg (1816-1860) - Das Lustwäldchen entwickelt sich zum Laubholzpark	80
IV.11 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Friedrich-Wilhelm II. (1860-1904)	83
IV.12 Auf dem Weg zum Laubholzwald und Erweiterung der Schlosskoppel unter Friedrich-Wilhelm II. (1860-1904)	85
IV.13 Einblicke in die Waldwirtschaft und die Schlosskoppel zur Regierungszeit Adolf Friedrich V. (1904-1914)	92
IV.14 Waldwirtschaft und Vorgänge in der Schlosskoppel zur Regierungszeit Adolf Friedrich VI. (1914-1918)	94
IV.15 Weimarer Republik	96
IV.16 Ein Wald im Nationalsozialismus	99
IV.17 Kriegsende und Nachkriegszeit in der Schlosskoppel	103
IV.18 Die Schlosskoppel in der DDR	104
IV.19 Die Schlosskoppel in der Zeit nach der Wende und heute	106
IV.20 Exkurs zur Person Friedrich Eugen von Hobe (* 1760 - † 1808)	108
V. Vom Vergehen oder Bestehen eines kommunen Freiraumes	109
V.1. Natur als Symbol	109

V.2 Die Schlosskoppel - Ein Symbol im Wandel zweier Naturen	109
V.2 „Vergehen“	110
V.2.1 Zum Verständnis des Urwaldes	110
V.2.2 Vom Wald zum Urwald.....	113
V.3 „Bestehen“	114
V.3.1 Zum Verständnis der Schlosskoppel als Freiraum und seiner Kommunalität	114
V.3.2 Bewirtschaftung der Schlosskoppel als Dauerwald.....	115
V.3.3 Holz wächst nur an Holz	116
V.3.4 Naturschutz und Landschaftspflege in der Schlosskoppel	118
V.3.5 Maßnahmen	120
Quellenverzeichnis	123
Literaturverzeichnis	123
Abbildungsverzeichnis	129
Eidstattliche Erklärung.....	132

I. Anlass zur Debatte / Einleitendes

Südwestlich der Neustrelitzer Innenstadt befindet sich die am südlichen Ostufer des Zierker Sees gelegene, etwa 40 Hektar große Schloßkoppel. Zu großen Teilen ein Edellaubholz-Mischwald, hat dieses Stück Neustrelitz nachweislich seit rund viereinhalb Jahrhunderten eine wechselhafte Nutzungsgeschichte aufzuweisen. Zurzeit wird das Gros der in die Anlage Eintretenden auf einem Radwanderweg¹ entlang der einstigen Uferpromenade vom Ein- zum Ausgang gelenkt. Abseits dieses Weges findet sich zwischen „*manchen stillen, traulich verschwiegenen Pfaden*“², das Zeugnis investierter Arbeit einer nicht allzu lang vergangenen Geschichtsepoche. Dreieinhalb Jahrhunderte prägte der Feudalismus die Schloßkoppel in Nutzung und Wahrnehmung. Sein Wirken auf die Schloßkoppel endete 1918 mit dem Tod des letzten Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Adolf Friedrich VI. Durch die beiden Weltkriege und den mit ihnen verbundenen gesellschaftlichen Umbrüchen wandelte sich für die Stadt der Gebrauchswert der Anlage.

Heute ist Neustrelitz „*Residenzstadt zum Wohlfühlen*“³ und ein „*Ort sozialer Nachhaltigkeit mit familien-, senioren- und bürgerfreundlichem Klima*“.⁴ Die Stadt sieht sich als „*Kulturzentrum der Mecklenburgischen Seenplatte und Bindeglied in der Nationalparkregion*“.⁵ Durch die Stadterweiterung liegt der südliche Haupteingang heute vor Alt-Strelitz. Im innerstädtischen Bereich *Marktplatz/Hafen/Schlossgarten* sieht die Stadt ihr „*Entwicklungsdreieck*“.⁶ Die „*bedeutenden Parkanlagen, die erhalten und entwickelt*“ werden sollen, sind der Schloss- und Tiergarten sowie die Fasanerie.⁷ Die Ausklammerung der Schlosskoppel wird dabei als „*Urwald von Neustrelitz*“ beworben.⁸ Im April 2015 thematisierte der Nordkurier die Nutzungsaufgabe in der Anlage und fragt „*Wird die Schloßkoppel zum Urwald?*“.⁹

Die vorliegende Masterthesis greift diese Frage auf und soll Anlass zur Debatte geben, um über den Dialog, zu einer klugen Nutzung der Schlosskoppel zu gelangen.

¹ Eiszeitroute Mecklenburgische Seenplatte, Seen Radweg, Radweg Berlin-Kopenhagen

² HUSTAEDT 1915

³ Leitbild der Stadtentwicklung, Leitthese 1 Hrsg. Stadt Neustrelitz

http://www.neustrelitz.de/leben/stadtentwicklung_und_bau/leitbild_neustrelitz

⁴ ebd., Leitthese 4

⁵ ebd., Leitthese 2

⁶ ebd.

⁷ ebd., Leitziel d. Leitthese 1

⁸ Die Schlosskoppel: eine Wanderung durch den Urwald von Neustrelitz, Hrsg. Stadt Neustrelitz 2011

⁹ Strelitzer Zeitung vom 04.04.2015, Artikel von Anett Seidel

Thematisch bewegt sich die Arbeit dabei in den Disziplinen der Freiraum- und Landnutzungsplanung, des Forstwesens, des Natur- und Denkmalschutzes sowie der Geschichte. Als sich die Ausarbeitung in ihren letzten Zügen befand, kam es in der Anlage in ersten Anfängen zu einer forstlichen Bewirtschaftung. Aufgrund des fortgeschrittenen Zeitrahmens konnte dieser Umstand nicht mehr berücksichtigt werden. Deshalb behandelt die Arbeit den Zustand zum Zeitpunkt der Nutzungsaufgabe.

Im Wandel der Schlosskoppel, von einer kommun genutzten (Holz)Weide zur feudalen Parkanlage, vollzieht sich die Aufhebung der Allmenden. Der Weg, als zusammengezogene Landnutzung der Allmende,¹⁰ blieb den Bewohnern der Stadt jedoch erhalten. Dieses letzte kommune Moment der Schlosskoppel verschwindet erst mit der heutigen Gesellschaft. Durch die Ausweisung des „Urwaldes“, vollzieht sich aktuell in der Anlage die Entkommunalisierung eines kommun genutzten Freiraumes.

Die Landnutzung ist der sichtbar gewordene Ausdruck vorgeleisteter Arbeit unserer Altvorderen. Ihre investierte Arbeit manifestiert sich in der Schlosskoppel in einem über Generationen gewachsenen Gehölzbestand von Eichen, Buchen, Eschen, Ahornen und weiteren Arten. Diese geradschäftigen Bäume, mit ihren hohen Kronenansätzen, bedürfen jetzt unserer Wahrnehmung. Mit ihrer Nutzung wird das in Jahrhunderten Geschaffene wieder wertgeschätzt. Durch kluge Bewirtschaftung der Schlosskoppel bleiben die Wege für die Nutzung der Anlage erhalten. Die Schlosskoppel wird damit auch weiterhin als kommuner Freiraum für kommunes Handeln offen stehen.

I.1 Aufbau, Vorgehensweise und Absichten

In einer Gebietsdarstellung von Neustrelitz (Kap. II.), wird der Arbeit ein erster Überblick zur naturräumlichen Verortung des Untersuchungsgebietes vorangestellt.

Im anschließenden Kapitel *Vom Sein* (III.), erfolgt die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes und Gebrauchs der Schlosskoppel. Die Erhebung der Böden und des Gehölzbestandes behandeln dabei die naturbürtigen Standortfaktoren der Anlage. Die Taxierung der Gehölze zeigt auf, dass die Schlosskoppel nicht allein auf ihr symbolisches Kapital zu reduzieren ist, sondern auch ökonomisches Kapital bereithält.¹¹ Die Untersuchung der Realnutzung umfasst die Aufnahme der Wege und ihrer Er-

¹⁰ LÜHRS 2014, mdl.

¹¹ Im Sinne der Kapitalbestimmung von Pierre Bourdieu.

schließung. Zusätzlich werden die bestehenden sowie vergangenen Bauwerke der Anlage dargestellt.

Das nachfolgende Kapitel *Vom Werden* (IV.) bildet den Schwerpunkt der Untersuchung. Es zeichnet für das Gebiet die rund viereinhalb Jahrhunderte andauernde Geschichte der Landnutzung nach. Diese wird im Kontext zur Entwicklung des städtischen Umfeldes sowie des Forstwesens in Mecklenburg-Strelitz behandelt. Dazu werden historische Pläne, Messtischblätter und topographische Karten, Photographien und Postkarten sowie schriftliche und mündliche Quellen gedanklich miteinander verknüpft um einen verdichteten Blick auf die Genese der Schlosskoppel zu erhalten. Im Abgleich mit dem Bestand (III.), wird der Wandel von Landnutzungsformen und -ansprüchen in der Anlage nachvollziehbar.

Auf die Erkenntnisse dieser beiden Kapitel aufbauend, endet die Arbeit mit dem Kapitel *Vom Vergehen oder Bestehen eines kommunen Freiraumes* (V.). In ihm werden mögliche Entwicklungsverläufe der Schlosskoppel skizziert und eine zukünftige Form der Bewirtschaftung aufgezeigt.

Die Arbeit soll belegen, dass die Schlosskoppel bereits seit viereinhalb Jahrhunderten kein Urwald ist und es zukünftig nicht werden sollte.

II. Gebietsdarstellung – Geologie, Klima, Lage

Neustrelitz befindet sich im Nordosten der Bundesrepublik Deutschland, im südöstlichen Teil Mecklenburg-Vorpommerns und ist annähernd mittig zwischen den Städten Stralsund und Berlin gelegen. Seit der Kreisgebietsreform im Jahr 2011 gehört Neustrelitz zum Landkreis Mecklenburgische Seenplatte (ehemals Mecklenburg-Strelitz) und zählte 2013 20399 Einwohner¹². Als einstiger Herzogssitz der Linie Mecklenburg-Strelitz trägt Neustrelitz seit 2013 den Zusatz „Residenzstadt“.



Abb. 1 Lage Neustrelitz innerhalb M-V

Die Stadt befindet sich im Südteil der naturräumlichen Großlandschaft „Mecklenburgische Seenplatte“. Die heutige Oberflächengestalt dieser Landschaft ist das Ergebnis der formenden Kraft weichselkaltzeitlichen Inlandeismassen und ihrer Schmelzwässer. Unter allen naturräumlichen Einheiten Mecklenburgs ist die weit ausgedehnte Seenplatte die zentrale und am klarsten abgrenzbare Einheit. Sie liegt im Ganzen gesehen höher als ihr Rück- und Vorland. Ihre vielen Seen bilden das landschaftliche Charakteristikum und beherrschen das hydrographische System des Landes. Die Grenzen der Einheit sind durch zwei große Hauptendmoränenzüge gegeben. Die nördliche Grenze wird durch den Verlauf der Endmoräne des Pommerschen Stadiums der Weichsel-Vereisung bezeichnet, die südliche Grenze der Mecklenburgischen Seenplatte ist durch die Endmoräne des Frankfurter Stadiums der Weichsel-Vereisung gegeben. Zwischen diesen beiden großen Endmoränenzügen dehnt sich die Seenplatte aus. Bei einer weiteren Untergliederung lässt sich ein deutlicher Wechsel zwischen seenreichen, flachwelligen Geschiebelehmplatten und flachwelligen bis hügeligen Sandflächen feststellen die ebenfalls zahlreiche Seen enthalten. Das Eis schüttete und stauchte nicht allein die begrenzenden Hauptendmoränen auf, es hinterließ auch zahlreiche Zwischenstaffeln innerhalb der Seenplatte. Aus den zurückgebliebenen Toteisschollen entwickelten sich beim Tieftauen Hohlformen, die mit Wasser erfüllt und somit zu Seen und Weihern, verschiedentlich auch zu Söllen wurden.

¹² Statistisches Amt M-V 2013

Das abfließende Schmelzwasser schürfte vielerorts schon unter dem Eise Rinnen aus, die später die Bildung der Seenketten ermöglichten, oder es überschüttete beim oberflächlichen Abfluss Teile des vorgelagerten Gebietes mit Sand.¹³

II.2 Relief

Die unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten innerhalb der Mecklenburgischen Seenplatte erfordern eine weitere Untergliederung in verschiedene Naturräume. Neustrelitz liegt hierbei im Bereich der gewässerreichen Waldlandschaft „Neustrelitzer Kleinseenland“, welche zwischen dem Müritzsee im NW und der Schorfheide im SO liegt und sich auf einer Fläche von 1657 km² erstreckt. Insgesamt handelt es sich um ein flach- bis mittelreliefiertes Hügelland in 80 m bis 150 m Höhe, das aus Teigliedern verschiedener Genese zusammengesetzt ist. Die hier weiträumig ausgebildeten Sanderflächen zwischen den die Seenplatte begrenzenden Endmoränen des Pommerschen und Frankfurter Stadiums werden von vielen langen, schmalen Rinnenseen und Talrinnen durchzogen, deren Richtungen wechselnd sind.

II.3 Boden

Bei weitem herrschen sandige Böden vor, nur im Norden sind vereinzelt Flächen mit sandigem Lehm anzutreffen. Die Ackerwertzahlen sind überall sehr niedrig, sie liegen zwischen 11 und 22 und steigen nur in der Neustrelitzer Gegend bis auf 32 an. In den Niederungen und Senken konnten sich anmoorige, organische Nassböden entwickeln. Ungedecktes Obergrundwasser ist meist sehr flach anzutreffen, in den Niederungen z. T. austretend.¹⁴

II.4 Klima

Klimatisch gehört das Neustrelitzer Kleinseenland zum Mecklenburgisch-Brandenburgischen Übergangsklima. Der maritime Einfluss nimmt von Nordwesten nach Südosten hin merklich ab und macht sich im Gebiet der Müritz und der Neustrelitzer Gegend kaum noch bemerkbar, es dominiert bereits der kontinentale Einfluss. Der durchschnittliche Jahresniederschlag beträgt 614 mm, die niederschlagsreichsten Monate sind Juni und Juli.¹⁵

¹³ SCHOLZ 1962, S. 83

¹⁴ ebd., S. 84

¹⁵ langjähriger Mittelwert 1981 – 2010 lt. DWD

Vermutlich liefern die großen mecklenburgischen Seen die entsprechenden Feuchtigkeitsmengen, die bei Westwetterlagen über den Neustrelitzer Höhen zum Abregnen kommen. Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8°C, die wärmsten Monate sind Juli und August.¹⁶

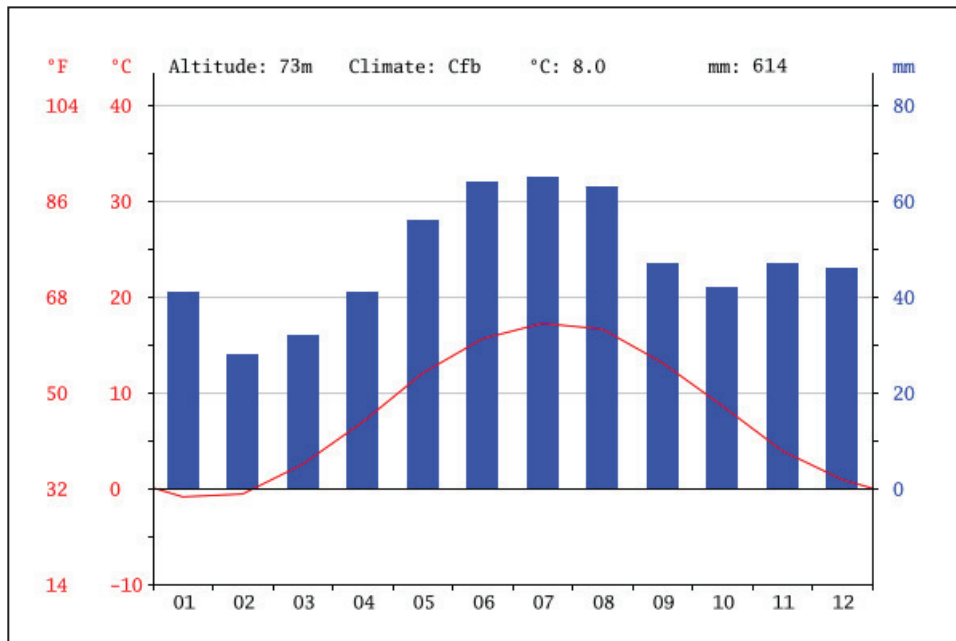


Abb. 2 Klimadiagramm Neustrelitz

II.5 Lage des Untersuchungsgebietes

Der nördliche Zugangsbereich liegt etwa einen Kilometer südlich vom stadtmittig gelegenen Marktplatz entfernt. Fußläufig führen die „Kastanienallee“¹⁷ und der „Franzosensteg“ auf die Schloßkoppel zu. Im Norden grenzt sie an die Gärten des KGV „Schloßkoppel“. Dort bieten sich Parkmöglichkeiten in der Birkenallee unweit des Restaurants „QuerBeet“. Die Useriner Straße begrenzt die Schloßkoppel im östlichen und weiterführend als

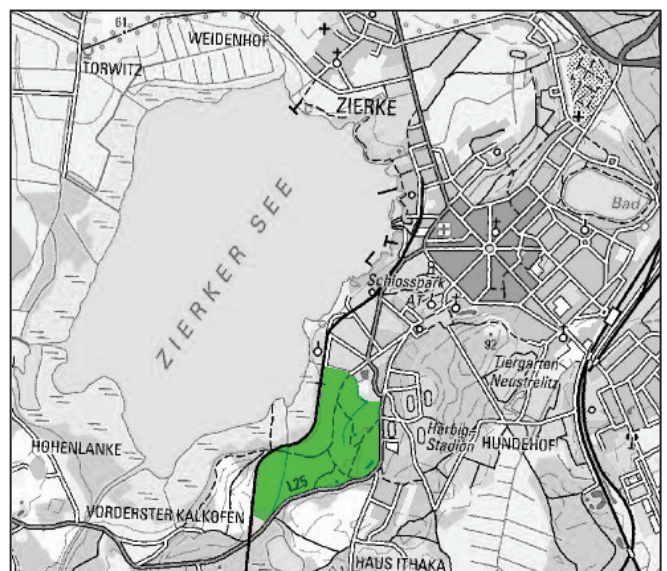


Abb. 3 Schlosskoppel in Neustrelitz am Zierker See

L 25 im südlichen Teil. Die westliche Grenze verläuft entlang eines Erlenbruches und den Gleisen der „Hafenbahn“. Das Gebiet umfasst eine Fläche von etwa 40 ha.

¹⁶ langjähriger Mittelwert 1961 – 1990 lt. DWD

¹⁷ Nach Querung der Useriner Straße im Volksmund als „Birkenallee“ bezeichnet.

III. Vom Sein

III.1 Die Böden der Schloßkoppel

Die Böden der Schlosskoppel wurden letztmalig geprägt durch den Sander der Pommern Phase während der Weichsel-Kaltzeit. Es bildeten sich sowohl mineralische als auch organische Böden aus. Der Zierker See ist heute der Rest eines einst viel größeren Staubeckens, welches die Schmelzwässer des abtauenden Gletschers aufzufangen imstande war.¹⁸ Sein Wasserspiegel änderte sich naturgemäß durch den Einfluss der Klimaschwankungen in den darauffolgenden Jahrtausenden.¹⁹ Abfließendes Schmelzwasser überschüttete beim oberflächlichen Abfluss das Gebiet mit fluvioglazialen Sediment, hauptsächlich quarzreichem Sand. Nach dem sich der Wasserspiegel des Staubeckens annähernd auf das Niveau des heutigen Zierker Sees absenkte²⁰, lag das Gebiet der Schlosskoppel außerhalb des umspülten Bereiches. Zurück blieb ein topographisch differenziertes Gelände aus Senken und Kuppen. Ein entscheidender abiotischer Faktor der Pedogenese in den Senken ist das Wasser. In Bereichen die mit dem See auf selbem Höhengniveau liegen steht Grundwasser bereits an der Geländeoberfläche an. Bei gleichzeitig auftretendem Oberflächenwasser aus Regenfällen und Schneeschmelze in Verbindung mit Streuablagerungen der vorherrschenden Vegetation bildete sich an diesen Standorten Niedermoor. Dort wo die Schlosskoppel in einen leichten Geländeanstieg übergeht und der Grundwasserspiegel bereits geringfügig tiefer ansteht findet sich Anmoorgley. Mit weiterem Reliefanstieg verliert sich der Einfluss des Grundwassers zunehmend und es herrscht die für den Sander typische Braunerde vor.

III.1.1 Bodenkundliche Standortuntersuchung

Die Schlosskoppel ist in geologischen Karten unterschiedlichen Maßstabes bodenkundlich erfasst. Nach Auswertung des gesichteten Materials konnte als detaillierteste Erhebung eine Karte²¹ der Preußischen Geologischen Anstalt²² aus dem Jahr

¹⁸ KARBE 1994, S. 11

¹⁹ Die ursprüngliche Beckengröße lässt sich anhand der fast unverändert erhalten gebliebenen Uferhöhen noch jetzt erkennen. Im Nordosten der Mühlenberg (75 m über NHN) sowie der Buteberg (85 m über NHN) im Südwesten bei Prälank. Die Hochfläche von Rudow (80 m über NHN) und die Marienhöhe (75 m über NHN) bezeichnen die Nordwest-Südost-Ausdehnung. Vgl. KARBE 1994, S. 11

²⁰ Weitere Absenkungen des Sees erfolgten im 18 Jh. sowie 19 Jh. und sind anthropogenen Ursprungs. vgl. Kap. IV.3

²¹ Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Preußische Geologische Landesanstalt, Blatt Neustrelitz, 1:25 000, Geologisch und agronomisch bearbeitet durch L. Schulte u.

1926 festgestellt werden.²³ Das Messtischblatt bietet in einer Darstellung von 1:25.000 eine großmaßstäbige Übersicht zur Beschaffenheit der Böden im Bereich von Neustrelitz. Für das Untersuchungsgebiet werden drei Bodentypen dargestellt. Die ufernahen Bereiche sind als *Faulschlammkalk (fsk) > Schlammige Kalkbildung aus pflanzlichen und tierischen Überresten Resten bei nahem Grundwasser* angegeben. In den Senken ist *Flachmoor (Niedermoor) > Flachmoortorf auf Schlamm über Sand bei nahem Grundwasser (tf/fs/s)* verzeichnet. Auf den gegenüber den Senken erhöhten Arealen wird *Schwach kiesiger Sand, meist trocken (dsa)* ausgewiesen.

Diese Einteilung nach SCHULTE und UDLUFT 1926 bildete die Grundlage der bodenkundlichen Untersuchung. Zur Prüfung und weiteren Differenzierung erfolgte eine Erkundung im Feld nach bodenkundlicher Kartieranleitung KA5. Für die Sondierung wurden entlang eines Schnittes durch das Gelände fünf Bohrstandorte gewählt. Die Auswahl berücksichtigt die örtlichen Gegebenheiten und ist repräsentativ für die Topographie der Schlosskoppel. Der Verlauf des Schnittes führt vom Verlandungsgürtel des Zierker Sees im Westen bis kurz vor die Useriner Straße im Osten des Untersuchungsgebietes. Eine sechste Bohrung erfolgte im Bereich einer der höchsten Geländerhebungen im südlichen Teil der Schlosskoppel. Die Entnahme der Bodenproben erfolgte mit einem Pürckhauer Erdbohrstock von 1 m Einschlaglänge. Durch zwei Bohrstangen von jeweils 1 m Länge, konnten Proben aus bis zu 3 m Tiefe gezogen werden. Im Gelände erfolgte die Bodenansprache der Profillängsschnitte. Mit Hilfe der Fingerprobe (feldfeucht) wurde die Bodenart nach den Merkmalen der Körnigkeit und Bindigkeit geschätzt. Anhand geogener sowie pedogener Merkmale wurden die Bodenhorizonte bestimmt und auf Grundlage ihrer Abfolge der Bodentyp charakterisiert. Zur Einschätzung des Humusgehaltes erfolgte eine Ansprache der Bodenfarbe mit MUNSELL-Farbtafeln.

H. Udluft, Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1881. Herausgegeben 1883. Einzelne Nachträge 1911. Aufnahme abgeschlossen 1926

²² Die Preußische Geologische Anstalt (kz. PGLA) erstellte bis in das 20. Jahrhundert hinein ein geologisches Kartenwerk vom preußischen Staatsgebiet und benachbarten deutschen Ländern im Maßstab 1:25.000.

²³ Weitere Karten: Geologische Karte von Mecklenburg-Vorpommern 1:500.000 Böden 2005, Bodenübersichtskarte 1:200.000 (BÜK200) Blatt CC 3142 Neubrandenburg 2008, Geologische Oberflächenkarte 1:100.000 (OK100) Einheitsblatt 36 Neubrandenburg 1970, Geologische Karte von Mecklenburg-Vorpommern 1:50.000 (GK50) Blatt L2744 Neustrelitz 2003



Abb. 4 Schnittverlauf A – A' und Bohrstandorte im Untersuchungsgebiet. Luftbildaufnahme (DOP40) von 2013. M.i.O. 1:5000

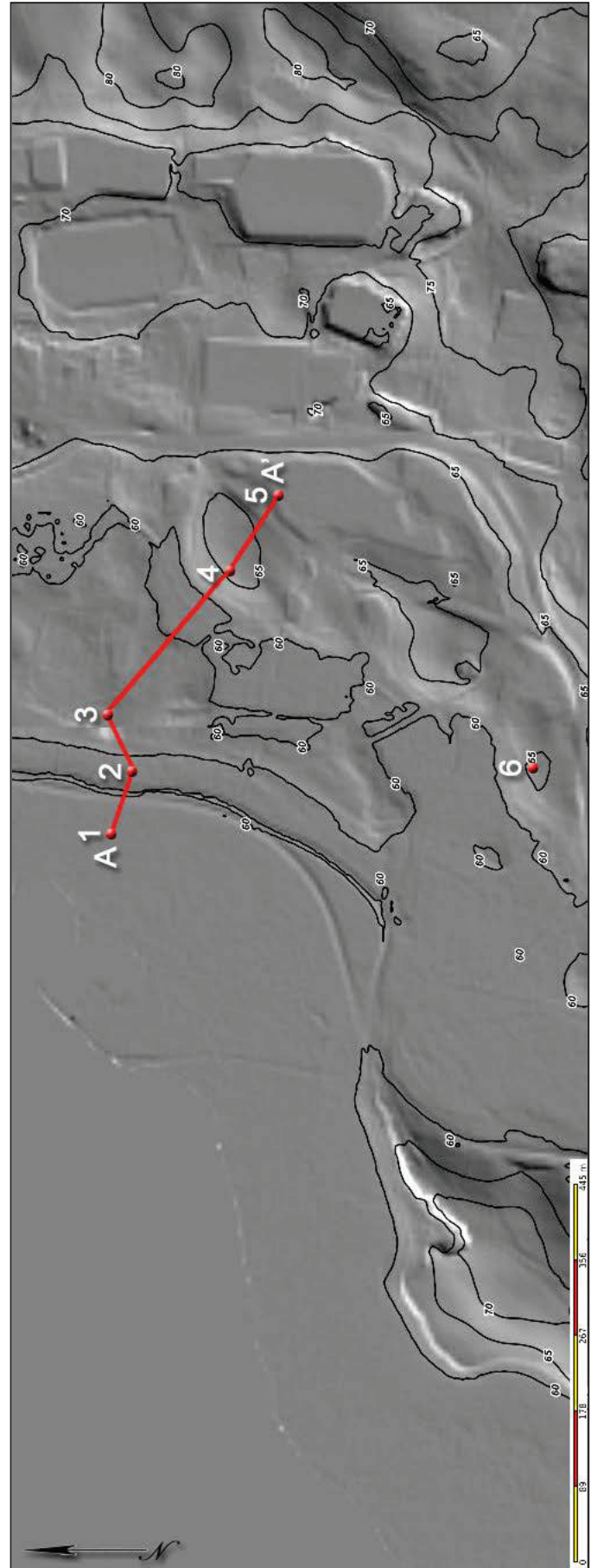


Abb. 5 Derselbe Ausschnitt als digitale Geländemodell (DGM5) mit Höhenlinien. M.i.O. 1:5000

Mit einem GPS Handempfänger wurden die Koordinaten jedes Bohrstandortes für die spätere Übertragung in eine Karte aufgenommen.

III.1.2 Beschreibung der Böden

1 Niedermoor

33369885 Ost | 5913410 Nord | 58 m über NHN

Ende des 19. Jh. lag dieser Bohrstandort noch mehr als zwanzig Meter weit entfernt vom Ufer des Zierker Sees im Wasser. Mit anhaltender Verlandung des Sees hat sich heute in diesem Bereich ein *Carici elongatae-Alnetum glutinosae* (Walzenseggen-Schwarzerlen-Bruchwald) ausgebildet. Wasser steht bereits an der Geländeoberfläche an. Bei der Untersuchung zeigte sich eine 60 cm starke Torfauflage (nHw / nHv). Darauf folgt organo-mineralische Mudde, vorwiegend Sandmudde (II fF / IV fF) mit zwischengeschalteter Kalkmudde (III fF, carbonatreich / V fF). Ab 250 cm Tiefe befindet sich der mineralische Untergrundhorizont (C), bestehend aus mittel bis fein sandigem Reinsand.

2 Anmoorgley

33369959 Ost | 5913386 Nord | 60 m über NHN

Diese Sondierung liegt etwa 80 m vom ersten Bohrstandort (1) entfernt. Das Relief verzeichnet auf diese Entfernung einen Anstieg von +2 m. Die Baumschicht besteht aus *Acer platanoides*, *Acer pseudoplatanus* und *Fraxinus excelsior* (Bestand abgängig). Wasser steht in einer Tiefe von 20 cm unterhalb der Geländeoberfläche an. Es besteht ein stark humoser Oberboden (Ah) von 10 cm Stärke aus schwach lehmigem Sand. Darunter liegt ein vom Grundwasser beeinflusster anmooriger Horizont mit oxidierenden Verhältnissen (Aa-Go), ebenfalls aus schwach lehmigem Sand. Daran schließt sich ein, über Sand- und Kalkmudde (II fF / III fF, carbonatreich) gelagerter, geringmächtiger Torfhorizont (nHw). Der mineralische Untergrundhorizont (C) aus carbonatarmen bis carbonathaltigem mittel sandigem Reinsand beginnt bei 140 cm Tiefe.

3 Braunerde

33370025 Ost | 5913415 Nord | 63 m über NHN

70 Meter weit vom zweiten Bohrstandort (2) gelegen, wurde diese Erhebung auf einer Kuppe durchgeführt. Aufgrund des Geländeanstiegs von +3 m zwischen den beiden Sondierungen wurde an diesem Standort die Entwicklung zum rein mineralischen Bereich angenommen. Die Anhöhe ist vornehmlich bestanden mit *Carpinus*

betulus, *Fagus sylvatica* sowie *Quercus robur*. Der mittel humose Oberboden (Ah) aus schwach lehmigem Sand bis mittel sandigem Reinsand reicht bis in 30 cm Tiefe. Nachfolgend lagert ein durch Verwitterung verbraunter Unterbodenhorizont aus mittel sandigem Reinsand (Bv). Braune Flecken in einer Tiefe von 140 cm – 150 cm weisen im Untergrundhorizont (C) auf Nässe hin. Unter dem mittelsandigen Sand dieses Horizontes folgt auf schwach lehmigen Sand (II C), carbonathaltiger, stark lehmiger (III C) Sand.

4 Braunerde

33370193 Ost I 5913268 Nord I 66 m über NHN

Ebenfalls auf einer Kuppe wurde diese Braunerde bestimmt. Die Erhöhung befindet sich etwa 220 m vom dritten Bohrstandort (3) entfernt und liegt im Vergleich zu diesem +3 m höher. Bei der Sondierung zeigte sich kein Einfluss von Grundwasser. *Acer platanoides*, *Acer pseudoplatanus*, *Fagus sylvatica* und *Quercus robur* bilden den Gehölzbestand in diesem Bereich. Schwach schluffiger Sand bildet einen mittel humosen Oberboden (Ah) mit einer Mächtigkeit von 50 cm. In den darunter befindlichen verbrauchten Unterbodenhorizonten bis 100 cm Tiefe folgt auf stark sandigen Lehm (Bv), schwach lehmiger Sand (II Bv). Der Untergrundhorizont (C) besteht bis in eine Tiefe von 190 cm aus carbonathaltigem, mittel lehmigem Sand und ändert sich dann zu mittel sandigem Reinsand (II C).

5 Erdniedermoor

33370282 Ost I 5913210 Nord I 62 m über NHN

Die letzte Sondierung im Geländeschnitt befindet sich in einer Senke, 100 m vom vierten Bohrstandort (4) gelegen. Der Höhenunterschied auf diese Entfernung beträgt -4 m. Wasser steht etwa 10 cm unterhalb der Geländeoberfläche an. Das Areal ist durchgängig mit *Alnus glutinosa* bestanden. Der oberste organische Horizont (nHv) ist durch Entwässerung und damit einhergehender Mineralisierung bis in 60 cm Tiefe vererdet. Es besteht ein sehr nasses, breiiges Krümelgefüge. Der nachfolgende nicht sehr feuchte sowie sehr stark humose Horizont (nHw) liegt im Schwankungsbereich vom Grundwasser. Im darunter befindlichen sehr stark humosen bis extrem humosen, anmoorigen Horizont (nHv) zeigten sich bis in eine Tiefe von 240 cm Reste von Torf. Unter einer organo-mineralischen Mudde (II fF) liegt der Untergrundhorizont (C) aus Reinsand, welcher in 270 cm Tiefe ausläuft. Die Sondierung musste an dieser Stelle aufgrund eines Hindernisses abgebrochen werden.

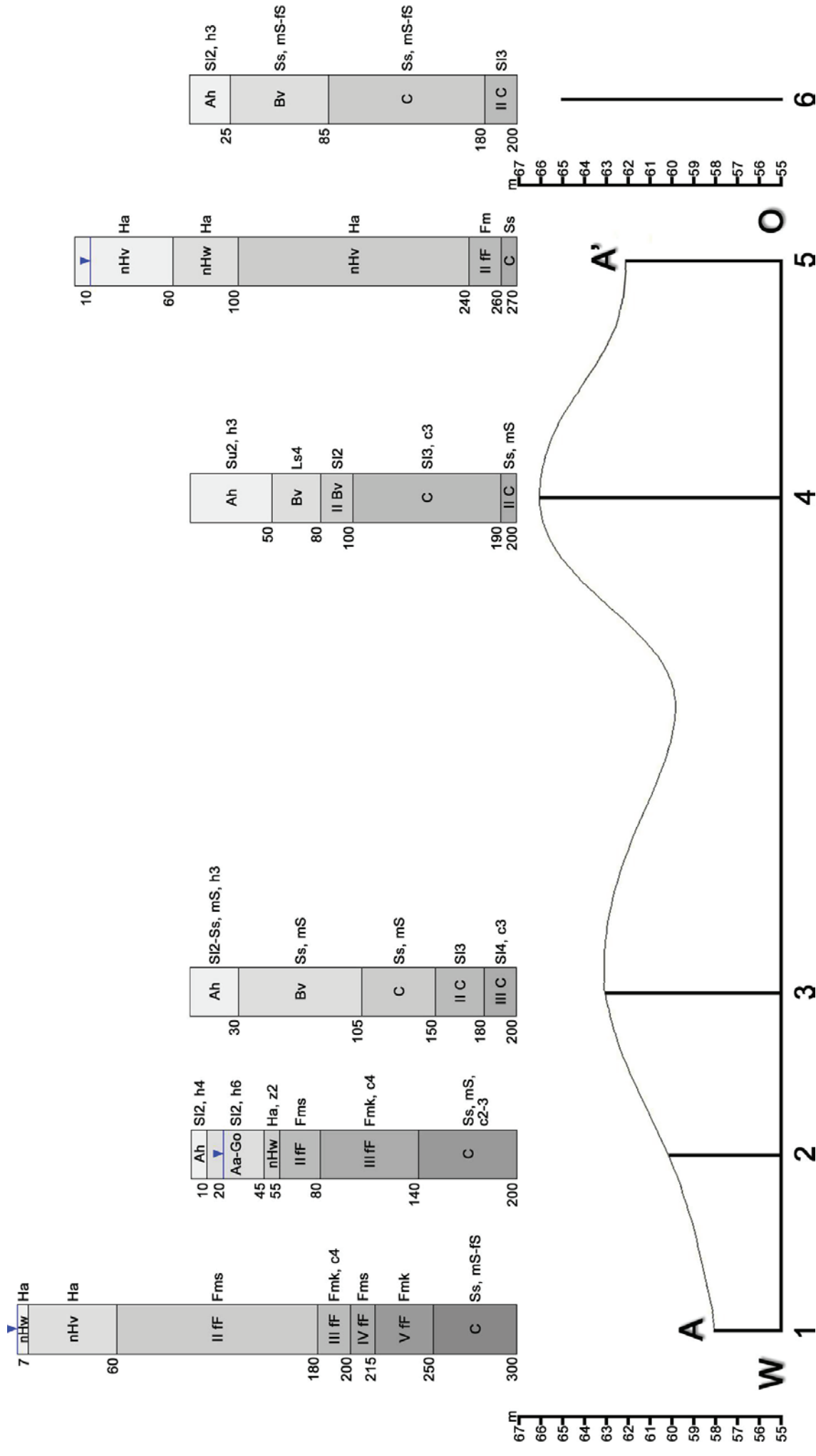


Abb. 6 Bodenprofile 1 bis 6 mit Geländeschnitt A (Verlandungszone Zierker See) – A' (Geländesenke vor Useriner Straße) und Höhenprofil von West nach Ost.

6 Braunerde

33369963 Ost | 5912905 Nord | 65 m über NHN

Außerhalb des Geländeschnittes (1 – 5) wurde diese Sondierung im westexponierten Hangbereich einer der höchsten Geländeerhebungen der Schlosskoppel aufgenommen. Im gesamten Bereich wächst gänzlich *Fagus sylvatica*. Wie bei den vorangegangenen Bohrungen auf Relieferhöhungen (3 & 4) konnte auch hier Braunerde ohne bedeutenden Grundwassereinfluss festgestellt werden. Der mittel humose Oberbodenhorizont (Ah) aus schwach lehmigem Sand reicht 25 cm tief. Es folgt bis in 85 cm Tiefe ein verbraunter Unterbodenhorizont aus fein sandigem bis mittel sandigem Reinsand. Darunterliegend befindet sich ein aus fein sandigem bis mittel sandigem Reinsand bestehender Untergrundhorizont (C), welcher sich in einer Tiefe von 180 cm zu mittel lehmigem Sand (II C) ändert.

III.1.3 Chorologie der Böden und Gehölze

Die Sondierung von sechs Standorten ergab vier Bodentypen. Deren topographische Lage beeinflusst die räumliche Verteilung der auftretenden Gehölze.

Der im Verlandungsbereich des Zierker Sees auftretende Niedermoorboden (1) wird entsprechend seines dauernassen Milieus von einem Schwarzerlen-Reinbestand bestanden. Stellenweise tritt *Betula pubescens* auf. Auch die Geländesenke mit Erdniedermoor (5), unweit der Useriner Straße, wird von einem Schwarzerlen-Reinbestand bewachsen.

Fraxinus excelsior bildete im Mischbestand mit *Alnus glutinosa* auf feuchtem Anmoorgley (2) bis zum Auftreten von *Chalara fraxinea* die vorherrschende Art. Zukünftig wird auf Standorten mit diesem Bodentyp vermutlich *Acer platanooides* / *Acer pseudoplatanus* den Hauptbestand bilden.

Die Braunerden der Standorte 3 und 4 weisen einen gemischten Edellaubholzbestand von Rotbuchen, Stieleichen und Berg-Ahornen auf. Die Böden sind tiefgründig und weisen einen mittel humosen Oberboden sowie einen Untergrundhorizont aus lehmigem Sand auf. *Fagus sylvatica* ist, entsprechend der hypothetischen PNV, die dominierende Baumart auf diesem Bodentyp. Bohrstandort 3 weist als einziger der Erhebung Vorkommen von *Carpinus betulus* auf. Vor allem *Acer spec.* und *Fagus sylvatica* bilden auf der Braunerde der vierten Sondierung (4) mit ihrer Laubstreu einen humosen Oberboden von einem halben Meter Mächtigkeit.

Die Baumschicht an Sondierung 6 wird einzig von *Fagus sylvatica* gebildet. Im Vergleich zu den Sondierungen 3 und 4 ist kein Carbonat im Substrat des Untergrundhorizontes vorhanden.

III.2 Gehölzbestand der Schloßkoppel

Der Gehölzbestand der Schloßkoppel wurde erstmals 2006 im Rahmen der Forsteinrichtung durch Forstassessor Peter Bellingkrodt aufgenommen.²⁴ Die Taxation umfasste die Erhebung des Waldzustandes sowie eine waldbauliche Planung und ist in einem Forsteinrichtungswerk zusammengefasst.

Im dazugehörigen Kartenwerk ist die Schlosskoppel der Abteilung²⁵ 4275 zugeordnet und wird in fünf Unterabteilungen²⁶ dargestellt. Jeder Unterabteilung ist ein eigenes Bestandesblatt zugeteilt, welches Angaben zum Gehölzbestand, dem Vorrat und der Nutzung beinhaltet.²⁷ Der Bestand wird nach Betriebsstufen in Hauptbestand und Nachwuchs unterschieden. Es werden Baumart, Alter (durchschnittliches Alter + Altersspanne), Höhe, Bestockungsgrad (BG), Ertragsklasse (EKL) und Fläche (ha + %) beschrieben.

Auf Grundlage der Bestandesblätter erfolgte eine Prüfung der Bestandsdaten sowie der räumlichen Verteilung der Unterabteilungen mittels Kartenwerk und Luftbild im Feld. Die Ergebnisse sind in einer Kartierung festgehalten und werden durch einen Tabellenteil mit textlicher Dokumentation erläutert. Zur Darstellung der flächenmäßigen Verteilung der Gehölzbestände dient das Luftbild der *Abb. 5*, S. 44.

Da es in den letzten zehn Jahren zu keiner forstlichen Nutzung der Schlosskoppel kam, ist gegenwärtig festzustellen, dass die Erhebung von 2006 im Wesentlichen noch immer Gültigkeit besitzt. Veränderungen der Bestände ergeben sich durch den Höhenzuwachs, dem fortschreitenden Alter und dem Zuwachs am Vorrat.

²⁴ Nach § 11 (4) LWaldG M.-V. sind „Staatswald sowie Körperschafts- und Privatwald mit einer Flächengröße über 100 Hektar Größe nach Forsteinrichtungswerk für zehnjährige Zeiträume durch forstliche Fachkräfte zu bewirtschaften.“

²⁵ Forstliche Flächeneinheit in der Forstwirtschaft, die zur Planung und Kontrolle der waldbaulichen Tätigkeiten sowie zur Orientierung dient. [https://de.wikipedia.org/wiki/Abteilung_\(Forstwirtschaft\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Abteilung_(Forstwirtschaft)) Zugriff: 24.06.2016

²⁶ Untergliederungseinheit der Abteilung. Sie grenzt Flächen verschiedener Betriebsflächentypen sowie innerhalb des Holzbodens waldbaulich selbstständig zu bewirtschaftende und standörtlich einheitliche Flächen gegeneinander ab. Buchungseinheit für alle forstlichen Planungen und deren Vollzug. Vgl. Landesbetrieb Forst Brandenburg Betriebliche Anweisung 13/2011 S. 8

²⁷ Vorrat und Nutzung siehe Kap. 4.6, S. 44-50.

III.2.1 A Rotbuchen-Stieleichen-Berg-Ahorn-Bestand

Hauptbestand					
Baumart	Ø Alter	Altersspanne	Höhe	EKL	Fläche %
Stiel-Eiche <i>Quercus robur</i>	190	150 - 200+	32,2	1,5	25
Rot-Buche <i>Fagus sylvatica</i>	170	150 - 200+	31,1	2,7	36
	110	90 - 130	27,1	2,2	8
Gem. Esche <i>Fraxinus excelsior</i>	100	95 - 105	32,4	1	5
	60	55 - 65	22,4	1	3
Berg-Ahorn <i>Acer pseudopla- tanus</i>	80	75 - 85	29,5	0,2	5
	55	50 - 60	18,9	0	20
Hainbuche <i>Carpinus betulus</i>	80	70 - 90	18,5	2,8	2
Nachwuchs					
Berg-Ulme <i>Ulmus glabra</i>	25	20 - 30	8	1	24
Berg-Ahorn <i>Acer pseudopla- tanus</i>	18	16 - 25	2,5	0,8	36

Dieser Mischbestand nimmt flächenmäßig etwa die Hälfte der Schlosskoppel ein. Er stockt unregelmäßig auf den topographisch erhöhten Lagen (vgl. Kap. 3.2 Sondierung 3, 4, 6: Braunerde) bis an die Übergangsbereiche zu den Geländesenken. In seiner Artenzusammensetzung, den Altersphasen und der Stufung weist er die größte Heterogenität im Untersuchungsgebiet auf.

Die vorherrschende Baumklasse des Hauptbestandes besteht aus Stiel-Eichen und Rot-Buchen im lockeren Schluss, welche zusammen das Altholz des Bestandes bilden. Die Altersspanne liegt zwischen 150 und 200 Jahren, wobei die Eichen einen höheren Altersdurchschnitt besitzen. Sie stehen vor allem als Einzelbäume an den

Wegen und in deren Nähe. Die Entstehung beider Arten ist auf Pflanzungen zurückzuführen. In den tieferen Lagen bildet Altholz von hundertjährigen Gem. Eschen die vorherrschende Baumklasse.

Sie zeigen die typischen Befallssymptome (Welkeerscheinungen, Zurücksterben jüngerer Kronenabschnitte, stark verlichtete Kronen) von *Chalara fraxinea*, sind abgängig und stellenweise bereits umgebrochen. Der Oberstand im geschlossenen Schluss bildet sich gruppenweise aus starkem Baumholz, zum Teil auch aus Altholz, einer zweiten Generation Rot-Buchen mit einem durchschnittlichen Alter von 110 Jahren sowie aus Berg-Ahornen von durchschnittlich 80 Jahren. Im Zwischenstand folgt im geschlossenen, teilweise gedrängten Schluss gruppenweise starkes bis mittleres Baumholz einer zweiten Generation Berg-Ahorne von durchschnittlich 55 Jahren sowie vereinzelt Hainbuchen von durchschnittlich 80 Jahren. Eine zweite Generation Gem. Eschen von durchschnittlich 60 Jahren bildet in den tieferen Lagen den mit herrschenden Bestand. Wie die Eschen des Altholzes sind auch sie von *Chalara fraxinea* befallen und in ihrem Zustand als abgängig zu beurteilen.



Abb. 7 - 9 Buchenstandorte innerhalb des Mischbestandes A.

Der Nachwuchs im lichten bis lockeren Schluss bildet sich einzeln bis flächenweise aus Stangenholz von Berg-Ulmen und einer dritten Generation Berg-Ahornen. Im Jungwuchs folgen Rot-Buchen der dritten Generation und Spitz-Ahorn.

Als Nebenbaumart tritt Gew. Rosskastanie, Weymouth-Kiefer, Gem. Fichte, Sommer-Linde und Pappel auf. Auffallend ist die fehlende Naturverjüngung der Stiel-Eichen.

III.2.2 B Schwarzerlen-Eschen-Bestand

Hauptbestand					
Baumart	Ø Alter	Altersspanne	Höhe	EKL	Fläche %
Schwarz-Erle	70	60 - 80	25,7	1	40
<i>Alnus glutinosa</i>	50	40 - 60	20	1,2	25
Gem. Esche	70	60 - 80	26,5	1	20
<i>Fraxinus excelsior</i>	50	55 - 65	21,3	1	15

Nachwuchs					
Gem. Esche	20	18 - 25	5	1	100
<i>Fraxinus excelsior</i>					

Etwa ein Drittel der Schlosskoppel wird von diesem Mischbestand eingenommen. Er liegt in den Geländesenken mit hoch anstehendem Grundwasser (vgl. Kap. 3.2 Sondierung 2: Anmoorgley). Der Höhenunterschied zum Zierker See liegt in der Fläche bei +1 m. Der Hauptbestand baut sich zweischichtig auf. In der Oberschicht befindet sich im geschlossenen Schluss, zum Teil mit Lücken, mittleres Baumholz von Gem. Eschen und Schwarz-Erlen mit einem durchschnittlichen Alter von 70 Jahren. Sie stehen einzeln bis flächenweise. Die Zwischenschicht im geschlossenen bis gedrängten Schluss bildet sich aus schwachem bis mittlerem Baumholz von Gem. Eschen und Schwarz-Erlen. Das Durchschnittsalter liegt bei 50 Jahren. Die Bestandsbegründung von Ober- und Zwischenstand ist auf Naturverjüngung, bei den Schwarz-Erlen zudem auf Stockausschlag, zurückzuführen. Im Nachwuchs steht in der gesamten Fläche schwaches Stangenholz von Gem. Eschen im räumigen Schluss.

Berg-Ahorn, Berg-Ulme und Rot-Buche tritt als Nebenbaumart auf.



Abb. 10 Schwarz-Erlen und Berg-Ahorn im Gehölzbestand B.

III.2.3 C Schwarzerlen-Bestand

Hauptbestand					
Baumart	Ø Alter	Altersspanne	Höhe	EKL	Fläche %
Schwarz-Erle <i>Alnus glutinosa</i>	70	65 - 75	21,9	1,7	100

Nachwuchs					
Gem. Esche <i>Fraxinus excelsior</i>	22	20 - 25	6	1	80
Berg-Ahorn <i>Acer pseudoplatanus</i>	22	20 - 25	6	0	20

Dieser Reinbestand befindet sich im Übergangsbereich der Schlosskoppel zur Verlandungszone des Zierker Sees und liegt zum größten Teil mit diesem auf selben Höhengniveau. Schwaches bis mittleres Baumholz von durchschnittlich 70 Jahre alten Schwarz-Erlen bildet im gedrängten Schluss den Hauptbestand. Ihre Entstehung resultiert aus Naturverjüngung und Stockausschlag.

Im lichten bis teilweise geschlossenen Schluss bildet sich aus schwachem Stangenholz der Nachwuchs von Gem. Eschen und stellenweise Berg-Ahornen.

Im Bestand tritt Moor-Birke als Nebenbaumart auf.



Abb. 11 Schwarz-Erlen im Gehölzbestand C.

III.2.4 D Schwarzerlen-Bestand

Hauptbestand					
Baumart	Ø Alter	Altersspanne	Höhe	EKL	Fläche %
Schwarz-Erle <i>Alnus glutinosa</i>	40	35 - 45	13,0	2,8	100

Innerhalb des Bestandes B liegt dieser Reinbestand von durchschnittlich 40 Jahre alten Schwarz-Erlen. Die gesamte Fläche befindet sich auf dem Höhengniveau des Zierker See und ist deckungsgleich mit dem Gebiet der einstigen „Fuhlen Lanck“²⁸. Der jüngste Bestand in der Schlosskoppel besteht aus starkem Stangenholz im lockeren bis geschlossenen Schluss und entstand aus Naturverjüngung sowie Stockausschlag. Im gesamten Areal treten keine Nebenbaumarten auf.



Abb. 12 Schwarz-Erlen im Gehölzbestand D.

²⁸ s. Kap. IV.5



Abb. 13 Oberflächenwasser im Schwarzerlen-Bestand D

III.2.5 E Schwarzerlen-Bestand

Hauptbestand					
Baumart	Ø Alter	Altersspanne	Höhe	EKL	Fläche %
Schwarz-Erle <i>Alnus glutinosa</i>	70	65 - 75	24,1	1,1	100

Der kleinste Gehölzbestand der Schlosskoppel liegt in einer ehemals entwässerten Geländesenke (vgl. Kap 3.2 Sondierung 5: Erdniedermoor) unweit der Useriner Straße. Im lockeren bis teilweise geschlossenen Schluss steht schwaches Baumholz von durchschnittlich 70 Jahre alten Schwarz-Erlen aus Stockausschlag. Vereinzelt tritt Gem. Esche als Nebenbaumart auf.

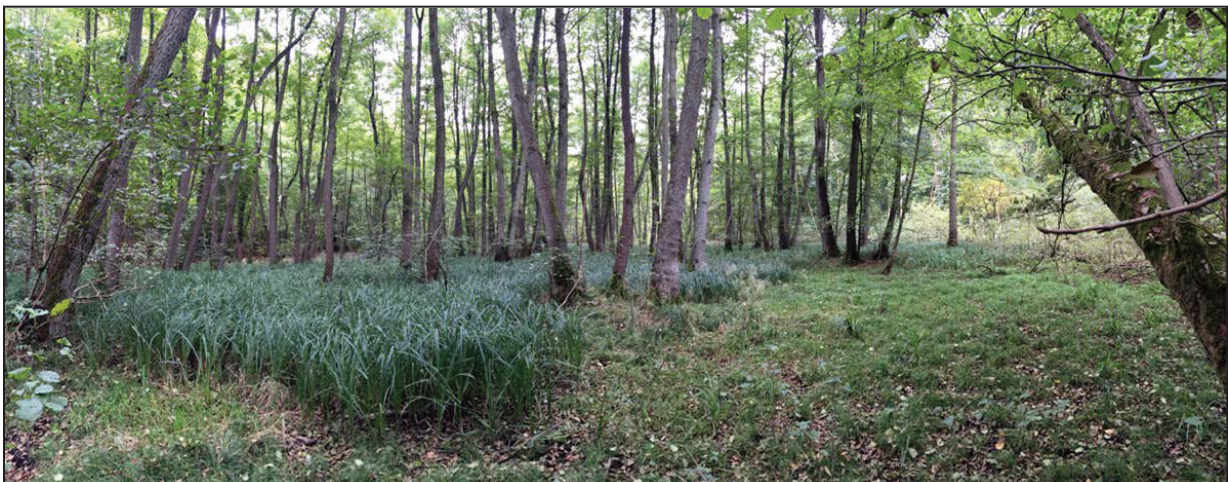


Abb. 14 Schwarz-Erlen Reinbestand im Gehölzbestand E

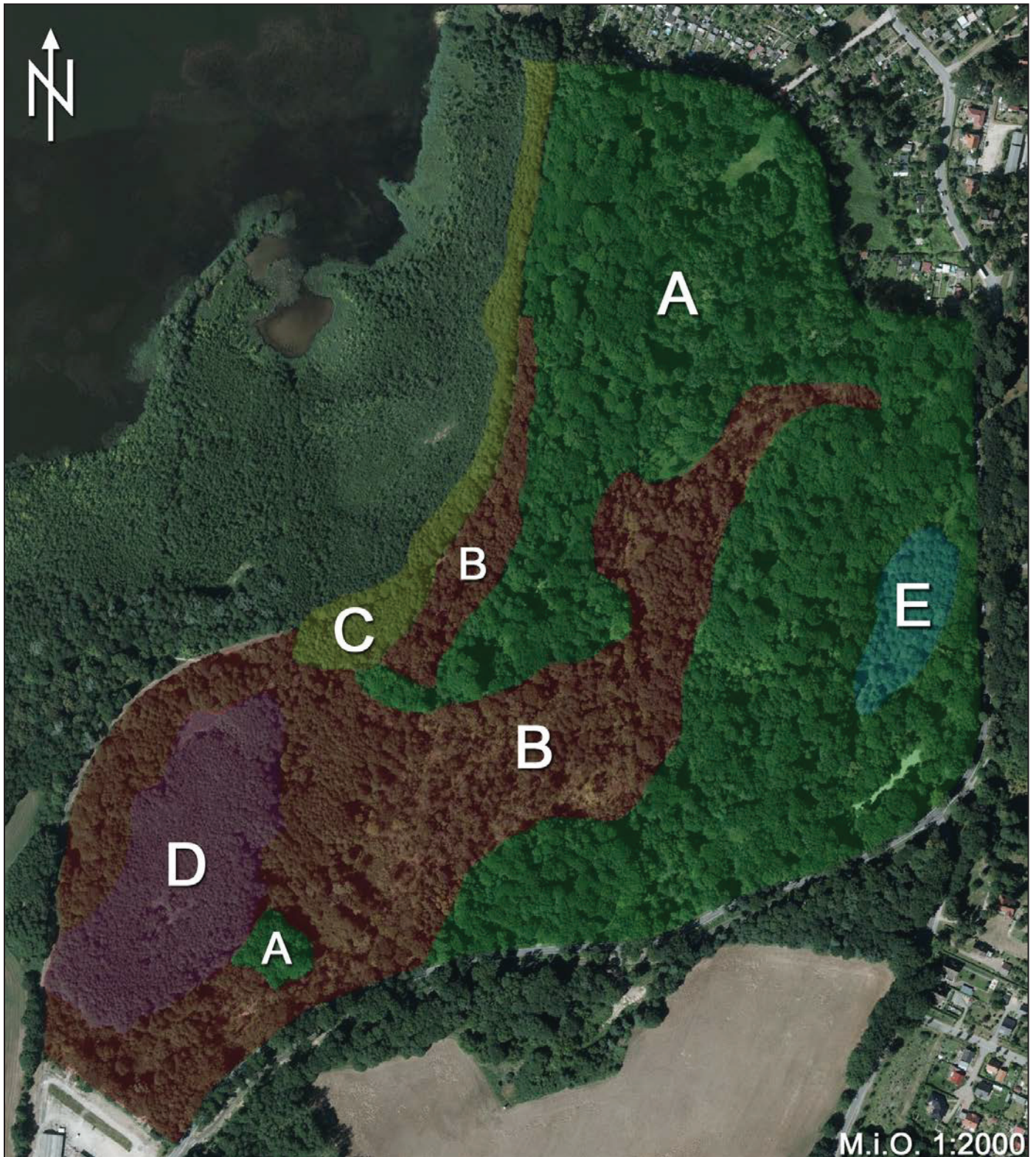


Abb. 15 Flächenmäßige Verteilung der Gehölzbestände im Untersuchungsgebiet

- A** Rotbuchen-Stieleichen-Berg-Ahorn-Bestand
- B** Schwarzerlen-Eschen-Bestand
- C** Schwarzerlen-Bestand
- D** Schwarzerlen-Bestand
- E** Schwarzerlen-Bestand

III.2.6 Vorrat und Nutzung des Gehölzbestandes auf Grundlage des aktuellen Forsteinrichtungswerkes

Auf Grundlage der Forsteinrichtung wurden 2006 durch Forstassessor Bellingkrodt Hiebssätze im Zeitraum von 10 Jahren für den Gehölzbestand der Schlosskoppel geplant.

Für die sechs erhobenen Unterabteilungen ist dem Abschnitt „Waldzustand“ des jeweils zugehörigen Bestandsblattes der Vorrat jeder Baumart im Hauptbestand zu entnehmen. Die Angabe dazu gliedert sich in Erntefestmeter pro Hektar (Efm/ha) sowie die Erntefestmeter im Ganzen (Efm i.g.).²⁹ Weiterhin ist der laufende jährliche Zuwachs an Erntefestmeter pro Hektar (ljz Efm/ha) sowie die Wuchsklasse (WK) beschrieben.

Die Nutzung des Vorrates ist dem Abschnitt der „waldbaulichen Planung“ zu entnehmen. Hierbei wird die „Vornutzung“ von der „Zielnutzung“ unterschieden. Die Vornutzung beinhaltet Angaben zur Dringlichkeitsstufe (DS), der Zahl³⁰ sowie die Menge an Efm/ha und Efm i.g. welche beim „Pflegehieb“ anfallen. Die Zielnutzung gibt in Dringlichkeitsstufen (DS) an, auf wie viel Fläche (ha) die Menge an Efm i.g. geerntet werden soll(te).

Durch Taxierung der geplanten Hiebsätze, wird der (nutzbare) Gehölzbestand in den konkreten Wert der Geldform gesetzt. Hierzu wird jede Baumart im Hauptbestand der jeweiligen Unterabteilung, in einer Sortimentsstruktur nach ihrem Verwendungszweck aufgeteilt. Dabei wird in Stammholz, Palettenholz, Industrieholz und Brennholz unterschieden. Der prozentuale Anteil am zugeordneten Sortiment wird mit dem entsprechenden Erlös je Efm verrechnet. Die taxierten Hiebsätze ergeben summiert den theoretisch zu erzielenden Gesamterlös aus der Nutzung des Gehölzbestandes der Schlosskoppel.

Vorrat, Nutzung und das Ergebnis der Taxierung werden für die jeweilige Unterabteilung in einer Tabelle zusammengefasst dargestellt. Ergänzt werden die Auflistungen durch textliche Erläuterungen.

²⁹ Beide Angaben beziehen sich auf Erntefestmeter ohne Rinde.

³⁰ Entspricht der Anzahl an Eingriffen, in denen die Vornutzung von statten geht.

A Rotbuchen-Stieleichen-Berg-Ahorn-Bestand

Hauptbestand																									
Baumart	Ø Alter	Vorrat		Ijz Efm/ha	WK	Vornutzung		Zielnutzung		Sortimentsstruktur in % und Erlös (€)															
		Efm/ ha	Efm i.g.			Efm/ ha	i.g.	Fläche (ha)	Efm i.g.	Stamm -holz	Erlös je Efm	Paletten -holz	Erlös je Efm	Industrie -holz	Erlös je Efm	Brenn -holz	Erlös je Efm	Erlös ges.							
Rot-Buche	170	119	3618	1,9	4			50			30				35									8872,5	
<i>Fagus sylvatica</i>	110	20	610	0,6	3	45	110	50			30				50									5170	
Stiel-Eiche	190	75	2278	0,8	4			30			0,38				90									5760	
<i>Quercus robur</i>	55	24	716	2,0	3	35	213														100			6390	
Acer	80	11	344	0,5	3	40	61	20							90						70			2562	
<i>pseudoplatanus</i>	100	5	158	0,1	3						0,06										30			600	
Gem. Esche	60	3	104	0,1	3	35	21	20							50						50			829,5	
<i>Fraxinus excelsior</i>	80	3	81	0,1	3	15	9														70			315	
Hambuche																									
<i>Carpinus betulus</i>																									
		260	7910	6,1			414																	30449€	

Dieser flächenmäßig größte Bestand der Schlosskoppel, weist den höchsten Vorrat an Erntefestmetern auf, insgesamt 7910 (Efm). Dreiviertel des gesamten Masseanteiles bildet dabei das Altholz der Rot-Buchen und Stiel-Eichen. Zusammen mit dem Altholz der Gem. Eschen haben sie die Umtriebszeit erreicht und können geerntet werden. Bei der Zielnutzung dieser hiebsreifen Gehölze können 330 Efm aus dem Bestand entnommen werden. Dabei könnte die Hälfte der Rot-Buchen, ein Drittel der Stiel-Eichen und ein Fünftel der Gem. Eschen als Stammholz, mit dem höchsten Erlös je Efm, angeboten werden.

Im Pflegehieb der Vornutzung würden 414 Efm anfallen, hauptsächlich von den 55 jährigen (Ø) Berg-Ahornen und den 110 Jahre (Ø) alten Rot-Buchen. Nach Planung des Forstassessor Bellingkrodt würde der Eingriff innerhalb einer Vegetationsperiode erfolgen. Für Vornutzung und Zielnutzung gibt er die höchste Dringlichkeitsstufe 3 an. Bei Nutzung des Gehölzbestandes nach Forstleistungswerk ergebe sich ein Erlös von 30449€.

B Schwarzerlen-Eschen-Bestand

Hauptbestand																							
Baumart	Ø Alter	Vorrat		l/jz Efm/ha	WK	Vornutzung		Zielnutzung		Sortimentsstruktur in % und Erlös (€)													
		Efm/ ha	Efm i.g.			Efm/ ha	Efm i.g.	Fläche (ha)	Efm i.g.	Stamm -holz	Erlös je Efm	Paletten -holz	Erlös je Efm	Industrie -holz	Erlös je Efm	Brenn -holz	Erlös je Efm	Erlös ges.					
Schwarz-Erle	70	101	1325	2,4	3	70	367				35	60				20							12478
<i>Alnus glutinosa</i>	50	49	635	1,8	3	50	164								100	20							3280
Gem. Esche	70	57	745	0,9	3	70	183				40	50	20		30	35	10						8052
<i>Fraxinus excelsior</i>	50	28	361	1,1	3	50	98								90	35	10						3430
		<u>234</u>	<u>3066</u>	<u>6,2</u>			<u>812</u>																<u>27240€</u>

Mit einem laufenden jährlichen Zuwachs von 6,2 Efm pro Hektar ist dieser Bestand der produktivste des Untersuchungsgebietes. Die Gem. Eschen erreichen hier, den naturbütigen Standortfaktoren entsprechend, sowie der Überlegenheit im Konkurrenzdruck gegenüber den Schwarz-Erlen, einen bedeutend höheren Zuwachs als es im Bestand A der Fall ist. Etwa ein Viertel des Bestandes kann als Stammholz verwertet werden. Zwei Drittel sind Industrieholz, der Rest Paletten- und Brennholz. Insgesamt könnten bei der Vornutzung 812 Efm geerntet werden. Der Pflegehieb kann bei niedrigster Dringlichkeitsstufe 1 in zwei Eingriffen durchgeführt werden. Aus der Nutzung des Bestandes würde sich ein Erlös von 27240€ ergeben.

Die Reinbestände von Schwarz-Erlen (C, D, E) waren allesamt durch Pflegehiebe in der Vornutzung zu bewirtschaften. Dabei hätten zusammen 244 Efm aus den Beständen entnommen werden können. Das Verhältnis liegt bei etwa 40% Stammholz zu 60% Industrieholz. Insgesamt ergibt sich bei Nutzung der Bestände ein Erlös von 8872€.

III.2.7 Zusammenfassung

Sortiment	Efm ges.	Gesamtanteil %	Erlös ges.
Stammholz	505,15	28	29468
Industrieholz	1107,35	61	28977,5
Palettenholz	120,90	7	5985
Brennholz	66,60	4	2180,5
	<u>1800</u>		<u>66611€</u>

Baumart	Efm ges.	Gesamtanteil %
Schwarz-Erle	775	43
Gem. Esche	317	18
Rot-Buche	305	17
Berg-Ahorn	274	15
Stiel-Eiche	120	7
Hainbuche	9	<1

Nach Planung der Forsteinrichtung, war für die Schlosskoppel im Zeitraum zwischen 2006 und 2016 die Entnahme von insgesamt 1800 Erntefestmeter möglich. Ca. zwei Drittel davon hätten als Industrieholz bspw. in der Zellstoff- und Papierindustrie verwertet werden können. Stammholz, mit einem Anteil am Bestand von etwas mehr als einem Viertel, wäre zur Verwendung für Schnittware als Bau- und Werkholz, für Parkett (Gem. Eschen) sowie Furnier (Stiel-Eichen) geeignet gewesen. Rund ein Zehntel der Bestände wären Paletten- und Brennholz. Zusammenfassend hätte sich durch Nutzung der Gehölzbestände ein Erlös von 66611€ ergeben. Die Schwarz-Erlen bilden den Großteil der zu erntenden Bestände. Von Gem. Eschen und Rot-Buchen sind die zu entnehmenden Erntefestmeter in etwa gleich hoch. Etwas geringer fällt der Hieb von Berg-Ahornen aus. Weniger als ein Zehntel betragen die Erntefestmeter von Stiel-Eichen. Der Ernteanteil von Hainbuchen liegt bei einem halben Prozent.

III.3 Erschließung und Wege der Schlosskoppel

Bei den Geländebegehungen wurde das Wegenetz mit der DTK10³¹, dem digitalen Landschaftsmodell des BKG³² sowie der OpenStreetMap abgeglichen. Dabei zeigten sich Abweichungen in Lage und Anzahl der Wege.

Zur Korrektur und Ergänzung erfolgte im Feld die vollständige Aufnahme der Wege mit einem GPS-Tracker.³³ Die aufgezeichneten Spuren wurden anschließend in die OpenStreetMap geladen und dort bearbeitet. Zur Darstellung der Erhebung dient die Karte der *Abb. 16*, welche durch einen textlichen Teil und Schnittprofile ergänzt wird.

III.3.1 Das Wegenetz

Bei der Erhebung stellten sich unterschiedliche Nutzungsprinzipien der Wege heraus. Unter Berücksichtigung von Funktion und Frequentierung erfolgte eine Einteilung des Wegenetzes in Haupt-/Waldwege, Radweg und Pfade. Alle Wege fügen sich in ihrem Verlauf in die wechselhafte Topographie der Schlosskoppel aus Senken und Erhöhungen ein.

Der Abgleich des heutigen Wegenetzes mit dem des „Plan(s) von der Großherzogl. Schloß-Koppel“ (*Abb. 70*) zeigt das Bestehen der Wege seit mindestens 1815 auf. Es ist nicht auszuschließen, dass Teile bereits seit der Weidenutzung existieren und im Zuge des Nutzungswandels in die Parkanlage einbezogen wurden.

Für die Neuanlage von Wegen gilt im Gartenbau jener Zeit, dass Fußwege allgemein in einschichtiger Bauweise mit einer Deckschicht auf verdichtetem Baugrund hergestellt wurden.³⁴ Für die Deckschicht wurde Ende des 18. Jahrhunderts häufig Sand oder Kies verwendet.³⁵

³¹ Kachelschema der Digitalen Topographischen Karte 1:10.000 (DTK10) des LAiV M-V, Kurztitel: GDI MV DTK WMS, Erzeugung: 01.05.2007

³² Basis-DLM, GeoBasis-DE, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, 2009

³³ Für die Spurenaufzeichnung wurde die Software „myTracks“ verwendet. Einstellung: Min time interval for speed calculation: 1 sec, Units: meters

³⁴ Vgl. GRAU 2002, S. 80

³⁵ ebd., S. 107

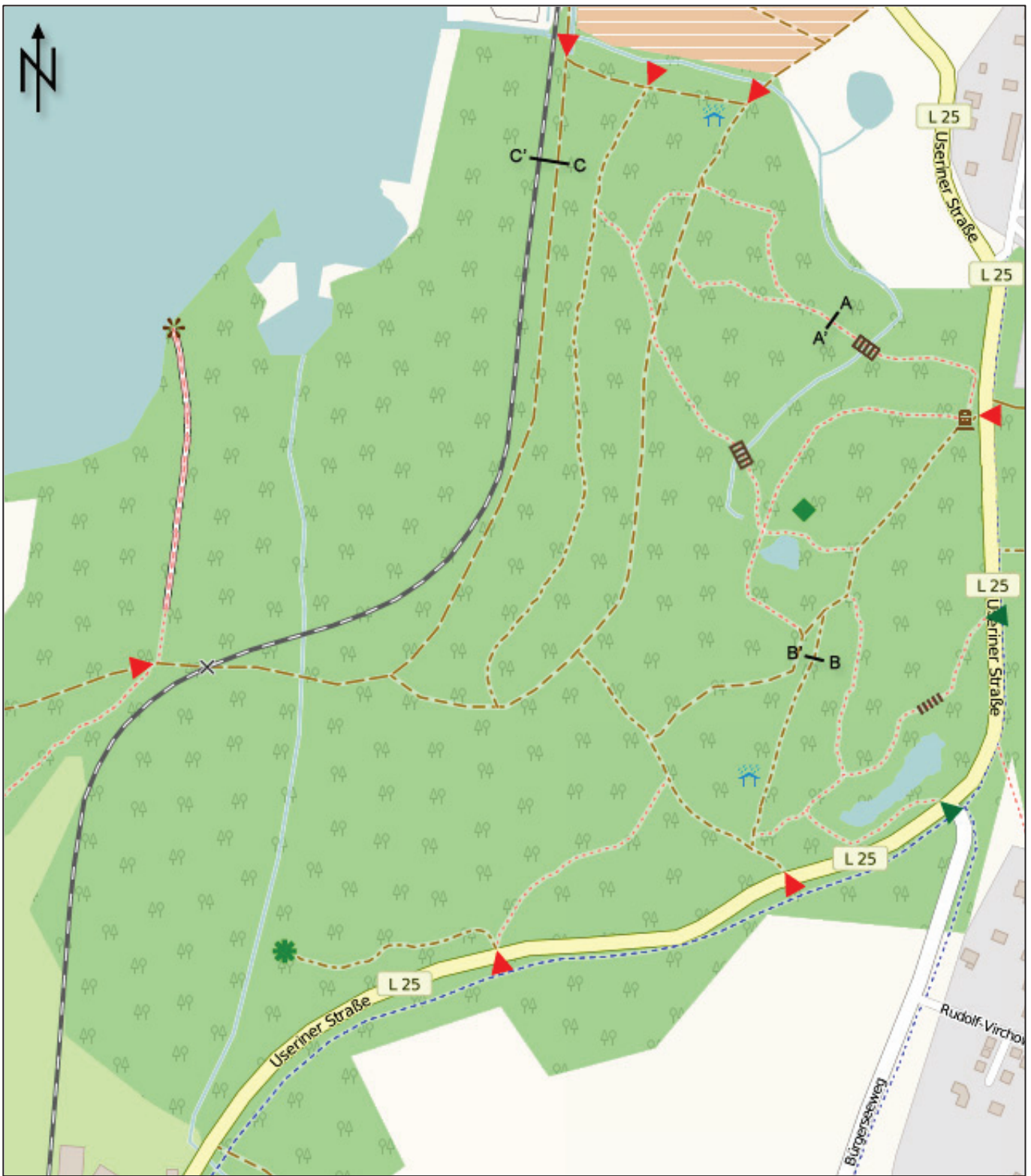
















Abb. 16 Wegenetz und Zugänge der Schlosskoppel

- | | | |
|--|---|---|
|  Schiene der „Hafenbahn“ |  Holzbrücke |  Hobe-Denkmal |
|  „Franzosensteig“ |  Knüppeldamm |  Tabula Ruheplatz |
|  Haupt-/Waldweg |  Wegeschnitte |  Sitzgruppe unter Linden |
|  Pfad |  Schutzhütten | |
|  Radweg |  formeller Zugang, Zufahrt für berechtigte Fahrzeuge möglich | |
| |  informeller Zugang, nur fußläufig nutzbar | |

III.3.2 Haupt-/Waldwege

Diese Wege stellen die Verbindung zum öffentlichen Verkehrsnetz her und ermöglichen die forstliche Nutzung der Schlosskoppel. Es sind die ursprünglichen Hauptwege der Parkanlage sowie der Abschnitt des ehemaligen Communicationsweges nach Mirow (vgl. Kap.IV.12).

Ihr Verlauf führt größtenteils durch den Edellaubholzbestand A (vgl. Kap.III.2.1). In Ausführung und Beschaffenheit sind sie neben der bequemen fußläufigen Nutzung zum Befahren mit Kraftfahrzeugen geeignet. Die Breite der Wege liegt zwischen 2,50 m und 3 m. Ihr Aufbau besteht aus einer wassergebundenen Decke. Die Spuren liegen gegenüber der Wegmitte im Profil tiefer. Punktuell tritt in ihnen Feldstein sowie Auffüllmaterial hervor. Die Wegmitten sind zu großen Teilen mit annueller Vegetation bewachsen. An den Rändern wechselt die Vegetation stetig zwischen krautigen und verholzenden Pflanzen. Die klare Zonierung aus zwei Spuren und einer Wegmitte zeigt die regelmäßige Frequentierung auf.



Abb. 17 Abschnitt des ehemaligen „Communicationsweges“ Richtung Mirow

III.3.3 Radweg

Der im Untersuchungsgebiet parallel zur Bahnschiene verlaufende Teil fungiert zusätzlich als ausgeschriebener Radweg³⁶.

Sein Verlauf liegt gegenüber dem umliegenden Gelände um etwa einen Meter erhöht auf einem Damm. Am Dammfuß zur Schlosskoppel befindet sich ein ehemaliger Wassergraben. Die wassergebundene Wegedecke im Graderprofil wurde nach 2000 erneuert und ist im gesamten Verlauf frei von Aufwuchs. Im Bereich des Untersuchungsgebietes weist der Weg zwei Sitzmöglichkeiten auf. Am zum Zierker See ge-

³⁶ Eiszeitroute Mecklenburgische Seenplatte, Seen Radweg, Radweg Berlin-Kopenhagen

legenen Rand zeugen Sommer-Linden von der ursprünglichen Funktion des Weges als Uferpromenade der Parkanlage.³⁷



Abb. 18 Radweg neben den Gleisen der Hafenbahn

III.3.4 Pfade

Ihr Verlauf liegt an den Rändern der Geländeerhöhungen im Bereich der „Alten Schlosskoppel“ sowie am Übergang zu den Senken in der „Neuen Schonung“ (vgl. Abb.70 Plan von der Großherzogl. Schloß-Koppel. 1815).

Sie werden einzig durch den fußläufigen Gebrauch stabilisiert. An den Übergängen zu Waldwegen werden sie stellenweise mit Fahrzeugen befahren. In Nutzung befindliche Teile weisen beim Abgang von Waldwegen anfänglich eine Breite von etwa 2 m auf und verringern sich im weiteren Verlauf auf unter 1 m. Die real begangene Spur liegt wegmittig und beträgt etwa 0,5 m. Das Profil liegt leicht eingesenkt im Gelände. An den verwaisten Abschnitten wächst die krautige Vegetation von den Säumen in den Weg hinein. Die Spurbreite beträgt hier weniger als 0,5 m. Es sind vor allem die beiden Teile, welche in ihrem Verlauf auf eine Brücke treffen. Der schlechte Zustand der Brücken erschwert das bequeme Überqueren eines ehemaligen Entwässerungsgrabens und bedingt somit die geringere Nutzung dieser Pfade.



Abb. 19 - 21
Pfad und Querungsmöglichkeiten (Holzbrücke, Knüppeldamm)

³⁷ Vgl. HINZ 1940, S. 72

III.3.5 Wegeschnitte

Schnitt A – A', Pfad in Richtung Holzbrücke (ca. 20 Meter entfernt)

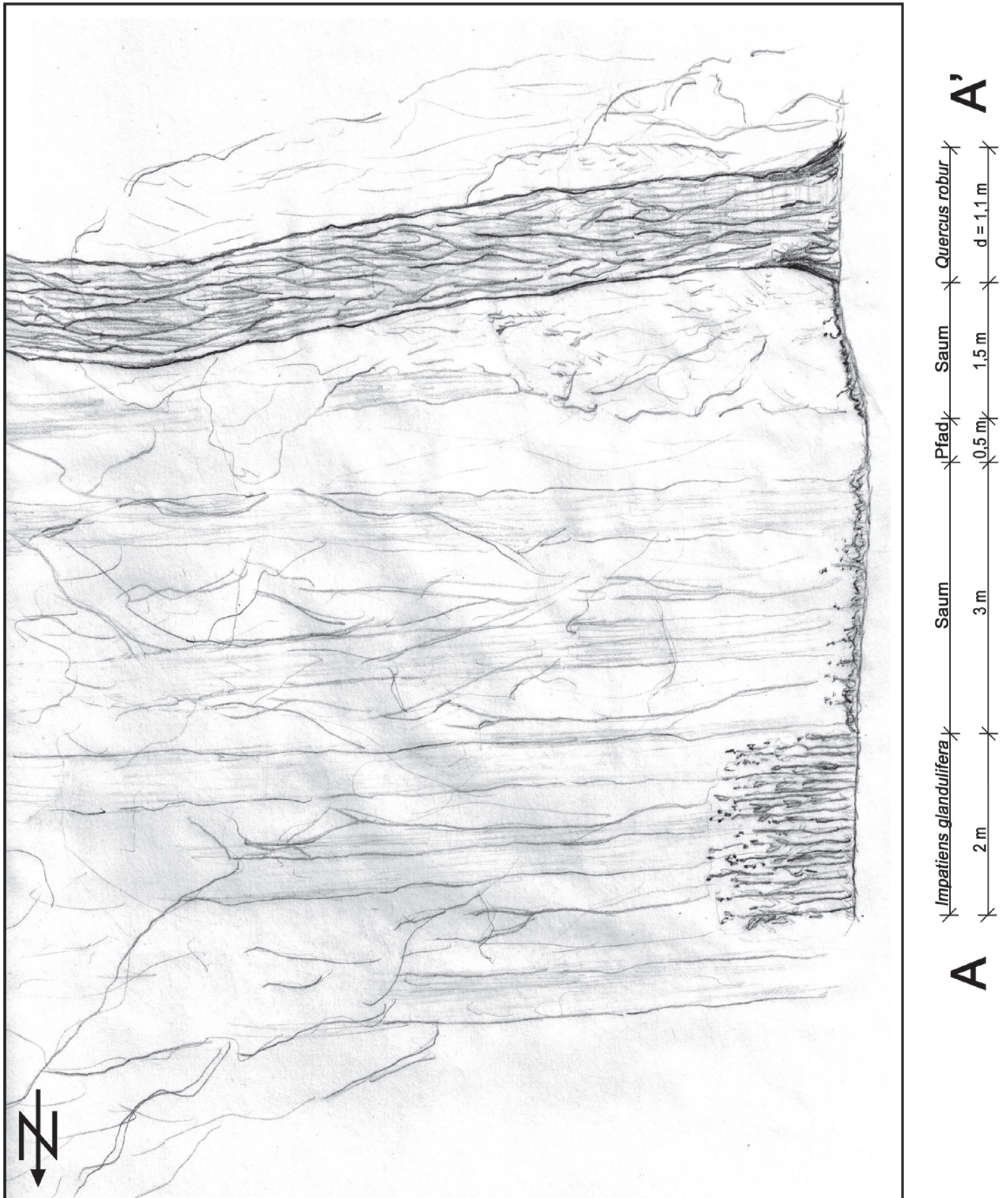


Abb. 22 Schnitt A – A'

Schnitt B – B', Waldweg, ex. Communicationsweg in Richtung Mirow

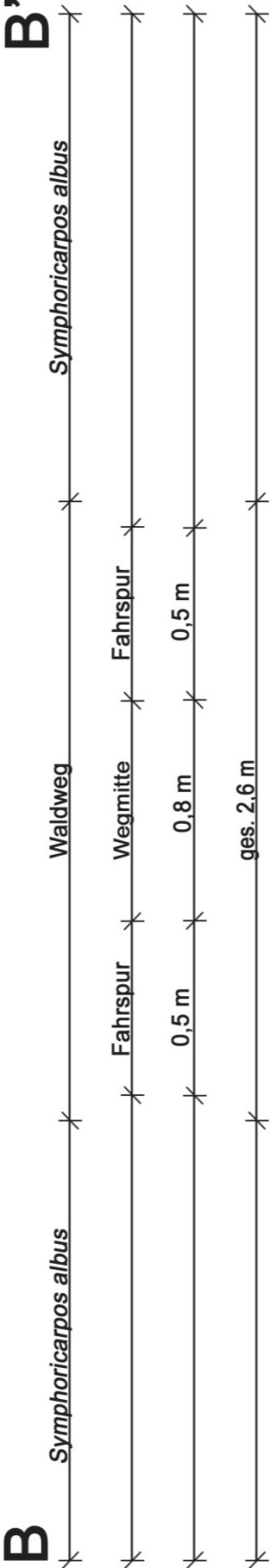
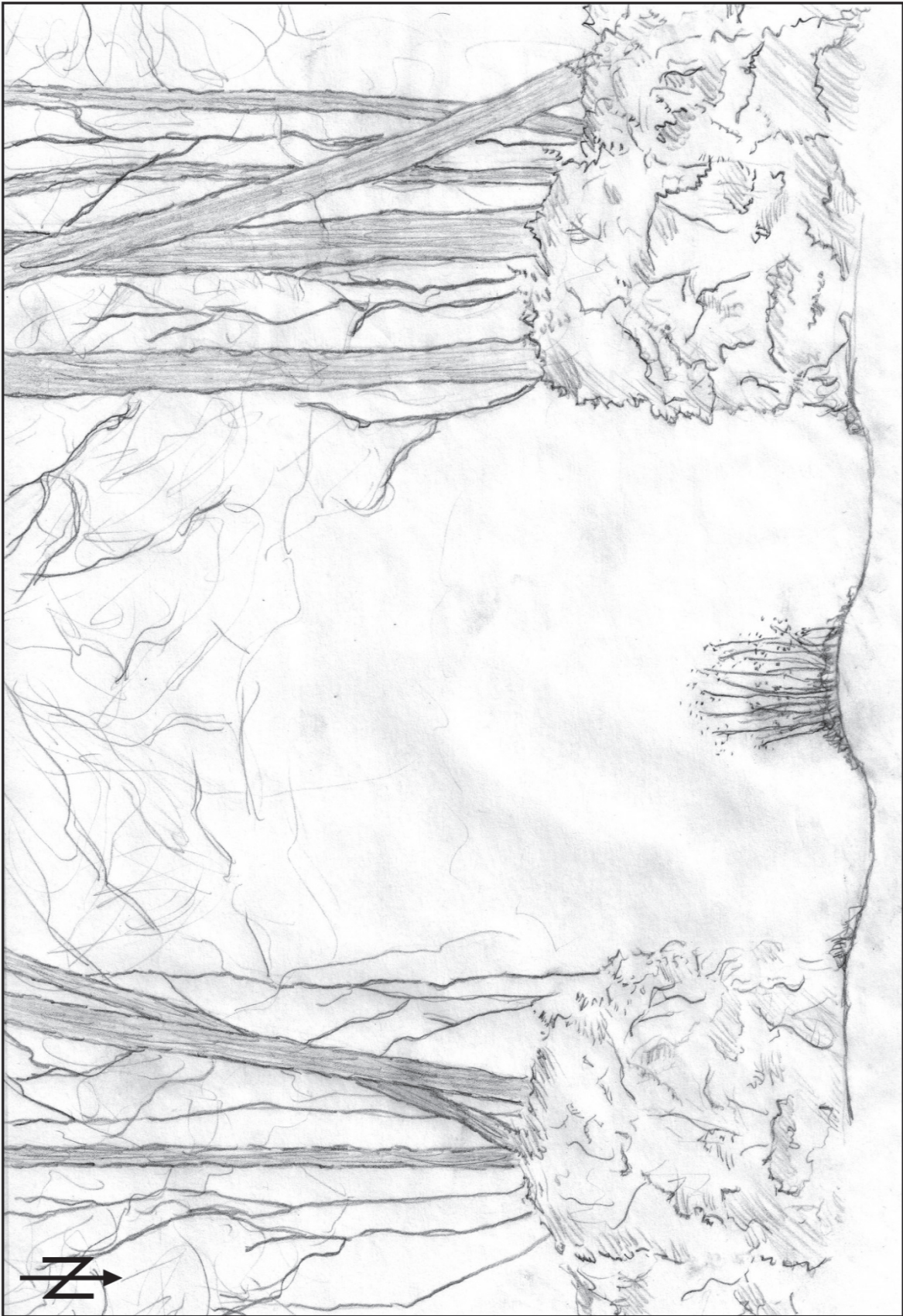
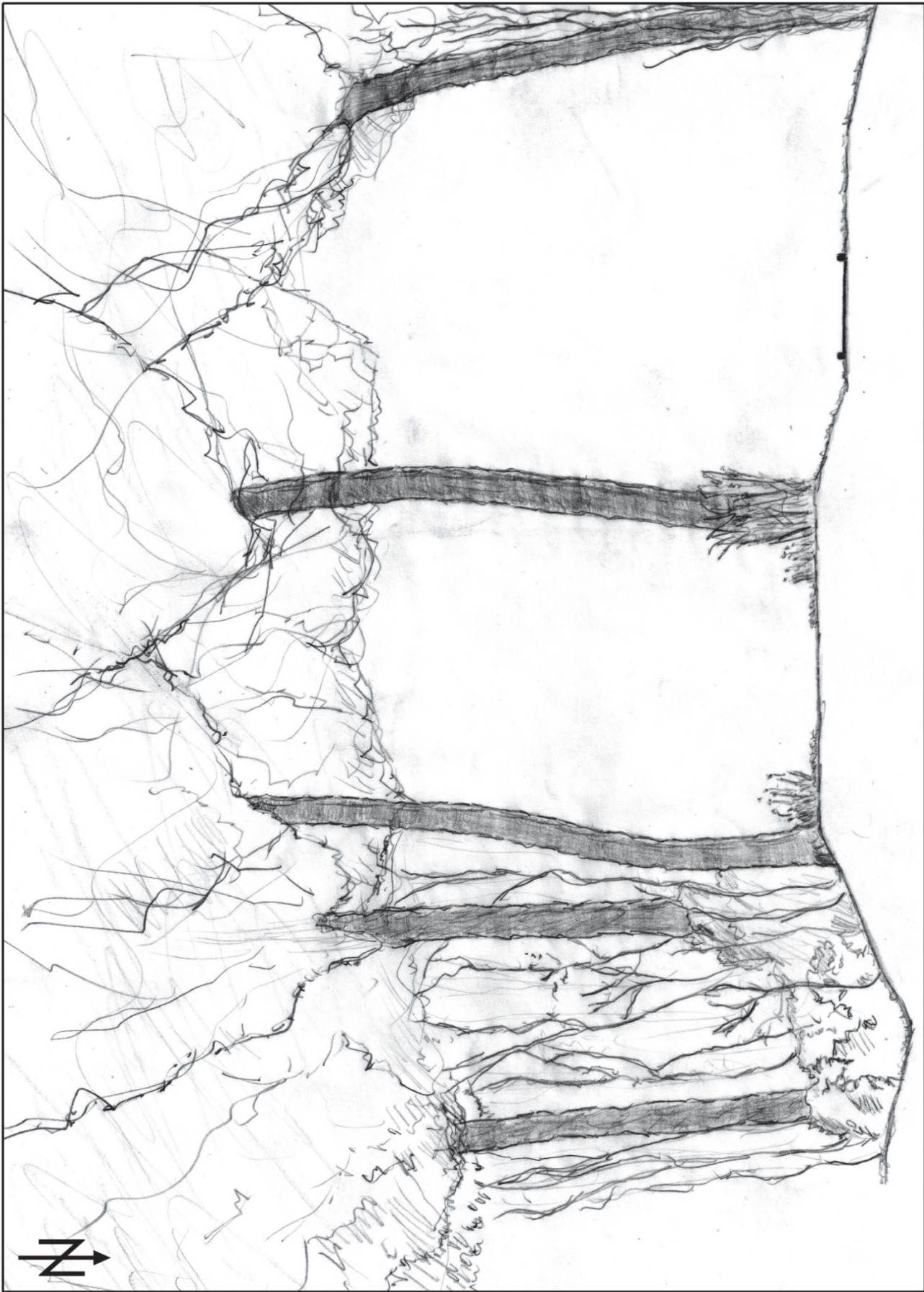


Abb. 23 Schnitt B – B'

Schnitt C – C', Radweg auf Damm, parallel zur Hafenbahn



C'

Böschung zum Erlenbruch, mit Gleisbett der Hafenbahn

2.2 m 2 m 1.8 m 2 m 1.3 m 3.2 m 0.6 m 2.8 m 0.8 m

C

Abb. 24 Schnitt C – C'

III.3.5 Zugänge

Insgesamt neun Zugänge ermöglichen es, die Schlosskoppel über die gesamte Flächenausdehnung an unterschiedlichen Standorten zu betreten. Aufgrund der Dimensionierung sowie ihres Nutzungscharakters lassen sich formelle und informelle Zugänge unterscheiden.

Formelle Zugänge

Die formellen Zugänge liegen an den Haupt-/Waldwegen und ermöglichen, bei Berechtigung, die Zufahrt von Fahrzeugen in die Anlage. Sie befinden sich, von der Neustrelitzer Innenstadt kommend, am nördlichen Eingangsbereich parallel zur Grenze der Gartenanlage, sowie entlang der Useriner Straße am östlichen Rand der Schlosskoppel. Aus Richtung Userin kommend befindet sich am westlichen Rand ein Zugang unweit des ehemaligen Bullenstall-Gehöftes/Vordersten Kalkofen. Da dieser Wegeabschnitt zusätzlich als ausgeschilderter Radweg dient, verhindern Poller an den Zugängen die unerlaubte Einfahrt mit Kraftfahrzeugen. Verbotsschilder für ein- und mehrspurige Kraftfahrzeuge weisen zusätzlich auf die eingeschränkte Nutzungsberechtigung hin. Stellenweise vorhandene Holzschranken sind entweder umgebrochen oder standen während des Untersuchungszeitraumes offen.



Abb. 25 - 31
Formelle Zugänge in die
Schlosskoppel

Informelle Zugänge

Am östlichen Rand der Schlosskoppel liegen zwei informelle Zugänge an den fußläufigen Pfaden, welche den Bereich der „Neuen Schonung“ erschließen. Der obere Zugang bildet die Verbindung zum ehemals „englischen Teil“ der Anlage, in welchem sich jetzt die Stadien der TSG Neustrelitz befinden. Der untere Zugang liegt auf Höhe der Abbiegung der Useriner Straße zum Wohngebiet am Bürgerseeweg. Beide Zugänge sind von außen als solche kaum zu erkennen und dürften nur Ortskundigen vertraut sein.



Abb. 32 - 33 Informelle Zugänge in die Schlosskoppel an der Useriner Straße

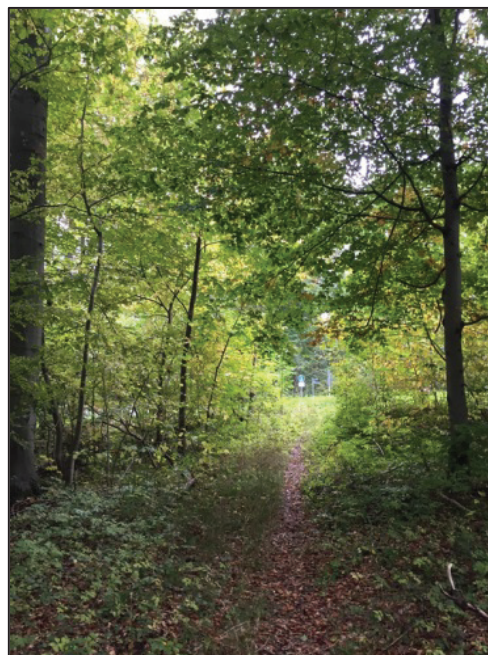


Abb. 34 - 35 Blick aus der Anlage von den Pfaden in Richtung Useriner Straße

III.4 Bauwerke in der Schlosskoppel

III.4.1 Das „Schweizerhaus“ / „Borkenhäuschen“

In der Literatur finden sich verschiedene Angaben zur Bezeichnung dieses Bauwerkes. Der Neustrelitzer Konservator und Heimatforscher *Konrad Hustaedt* (*1874 - † 1948) benennt den Bau in seiner Abhandlung *„Aus der Schlosskoppel“*³⁸ sowohl „Schweizerhaus“ als auch „Borkenhäuschen“. 1817 wurde es nach Plänen des herzoglichen Baukondukteur und Bildhauer *Christian Philipp Wolff* (*1772 - † 1820) am nördlichen Eingangsbereich der Schlosskoppel errichtet. Dabei wurden 500 Quadratfuß Eichenborke und 1200 Quadratfuß Birkenborke verarbeitet.³⁹ In *Hustaedts* Beschreibung heißt es:

*„[...] alles (ist) im Rahmen einer durchaus eigenen Anpassung an die umgebende Natur geschaffen, mit einigen besonders gefälligen Noten in der Behandlung. In eine feine Harmonie trat der die Eingangshalle umsäumende Bogen, [...] das Häuschen (wirkte) allerliebste, denn der Baumeister hatte auf das fröhliche, hellglänzende Kleid große Sorgfalt, viel Liebe verwandt.“*⁴⁰

Fotographien und Postkarten zeigen einen giebelständigen Fachwerkbau mit Satteldach. Durch einen großen Rundbogen erfolgt giebelseitig der Zugang zu einem witterungsgeschützten Bereich mit Bänken. Dieser Teil nimmt in seiner Tiefe etwa ein Drittel der Gesamtlänge des Bauwerkes ein. Wie der dahinterliegende Raum genutzt wurde, ist nicht überliefert. Die Traufwände sind mit acht Ständern, ohne eine weitere Verstärkung durch Riegel und Streben, ausgeführt. Die Ausfachung wurde mit Birkenborke verblendet, die Ständer mit Eichenborke. An den Traufseiten befinden sich berankte Laubengänge. Aus der *„Zusammenstellung der Gewitterbeobachtung der meteorologischen Station Neustrelitz in den Jahren 1887 bis 1895“* ist zu entnehmen, dass am 31. Juli 1887 der Blitz *„in das Borkhaus in der Schlosskoppel, ohne zu zünden“* einschlug.⁴¹ Möglicherweise diesem Vorfall geschuldet, wurde das Borkhaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgerissen und an selber Stelle durch einen Massivbau aus Ziegelstein ersetzt. Die Form wurde beibehalten, die Fassadengestaltung mit Borke jedoch eingespart. Auch auf die Laubengänge wurde beim Neubau verzichtet.

³⁸ Hustaedts privater Nachlass besteht zu 85% aus handschriftlichen Aufzeichnungen.

³⁹ 1 meckl. Fuß = 29,1 cm

⁴⁰ HUSTAEDT 1997, S. 31

⁴¹ Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 50. Jahr 1896, S. 22, 23

Nach der Wende wurde der rückseitige Teil zum Unterstellen von Gerätschaften durch die IPSE GmbH Neustrelitz genutzt. Seit 2005 beherbergt das Borkenhäuschen die Wochenstube der Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*). Im August 2008 erhielt das Bauwerk die NABU-Plakette „Fledermausfreundliches Haus“.⁴²



Abb. 36 + 37 Oben das Borkenhäuschen nach C. P. Wolff. Photographie um 1900. Links ist einer der beiden berankten Laubengänge zu sehen. Die Ständer des Bauwerks wurden dunkel mit Eichenborke verkleidet, die Ausfachung hell mit Borkenrinde verblendet. Unten der massive Neubau an selber Stelle im Jahr 2016. Nur die gegenüberliegende Wand zum Eingang und die Decke sind verkleidet. Unter der Eichenborke quartiert sich die Mückenfledermaus zur Wochenstube ein. Rechts sind jeweils die Eiben zu sehen.

⁴² Strelitzer Echo Jahrgang 17, Ausgabe 16 2008, S. 2

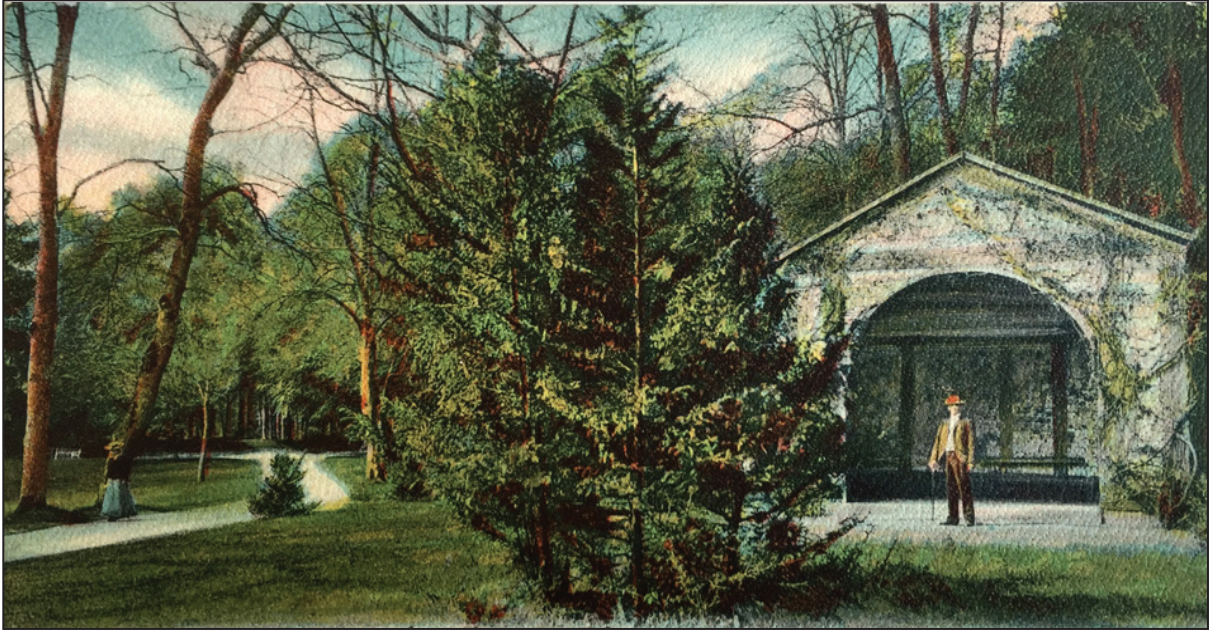


Abb. 38 Eine Postkarte um 1900 mit dem Borkenhäuschen zum Motiv. Die Giebelseite ist teilweise be-rankt. Unter dem Rundbogen befinden sich Sitzmöglichkeiten. Mittig steht eine Gruppe von jungen Eiben, die auch heute noch vorhanden sind. Im äußersten linken Bildrand ist am Wegeverlauf eine weiße Sitzbank zu erkennen.



Abb. 39 Rückseitige Ansicht des Neubaus. An der rechten Traufseite (Blickrichtung zum Rundbogen) und der hinten Giebelseite befindet sich jeweils eine Holztür.

III.4.2 Der „Tabula“ Ruheplatz

Eine Zeichnung um 1825 zeigt den Tabula Ruheplatz neben der kleinen Borkhütte im Bereich der „alten Schlosskoppel“. Wahrscheinlich ist er ebenfalls 1817 im Zuge des Baus der beiden Borkhütten angelegt worden. Das lateinische Wort „tabula“ bezeichnet ein Brett oder auch eine Tafel. Es ist wohl in Bezug auf die eingeebnete Fläche dieses Platzes zu bringen, der sich im Anstieg einer Geländeerhöhung befindet. *Konrad Hustaedt* beschreibt den Tabula als einen:

„[...] an einem freien stillen Platze unter dem herrlichen Buchendom auf erhöhtem, künstlich geschaffenem Podium errichteten Ruheplatz. Im Gegensatz zur benachbarten „kleinen Borkhütte“ ist diese Anlage durchaus monumental gedacht. Drei breite Stufen aus bearbeitetem Granit zwischen ebensolchen architektonisch ausgebildeten Wangen führen auf die von zwei prächtigen Buchen, deren eine noch steht, eingeschlossene Terrasse. Eichene Ruhebänke auf schweren steinernen antikisierenden Sockeln, ein Tisch in ihrer Mitte, luden hier zur Rast und Erholung, zur beschaulichen Muße inmitten dieser „stillen Spaziergänge und Umgebungen“ ein. Alles ist hier sicher aus beabsichtigten Zwecken heraus geschaffen. Oft ist der Hof hier versammelt gewesen. Angelica Catalani, Henriette Sontag, Wurda und Dachroeden haben hier gesungen.“⁴³

Während *Hustaedt* in seinen Aufzeichnungen, welche aus den frühen 1910er stammen, noch drei Stufen beschreibt, sind auf Photographien aus den 1920/30ern vier Stufen zu erkennen. Heute ist der Platz nur in seinen Grundzügen zu erkennen. Von der Treppe sind drei Stufen sowie die beiden Wangen zur Einfassung des Aufstiegs vorhanden. Die oberste Stufe fehlt. Zwei lange Granitblöcke zur Umrandung der Terrasse lassen die ursprüngliche Größe des Ruheplatzes noch in Teilen erahnen. Mittlerweile wird sie von einer über die Jahrzehnte angesammelten Humusaufgabe überdeckt. Der Tisch und die Bänke sind verschwunden. Einem Faltblatt mit Informationen zum Schlossgarten der Stadt Neustrelitz ist zu entnehmen, dass die beiden Granitbänke hinter der Orangerie „*vermutlich aus der Schlosskoppel (stammen)*“.⁴⁴ Während diese jedoch vollständig aus Granit bestehen, wurden bei den Bänken des Tabula nur die Sockel aus Granit gefertigt. Die Sitzfläche bestand aus zwei, in die Sockel eingepasste, Eichenbohlen. Etwas abseits des Platzes liegen vier weitere Gra-

⁴³ Strelitzer Geschichte(n) Heft 17 1997, S. 31

⁴⁴ Der Schlossgarten, Hrsg. Stadt Neustrelitz/Touristinformation 2006

nitblöcke unterschiedlicher Größe, welche wahrscheinlich einst Bestandteil des Platzes gewesen sind. Einer dieser Blöcke könnte in Form und Abmaß der Sockel von einer der Ruhebänke gewesen sein.



Abb. 40 + 41 Oben eine Photographie des Tabula um 1930. Zu sehen ist ein Treffen des monarchistischen Luisenbundes. Unten der Anblick des Platzes im Jahr 2016. Die oberste Treppenstufe fehlt. Mittig im Hintergrund liegen die vier Granitblöcke.

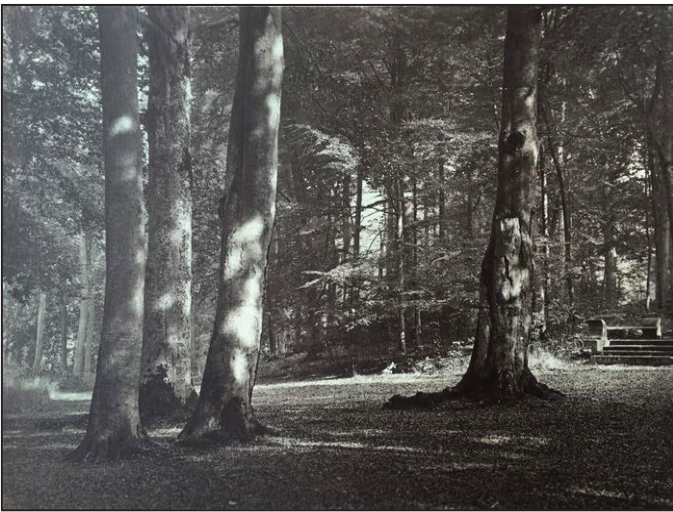


Abb. 42 - 45 Verschiedene Impressionen des Tabula. Gut zu erkennen ist die wuchtige Ausführung des Mobiliars auf dem Platz. In Abb. 45 (unten rechts) ist der Teich im Bereich zwischen „Alter“ und „Neuer Schlosskoppel“ zu sehen. In ihn wurde die Entwässerung aus der „Neuen Schonung“ eingeleitet.



Abb. 46 Blick auf die Überreste des Tabula. Deutlich sichtbar wird der Anstieg des Geländes, in den der Platz eingefügt wurde. Bei dem mit Moos bewachsenen Granitblock könnte es sich um den Sockel einer Ruhebänk handeln.

III.4.3 Die „kleine Borkhütte“

In unmittelbarer Nähe zum Tabula befand sich auf derselben Anhöhe die 1817 errichtete kleine Borkhütte, welche ebenfalls von *Christian Philipp Wolff* geplant wurde. 1818 erfolgte die Verkleidung mit Borke.⁴⁵ Nach *Konrad Hustaedt*

„[...] zeigt (sie) ganz den beliebten Typ eines Gartenpavillons oder Gartenhäuschens der Zeit. Ein kleiner achtseitiger Bau, an dem sich drei Seiten durch kräftige säulenartige hölzerne Pfosten nach vorne öffnen. Die übrigen Seiten sind aus dicht aneinandergestellten Rundhölzern gebildet. Schimmernde Birkenholzborke umhüllte alles. Ein Zeltdach überdeckte das Häuschen und Rohr zur Vervollständigung des beliebten rustikalen Charakters diente als Bedachung. Die Unteransicht der Decke war gleich den Wänden mit Borke bekleidet. Gedacht war die Borkhütte wohl zu dem wenige Schritte hiervon entfernten [...] Ruheplatz.“⁴⁶

Literarische Erwähnung erfährt die kleine Borkhütte 1839 in der Erzählung „*Der Novellist*“ von *Arnold Ruge*. Er erwähnt sie im Zusammenhang mit einem

„[...] ungewöhnlichen Ereigniß in der Schlosskoppel. Es giebt daselbst einen einsamen Ort den man die Einsiedelei nennt. Tief im Schatten steht das Häuschen von Rinde und man sieht, wie aus einem dunkeln Zimmer in ein erleuchtetes, durch eine Laubthüre, die von der sanften Anhöhe wie in ein zweites Stockwerk gehoben wird.“⁴⁷

Anfang des 20. Jahrhunderts ereilte die kleine Borkhütte dasselbe Schicksal wie das Borkenhäuschen. Sie wurde abgerissen⁴⁸, ein Neubau als Ersatz erfolgte jedoch nicht.

⁴⁵ Archivalien „Schlosskoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

⁴⁶ Strelitzer Geschichte(n) Heft 17 1997, S. 31

⁴⁷ RUGE 1839, S. 199

⁴⁸ Strelitzer Geschichte(n) Heft 17 1997, S. 31



Abb. 47 Die kleine Borkhütte, welche nach Arnold Ruge „von der sanften Anhöhe wie in ein zweites Stockwerk gehoben wird.“ In wenigen Metern Entfernung davon, ist links der Tabula Ruheplatz zu sehen. Undatierte Photographie.

III.4.4 Der Holzpavillon

Durch die IPSE GmbH Neustrelitz erfolgte in 1994 der Bau eines Holzpavillons, welcher sich in Teilen am Erscheinungsbild der kleinen Borkhütte orientiert. Das Bauwerk wurde etwa 250 Meter weiter südlich von der historischen Stelle errichtet, wodurch der Bezug zum Tabula Ruheplatz verloren ging. Über eine Knüppeltreppe mit Handlauf ist der Pavillon auf einer Geländeerhöhung zu erreichen. Der Zugang des achtseitigen Baus erfolgt durch einen etwa 1,7 m breiten Eingang. Wie auch bei der kleinen Borkhütte bestehen die Seiten aus aneinandergestellte Rundhölzer. Die beiden Seiten links und rechts vom Eingang werden vom Boden an mit etwa einen Meter hohen Rundhölzern gebildet und sind nach oben hin restlich offen gelassen. Das reetgedeckte Dach krägt etwa einen Meter über die Seiten hervor. Im Inneren befindet sich eine umlaufende Bank als Sitzmöglichkeit. Unweit der Hütte befindet sich eine starke Weymouthskiefer (*Pinus strobus*) mit einem BHD von etwa 1,20 m.



Abb. 48 Zuwegung zum Holzpavillon



Abb. 49 Links vom Holzpavillon die erwähnte Weymouthskiefer, eines der stärksten Exemplare in Mecklenburg-Vorpommern.

III.4.5 Der „Spring“ und das „Hobe-Denkmal“

Wenige Schritte von der Useriner Straße entfernt, befindet sich gegenüber der Einfahrt zur Pappelallee ein 1,2 m hoher Stein mit einer daran befestigten Tafel. Deren Inschrift lautet:

*Dem
Stifter und Schöpfer dieser stillen
Spaziergänge und Umgebungen
Friedrich Eugen von Hobe
widmet aus Dankbarkeit dies Denkmal
Carl Herzog zu Mecklenburg*

Die Stätte in ihrer jetzigen Form besteht seit 2000 und hat sich unter der Bezeichnung „Hobe-Brunnen“ bei den Neustrelitzern eingebürgert. Die ursprüngliche Gestaltung oblag, wie auch beim Borkenhäuschen und der Borkhütte, *Christian Philipp Wolff*⁴⁹. Im Frühjahr 1813 beauftragte Herzog Karl II. den damaligen Baukondukteur Wolff damit, „den Spring in der Schloßkoppel, welcher Trinkwasser enthält, durch Dekoration zu überbauen.“^{50 51} Vorgesehen war eine Fertigung aus Holz. Am 24. Juli 1813 berichtet Wolff „daß der Herzog sich anders entschlossen habe, und zwar, daß dieser Überbau das Denkmal des Hochseligen Herrn Hofmarschalls von Hobe wer-

⁴⁹ Wolff war ausgebildeter Bildhauer. Er lernte das Handwerk zusammen mit seinem Jugendfreund Christian Daniel Rauch beim Hofbildhauer des Fürstentums Waldeck, J. C. Friedrich Valentin, in der damaligen Residenzstadt Arolsen.

⁵⁰ Archivalien „Schloßkoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

⁵¹ Die Bezeichnung „Spring“ ist „ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine Wasserquelle zu bezeichnen, einen Ort wo das Wasser sichtbar aus der Erde entspringet [...]“. ADELUNG 1801, S. 238

den soll. Der von Holz verfertigte Überbau soll zu einem anderen Zwecke in der Schloßkoppel verwandt werden.“⁵²

Ob es zu einer weiteren Verwendung dieser bereits fertig gestellten Dekoration kam, ist nicht überliefert. Die zweite Ausführung sollte in einem edleren Material gefertigt werden. Hierfür wurde *Wolff* Sandstein vom „neuen Palais-Bau“⁵³ zur Verfügung gestellt.⁵⁴ Im Spätherbst desselben Jahres stellte er den herzoglichen Auftrag fertig. *Wolffs* Arbeit teilt sich in zwei Elemente auf. Zum einen die Einfassung und Gestaltung der Quelle, zum anderen der Überbau mit dem Hobe-Denkmal. Drei Stufen umschließen von drei Seiten einen 1,2 m tiefen Abstieg von sechs weiteren Stufen, welche zu einem gemauerten Bassin von 0,8 m x 0,8 m Grundfläche, mit einer Tiefe von etwa 20 cm hinabführen. Kurz darüber entströmte die Quelle aus dem Maul eines Löwenkopfes und floss hinab in eine Muschel, bevor das Wasser schließlich in das Bassin gelangte. Etwa einen Meter über der Quelle erhöht, befindet sich das eigentliche Denkmal auf einem annähernd quadratischen Sockel aus Granitstein von etwa 2 m x 2 m. Auf diesem mittig ausgerichtet, steht ein nach oben leicht verjüngter, annähernd drei Meter hoher, abgestumpfter Obelisk mit einer Grundfläche von 1,7 m x 1,7 m. Den Abschluss bildet ein Gesims mit Eckakroterien, zwischen denen sich an der Ansichts- und Rückseite flache Tympanons, gefüllt mit naturalistischen Eichenzweigen, befinden. Unterhalb des Gesimses ist zu jeder Seite eine halbrunde Flachnische eingearbeitet, welche auf der Ansichtsseite mit einem Relief ausgeschmückt ist. Es zeigt einen, von Blattornamenten umschlungenen Kelch, aus dem allerlei Blumenschmuck quillt. Abschließend über dem Kelch schwebt ein stilisierter Schmetterling. Unterhalb des Reliefs befindet sich eine, wohl erst später hinzugefügte⁵⁵, Tafel aus weißem Marmor, mit derselben Inschrift, welche auch die heutige Tafel ziert. Wenige Zentimeter unterhalb davon, befindet sich die mittig in den Stein eingearbeitete Jahreszahl 1813. *Wolffs* Nachfolger, Baumeister *Friedrich Wilhelm Buttel*, veranlasste im Jahr 1821 eine Reparatur des Denkmals. Bei dieser wurde die im Bassin abgefallene Muschel wieder befestigt sowie der Obelisk durch den Bildhauer Valentin gereinigt und zum Oberflächenschutz mit Öl getränkt.⁵⁶

⁵² Archivalien „Schlosskoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

⁵³ Ein traufständiges, siebzehnsiges Gebäude in der Tiergartenstraße (Nr. 3). Der zweistöckige, klassizistische Bau stammt ebenfalls von C. P. Wolff. Heute befindet sich an dieser Stelle ein Neubau der Agentur für Arbeit.

⁵⁴ Archivalien „Schlosskoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

⁵⁵ Vgl. Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg. 1915, S. 58

⁵⁶ Archivalien „Schlosskoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

In seinem Bericht vermerkte *Buttel*: „daß dieses Monument als fast der einzige Gegenstand der Bildhauerkunst in diesem Parke wohl alle Aufmerksamkeit verdient“⁵⁷. Ein Vergleich undatierter Photographien zeigt, dass die umliegende Fläche nachträglich mit Pflastersteinen befestigt wurde. 1945 fällt das Hobe-Denkmal entfesselter Zerstörungswut zum Opfer.⁵⁸ Erhalten geblieben sind die Einfassung der, zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits versiegten⁵⁹, Quelle und die Stufen. Mit dem Ende des Sozialismus war es wieder möglich sich der feudalen Vergangenheit zu besinnen. Als spärlicher Ersatz für den Obelisken steht seit den 1990ern, weiter nach hinten ver-



Abb. 50 Hobe-Denkmal in der Schlosskoppel. Undatierte Postkarte aus dem Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz.



Abb. 51 Links und rechts der Stufen ist die nachträgliche Befestigung mit Pflastersteinen zu sehen. Undatierte Photographie.

⁵⁷ Archivalien „Schlosskoppel“ des Stadtarchivs Neustrelitz

⁵⁸ Vgl. Mecklenburg-Strelitzer Kalender 1998, S. 38

⁵⁹ Vgl. Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg. 1915, S. 58

setzt, der jetzige Stein mit einer Tafel aus Eisen. Die eigentliche Standfläche des Obeliskens wurde mit Holzbohlen abgedeckt. Im Jahr 2000 erfolgte die Aufstellung eines einen Meter hohen, schmiedeisernen Zaunes. Mit dem Gedenkstein an der Kopfseite und der Einfriedung vermittelt die heutige Gestaltung der Stätte unweigerlich den Eindruck einer Grabstelle.



Abb. 52 + 53 Links ein Foto von 2008. Stellenweise sind die Pflastersteine noch zuerkennen. Rechts der Zustand 2016. Das Pflaster ist vollständig überwachsen.



Abb. 54 Ein beschädigtes Zaunfeld auf der linken Seite (in Blickrichtung zum Stein) der Einfriedung.



Abb. 55 Der Löwenkopf, aus dem einst die Quelle floss. Das darunter liegende Bassin ist bis zur Oberkante mit Morast gefüllt.

III.4.6 Die „Sitzgruppe unter den Linden“

Im Bereich der neuen Schlosskoppel zeichnet sich eine deutlich sichtbare Erhöhung gegenüber dem umliegenden Gelände ab. Auf dieser Kuppe stehen sieben annähernd kreisförmig angeordnete Sommer-Linden (*Tilia platyphyllos*) zwischen denen sich, teilweise nur noch fragmentarisch, fünf Holzbänke befinden. Bereits auf dem Plan der Schlosskoppel von Draeseke aus dem Jahr 1816 ist an dieser Stelle, unweit des Verbindungsbaches, eine Geländeerhöhung verzeichnet. Das Rondell wird von zwei Seiten mit Wegen erschlossen und ist mit sieben, im Kreis angeordneten, Laubbäumen bestanden. Auch das Messtischblatt von 1888 und die TK um 1930 weisen die Kuppe aus, beide allerdings mit sechs Bäumen. Zur Zeit der Weidenutzung diente die Kuppe, aufgrund ihrer erhöhten Lage gegenüber dem „Hohen Mohr“, wahrscheinlich als Anger. Wie dieser Platz von der feudalen Herrschaft genutzt wurde ist in der Literatur nicht überliefert. Heute steht zwischen den Linden eine Jagdkanzel mit Ausrichtung auf eine abseits gelegene Kirtung für Schwarzwild. Aufgrund der Stammdurchmesser, welche, mit einer Ausnahme (105 cm), zwischen 50 cm und 80 cm liegen, handelt es sich bei den heutigen Linden um Nachpflanzungen aus dem letzten Jahrhundert. Drei der aufgestellten Holzbänke befinden sich in einem Zersetzungsprozess, die beiden anderen Bänke sind nur noch bedingt nutzbar. Auch ihr Zerfall hat bereits eingesetzt.

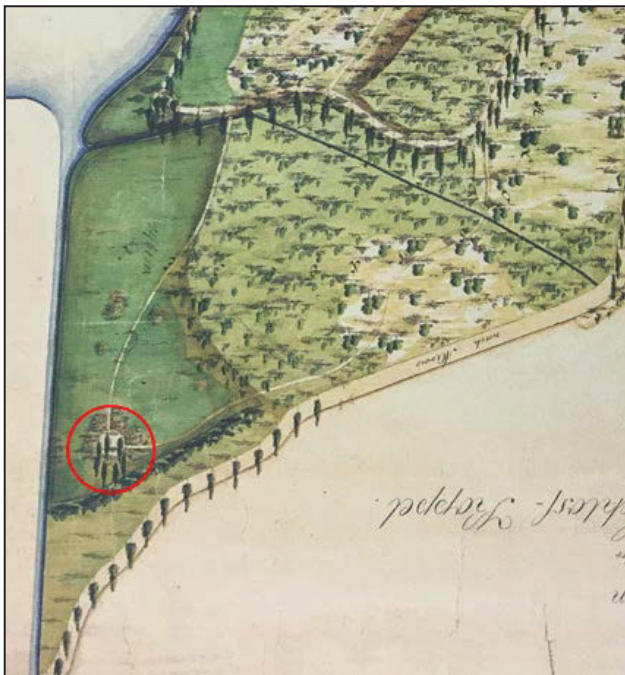


Abb. 56 Ausschnitt aus dem Plan der Schlosskoppel von 1815. Zur besseren Übersicht nach Norden ausgerichtet.

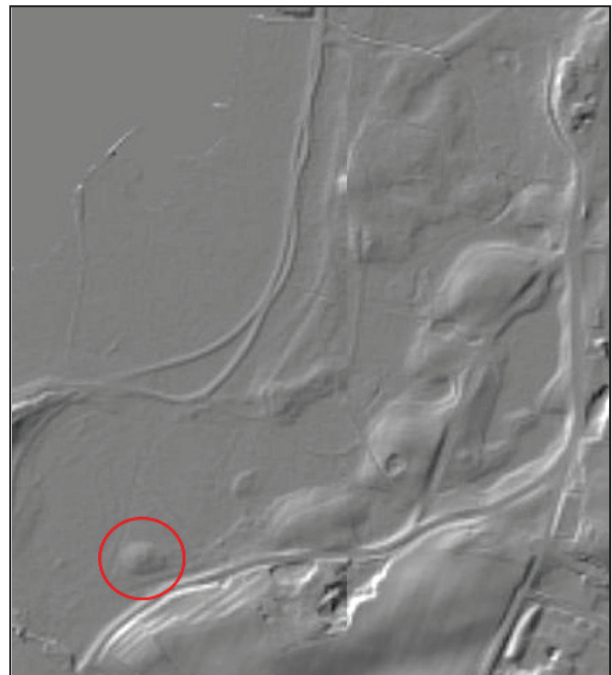


Abb. 57 Digitales Geländemodell der Schlosskoppel. Deutlich hebt sich die Kuppe vom umliegenden Gelände ab.

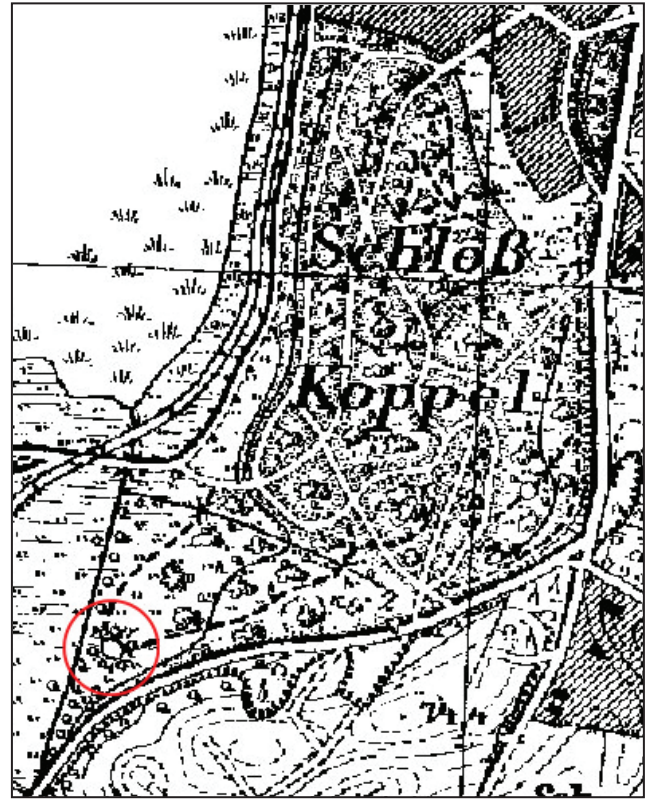


Abb. 58 + 59 Links das Messtischblatt von 1888, rechts die TK um 1930. Beide Karten weisen sechs Bäume auf. Die Zuwegung zum Rondell führt mittels Brücken über einen Entwässerungsgraben, welcher in den Verbindungsbach mündet.



Abb. 60 Mittig im Bild erhebt sich zwischen den Linden die Jagdkanzel. Unten rechts ist teilweise eine Kir-
kung zu erkennen.

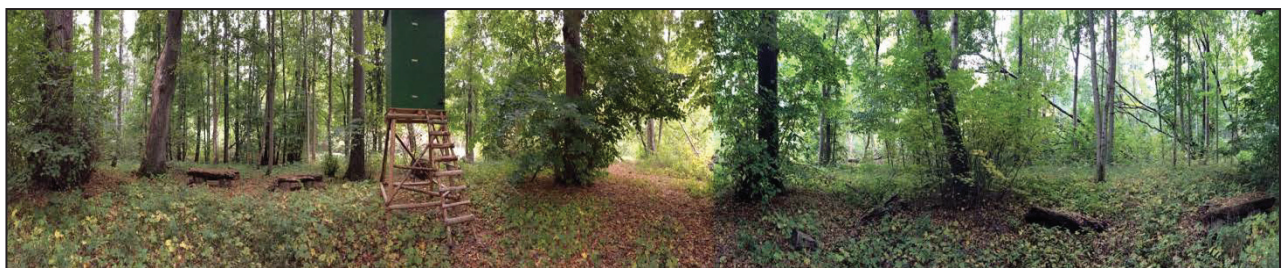


Abb. 61 360° Panorama der „Sitzgruppe unter den Linden“.

III.4.7 Der „Franzosensteig“

Dieses Bauwerk steht symbolisch für die wechselhafte Beziehung Mecklenburgs und später Deutschlands zu Frankreich und seinem Volk.⁶⁰ Es ist die jüngste und zugleich auch kurzlebigste bauliche Anlage in der Schlosskoppel. Durch anhaltende Verlandung ist der ursprüngliche Uferverlauf des Zierker Sees im Bereich der Schlosskoppel einem ausgedehnten Erlenbruch gewichen. An der vorgeschobenen Uferlinie schütteten französische Kriegsgefangene während des Zweiten Weltkrieges eine Halbinsel auf, deren langgezogene Spitze etwa 100 m weit in den See ragt. Die Landzunge bürgerte sich bei den Neustrelitzern als „Liebesinsel“ ein und diente Spaziergängern, Anglern und Wasserwanderern als Ausflugsziel am Zierker See. 1998 erneuerte die IPSE GmbH im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme den maroden Damm mit einem Handlauf. Schnell entwickelte sich der wieder fußläufig erreichbare Aussichtspunkt auf der Liebessinsel bei Einheimischen und Touristen zu einem beliebten Platz und findet Erwähnung in renommierten Wanderführern⁶¹. Auch Neustrelitz wirbt in einer 2011 erschienenen Touristeninformation für den Franzosensteig *„über den man zu einem Rast- und Aussichtspunkt am Seeufer gelangt“*⁶². Vier Jahre später erfolgte die vollständige Sperrung des Steigs durch die Stadt. Andert-halb Jahrzehnte ohne Wartung waren nicht spurlos an der Anlage vorbeigezogen. Am 04.04.2015⁶³ schreibt der Nordkurier im Strelitzer Teil dazu:

„Der Franzosensteig ist mit einer Reparatur allein nicht mehr zu halten, heißt es aus der Verwaltung. Der Steg ist so marode, dass er komplett erneuert werden müsste. Doch die Finanzen der Stadt lassen dies nicht zu. Der Steg müsste komplett neu gebaut werden. Einzige Maßnahme wird sein, den Franzosensteig noch vor Saisonbeginn vernünftig zu sperren, dass dort wirklich niemand mehr drüber gehen kann. [...] Das Holz ist schlichtweg vergammelt. Nun wird in der Stadt überlegt, dass Bauwerk zurückzubauen, so die Stadt. Entschieden sei dies noch nicht.“

⁶⁰ Ebenso verhält es sich mit dem in Vergessenheit geratenen „Franzosensteig“ am Glambecker See. Die Schriftstellerin Helene v. Krause führt in ihren „Wanderungen durch Mecklenburg“ 1912, S. 54 aus: *„[...] zur Rechten warf ich noch einen Blick auf den tief liegenden Glambecker See. Eine hübsche Promenade zieht sich um seine waldigen Ufer. In meiner Erinnerung sehe ich die französischen Gefangenen in ihren roten Hosen, blauen Röcken und häßlichen Mützen, die diese Promenade im Jahre 1870/71 anlegen mußten.“*

⁶¹ U. a. Rother & DuMont.

⁶² Rundweg Zierker See, Tipps für's Wandern, Nordic Walking und Radfahren, Hrsg. Stadt Neustrelitz 2011

⁶³ Artikel „Wird die Schlosskoppel zum Urwald?“ von Anett Seidel

Vier Monate später ist die Entscheidung dem Lokalteil des Nordkuriers zu entnehmen. Dieser berichtet am 01.08.2015⁶⁴:

„Es ist nicht vorgesehen, den Franzosensteig zu erneuern.“ Das ist eine eindeutige Antwort, die aus dem Neustrelitzer Rathaus auf die Frage kommt, was aus dem maroden Bauwerk wird. „Mit einer Reparatur wäre es aufgrund des Zustandes und des Umfeldes nicht getan“, heißt es weiter. Ein Neubau würde mindestens 60000 Euro kosten. Zu viel für Neustrelitz. „Diese Summe kann im Haushalt der Stadt leider nicht zur Verfügung gestellt werden.“ [...] Damit niemand mehr auf die Idee kommt, ihn trotzdem zu betreten, wurde eine Warnung aufgesprüht. „Betreten verboten, Unfallgefahr!“. Außerdem wurde ein zehn Meter langes Teilstück gleich am Anfang zurückgebaut. „Dies ist eine Sicherheitsmaßnahme, um unbefugtes Betreten zu verhindern“, wird aus dem Rathaus begründet.“

Ein vorerst letztes Mal erfährt der Steig Erwähnung im Nordkurier in der Ausgabe vom 02.05.2016⁶⁵:

„[...] Angesichts der morschen Reste ist Wolfgang Panzer drauf und dran die Tour abubrechen. „Das macht mich richtig wütend. Der Franzosensteg war eine wirkliche Attraktion und der einzige Zugang durchs Bruch zum Seeufer“, sagt er. Der Steg ist unzugänglich, die Liebesinsel, auf die er führt, unerreichbar. Dass die Insel jemals wieder zu Fuß zu erreichen ist, daran wird sich so schnell nichts ändern. Denn die Stadt will kein Geld für die Erneuerung des Stegs ausgeben. Ein Neubau würde immerhin 60.000 Euro kosten.“

Das Schicksal des Franzosensteigs scheint damit vorerst besiegelt. Mit ihrer Entscheidung zum Rückbau hat sich die Stadt nicht nur eines beliebten fußläufigen Ausflugszieles am Zierker See entledigt, sondern darüber hinaus den Neustrelitzer Bürgern einen geschätzten Freiraum genommen.

⁶⁴ Artikel „Au revoir: Franzosensteig ist nicht mehr zu retten“ von Anett Seidel

⁶⁵ Artikel „Mit Frust statt Lust durchs gelbe Eck“ von Heike Sommer



Abb. 62 Ein Bild aus besseren Tagen. Einladend zur weiteren Erkundung wirkte der Zugangsbereich zum Steig mit überdachtem Holzportal.



Abb. 63 Der Anblick des Steganfanges im Jahr 2015. Potentiell Wagemutige werden mit Markierfarbe gewarnt: „Steg gesperrt. Unfallgefahr“



Abb. 64 Der Zustand im Jahr 2008.



Abb. 65 Derselbe Standort acht Jahre später. Der Handlauf ist zu großen Teilen weggebrochen. Die Randhölzer sind abgesackt, wodurch auch die Rundhölzer stark in Mitleidenschaft gezogen wurden.



Abb. 66 + 67 Der Ausblick von der Liebesinsel zum Zierker See im Sommer und Winter. Zukünftig bietet sich diese Sicht wieder nur Leuten, welche sich vom Wasser aus dem Ausflugsziel nähern.

IV. Vom Werden – Geschichte der Schlosskoppel

IV.1 Abriss zur Entstehung der Residenzstadt Neustrelitz

„Nach dem Brande des Schlosses 1712, [...] ward die herzogliche Residenz nach dem zwischen dem Zierker und Glambecker See belegenen Dorfe Glineke verlegt, wo der Herzog sich der Jagd wegen gern aufhielt, und 1726 wurde der Bau des neuen Residenzschlosses begonnen, neben dem auch bald die Stadt Neustrelitz in Form eines Sterns, dessen Mittelpunkt der hochgelegene Markt ist, emporwuchs.“⁶⁶

Nach dem vernichtendem Brand des Strelitzer Stadtschlosses in der Nacht vom 24./25. Oktober 1712, residierte der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, *Adolf Friedrich III.* (*1686 – † 1752), zunächst abwechselnd in Priepert, Feldberg und Glineke. Die Geldnöte des Nordischen Krieges machten den sofortigen Neubau eines Residenzschlosses unmöglich. Um 1726 entschloss sich der Herzog aus dem in Glineke gelegene Jagdhaus ein Residenzschloss entstehen zu lassen. 1731 war der Ausbau zum Schloss, dessen äußere Gestalt sich am schlichten Barock norddeutscher Prägung orientierte, nahezu abgeschlossen. War Glineke auch von Strelitz nicht sehr entlegen, so war es für die Hofhaltung nachteilig, dass die Bediensteten dort wohnten. Der Wunsch nach einer höfischen Behörden-, Beamten- und Versorgungssiedlung in unmittelbarer Nähe entstand unmittelbar nach Fertigstellung des Schlosses. Am 20. Mai 1733 ergeht in Druckform ein allgemeiner Aufruf des Herzogs *Adolf Friedrich III.* (*1686 – † 1752) an Baulustige, sich in „Neu-Strelitz“ niederzulassen. Dieser Erlass wird meist als Gründungsprivileg bezeichnet und der 20. Mai 1733 als Gründungstag der Stadt Neustrelitz angesehen. Das gesamte Land um die neue Stadt gehörte zu diesem Zeitpunkt entweder zum Amt Strelitz oder Zierke.⁶⁷

Zu Strelitz gehörte auch die Meierei Glineke. Dem „Strelitzsche(n) Amtsbuch“ von 1569 ist folgendes zur Meierei zu entnehmen:

⁶⁶ BIERNATZKI et. al 1886, S. 170

⁶⁷ Vgl. WAGNER 1983, S. 34

„Dieser Bawhoff Ist Anno 65 Jahres ufgelegt undt mit Scheunen Stellen sambt dem hause New erbawett.

*Folgett die Grenze umb solchen For-
werck Feldtmarck undt Acker-
bauw.*

Erstlichen anfangende des Glinicker Sehes bej undt ahn solchem Forwercke oder Bawhoff belegen, auß dem Sehe die scheide uffwartes biß an den Glambecke des- selben Sehes hindurch uff die Landwehre, Ferner dieselbig endelagk bis uf den Brandenburgischen wegk, weiter den wegk vortfahn biß daß Caveln Brugk undt wiederumb biß in Glinicker sehe.

*Uff solchen Forwercke undt Acker-
Bauw wirtt in gemelten Bauwhoeff
gehalten:*

106 Stucken Allerlej Rindt Viehe, 76 Schweine, 30 Gense, 15 Enten undt 60 Heuner. Waß jehrlichen zugezogen wirtt wiederumb bei derselben des Amptes Haushaltung verspeisett.

Holzunge der vorgemeldten Grentz:

In solchen Grentz ein klein Eichen Holz, daß Glambecker Holz genandt. Deßgleichen die heide Vorlangk des Brandenburgischen Weges von Eichen und Dannen holz. Jtem daß große Brugk bei den Faulen Brugken deß Sehes endtlangk biß ahn Bawhoff. Ist Ellern und Berkenholz.

Mastunge.

In vorgeschriebenen Holzern ist dieses Ortes geringe Mast, kan wegen der Heutunge mit dem Viehe undt Schweinen auß vorgemeldten Bawhoff teglichen zu betreiben nicht beschanßett werden. Sonsten haben derselben Schweine darinn Notturft.⁶⁸

Aus diesen Angaben lässt sich nachvollziehen, dass im Bereich der späteren Schlosskoppel („daß große Brugk bei den Faulen Brugken deß Sehes endtlangk biß ahn Bawhoff“) Erlen und Birken („Ellern und Berkenholz“) wuchsen. Die Wälder („Holzunge“) der Meierei waren nicht eingehegt („beschanßett“) und wurden täglich

⁶⁸ vgl. KAMPTZ 1792, S. 301-304

mit Rindern und Schweinen beweidet.⁶⁹ Die Ökonomie der Hude im Bereich der Schlosskoppel lässt sich, aufgrund der naturbürtigen Gegebenheiten zu dieser Zeit, am ehesten als Bruchhutung beschreiben.

Der Wirtschaftshof selbst befand sich am Zierker See, in etwa im Gebiet zwischen heutigem Hafen und dem Gelände des Wassersportvereins gelegen.⁷⁰

IV.2 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Adolf Friedrich III. (1708-1752)

Wie bereits sein Vater (*Adolf Friedrich II.* *1658 - † 1708), setzte auch *Adolf Friedrich III.* die Rodung des Waldes im großen Stile fort. 1712 erfolgte im Herzogtum Mecklenburg-Strelitz die seit dem Dreißigjährigen Krieg übliche Brandrodung zur ackerbaulichen Waldurbarmachung. 1713 wurde eine Verordnung zum Schutz und der besseren Bewirtschaftung der verbliebenen Holzbestände erlassen. Die Verordnung enthielt Bestimmungen über die Einteilung der Wälder, die Bewirtschaftung des Hartholzes sowie über die Jagdausübung und die Bestrafung von „Forstfrevel“. Unter anderem wurde es den Bauern untersagt, nach eigenem Ermessen Holz zu fällen und es auf dem Markt zu verkaufen. Zum Schutze der Verjüngung wurde das Hüten von Ziegen in den Wäldern verboten. Trotz der Ankündigung schwerer Geld- und Gefängnisstrafen schenkten die Bauern diesem Erlass wenig Beachtung. Obwohl die Neuanlage von Teerschwelereien untersagt war, reduzierte sich der Waldbestand weiterhin durch den Holzverbrauch der im Lande immer noch neu entstehenden Glashütten. Diese trugen wesentlich zur Ausbreitung des Nadel- auf Kosten des Laubholzes bei. Auch die weiterhin stattfindende Beweidung des Waldes mit Vieh aller Art förderte den Rückgang des Laubholzes. Aus allen Teilen des Herzogtums gingen in den Folgejahren Beschwerdeschreiben über die Nichteinhaltung der Verordnung und Warnungen der Förster über die rapide Abnahme und den schlechten Zustand der noch vorhandenen Waldbestände bei der Herzoglichen Kammer ein. Von dieser wurden jedoch keine ernsthaften Anstrengungen gegen den Raubbau unternommen. Durch die ausgedehnten Rodungen verlor in erster Linie die Buche an

⁶⁹ Im Quelltext findet sich zudem folgende Fußnote: „Die Jagd stand dem Herzoge allein zu und ward gehegt, in dem Glienker Holz war eine Rehe-Jagdt.“ Es wird sich dabei um das Areal des späteren „Tiergartens“ handeln. vgl. KAMPTZ 1792, S. 304

⁷⁰ vgl. ENDLER 1933, S. 4

Boden. Die Forstbeamten wurden angewiesen „Tannenkämpfe“ anzulegen und den Aufwuchs jeglicher Baumart zu fördern.⁷¹

IV.3 Anfänge der Dotation der Residenzstadt Neustrelitz

Am 15. Juli 1736 schreibt Geh. Ratspräsident *Scheve* in einem Gutachten⁷² nieder, ob und wie weit Neustrelitz ohne Zulegung von Acker existenz- und entwicklungsfähig ist.⁷³ Nur wenige Tage später (26. Juli 1736) richten Neustrelitzer Bürgerschaft und Bürgermeister ein Gesuch mit insgesamt vier Punkten an den Landesherrn. Unter anderem wird darum gebeten, dass die Stadt einen Fundationsbrief erhalte und mit dem nötigsten Ackerland dotiert werde. In einer Verordnung vom 19. August 1737, die dem neuen Gemeinwesen mehr als bisher auch rechtlich einen städtischen Charakter gab, wird beiläufig auf den Wunsch nach Ackerland eingegangen. Vage heißt es darin:

*„Zu welcher Gnade wir noch dieses hinzutun und die Versicherung kraft dieses geben, daß wir diese Unsere erbuntertänige Stadt Neustrelitz hiernächst nach Befinden mit einigem Acker zur Weide begiften wollen.“*⁷⁴

1746 beklagte Bürgermeister *Barnekow* erneut den Mangel an Acker und Weide, da das wenig Vorhandene im Lauf der Zeit als Gärten weggegeben wurde. Zur Abwendung der Missstände sollte gemäß dem Projekt vom Geh. Ratspräsidenten *Scheve* ein Teil des Strelitzer Stadtackers zu Neustrelitz gelegt werden. Der Plan scheiterte jedoch an starken Widerständen der Altstrelitzer. Erst am 11. Juli 1750 kam es zu einer Dotation mit Acker und Weide. Der Herzog sah sich willens

„der Stadt Neustrelitz die Weide im Vogelsang⁷⁵ und in denen daran gelegenen Horsten dergestalt übergeben (zu) wollen, daß von der alten Glinker Grenze und Feldmark, nahe beim sogenannten Stundenglas⁷⁶, eine 10 – 12 Ruten breite Viehtrift bis in den sogenannten Vogelsang auf beiden Seiten mit einem hohen Wall und Graben gemacht und noch in diesem Herbst zu Perfektion gebracht werden soll, daß

⁷¹ KNAPE 2006, S. 228

⁷² „Projekt, wie die Stadt Neustrelitz an Acker, Wiesen und Hütung auf ein oder ander Art aufzuhelfen.“

⁷³ ENDLER 1933, S. 14

⁷⁴ ENDLER 1933, S. 26

⁷⁵ Nördlich des Forst Kalkhorst gelegen. In unmittelbarer Nähe entstand in den 1930er -Jahren eine Funkstation. Heute Standort des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. Das umliegende Grünland wird auch heute noch zur Weide genutzt. Vgl. PFITZNER 1938, S. 146

⁷⁶ Gelände westlich der Bürgerhorst, welches vom Grabensystem des „Roten Bachs“ („Rod Bäk“) durchzogen wird. Vgl. PFITZNER 1938, S. 143, 145

*das Neustrelitzer Stadtvieh sich der Weide auf dem sogenannten Vogelsang und in denen Horsten privative Tag und Nacht gebrauchet.*⁷⁷

Nach dem Tod *Adolf Friedrich III.* wurden 1753 sämtliche Flächentausche durch den neuen Herzog, *Adolf Friedrich IV.* (*1738 – † 1794), aufgehoben. Somit wurde der Stadt Raum zur Entwicklung wieder genommen. Die Landnot machte sich nach Rücknahme der Dotation noch stärker bemerkbar.

IV.4 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Adolf Friedrich IV. (1752-1794)

In der Regierungszeit *Adolf Friedrich IV.* suchten Herzogliche Kammer und das Forstkollegium in eingehenden Beratungen nach Mitteln und Wegen, Rodungen in Zukunft auf ein Mindestmaß zu beschränken. Man wandte sich verstärkt der Aufforstung zu, mit dem Ziel einen „systematischen Waldaufbau“ zu betreiben. Vorzugsweise wurden neben den großen Blößen in den Waldungen, Gebiete aufgeforstet, welche bisher aufgrund der schlechten Bodengüte nur geringe landwirtschaftliche Erträge abwarfen. Ab 1753 wurden mit den Kleinbauern (Büdner, Häusler) Übereignungsverträge abgeschlossen, die ihnen die Holzwerbung in einem festgesetzten Umfang in den Wäldern des Domaniums gestattete. 1755 wurde im „Landesgrundsetzlichen Erbvergleich“ festgelegt, dass jeder Gutsherr jährlich außer dem eigenen Bedarf nur 12 Eichen und 50 Buchen zum Verkauf fällen durfte. Diese Auflagen führten dazu, dass die Gutsbesitzer ihre Wälder teilweise als Niederwald zur Brennholzgewinnung bewirtschafteten. 1769 folgte die Verordnung über „*Das Verbot des Abholzens der Birken zu Pfingsten*“ und 1773 die „*Verordnung zur Schonung der Eichen*“. Die Zunahme des Schiffsbaues trieb die rapide Abnahme des Eichenholzes im Lande Mecklenburg weiter voran. Während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) wurden Eichen nach England, Dänemark und Schweden verkauft. Besonders in der Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges (1775-1783) stieg die Konjunktur des Schiffbauholzes nochmals merklich an. Wieder wurden „Schiffseichen“ für den Verkauf nach England und Dänemark eingeschlagen. Nach einer „Denkschrift“⁷⁸ des Hofjägermeisters *von Moltke* legten die Mitglieder des Forstkollegiums dem Herzog am 29.01.1789 einen Beschluss zur Durchführung der Vermessung und Taxierung

⁷⁷ ENDLER 1933, S. 26 Die einstige Viehtrift zur Weide Vogelsang besteht noch heute als Wegeverbindung in Richtung Kalkhorst.

⁷⁸ vom 03.01.1789

der Forsten sowie der Einschränkung der Waldweide vor, welchen dieser genehmigte.⁷⁹

IV.5 Von der kommunen Weide zu Hofgärten

1755 übernahmen es Bürgermeister *Barnekow* und Stadtaltermann *Sasse*, der Regierung den dringenden Bedarf der Bürgerschaft vorzutragen und baten, um dem Mangel an geeigneter Weide für das Vieh abzuhelfen,

*„die allhier jenseits der Baracken am Zierker See belegene Koppel für das hiesige Vieh zur Weide zu akkordieren“*⁸⁰.⁸¹

Das von der Stadt gewünschte Gebiet gehörte zur ehemaligen Meierei Glineke, womit die Besitzverhältnisse beim Herzog lagen. Zum Begriffsverständnis der Koppel findet sich in einem zeitgenössischen Wörterbuch: *„Ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im Niedersächsischen, wo ein jeder eingezäunter Platz von mittlerer Größe, welcher kein Garten ist, eine Koppel genannt wird, er diene nun zum Feldbaue, oder zur Weide, oder auch zum Anfluge des Holzes.“*⁸² Die herzogliche Kammer antwortete am 11. Juni 1755, dass der Bürgerschaft

„die Weide in der ohnweit des Schlosses belegenen ganzen Koppel noch heute eingeräumt und angewiesen werden solle“.⁸³

Zum Zeitpunkt der Anfrage nahm die Schlosskoppel einen weitaus größere Fläche ein, als es heute der Fall ist. Im Norden grenzte sie an die Schlossfreiheit, entlang der heutigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße. Die westliche Grenze bildete das Seeufer des Zierker Sees. Im Osten verlief die Koppel entlang der Grenze zur heutigen Parkstraße sowie weiter an der Landstraße in Richtung Userin-Mirow. Im Süden endete die Koppel an der Altstrelitzer Gemarkung, in einigem Abstand zum Verbindungsbach⁸⁴, welcher den Zierker See mit dem Bürgersee verbindet. Bei Weidebe-

⁷⁹ nach KNAPE 2006, S. 229-231

⁸⁰ „einen Vertrag schließen“ vgl. GEORGES 1910, Spalte 70

⁸¹ HUSTAEDT 1997, S. 29

⁸² ADELUNG 1796, S. 1716

⁸³ ebd.

⁸⁴ Fortlaufend „Verbindungsbach“ genannt. Es handelt sich hierbei um die erste künstliche Entwässerung des Zierker Sees, wodurch der Seespiegel eine erhebliche Senkung erfuhr. Die Durchführung erfolgte bald nach der Stadtgründung. Vgl. KARBE & GOTSMANN 1953, S. 6, 7

Der See reichte bis dahin an das Ende der Schlossterrasse und ein Bruch- und Sumpfbereich durchzog den unteren Teil des Schlossgartens. Der Graben wurde auf Initiative des Jägermeisters Steinstorff durch die Schlosskoppel gezogen. Er durchlief den Bürgersee (früher „Glienker See“) und floss

ginn 1755 umfasste die Koppel somit einen oberen Teil, den der späteren Gartenanlage, sowie einen unteren Teil, den des Gehölzes, die heutige Schlosskoppel.

Die Koppel durfte nur mit Rindvieh beweidet werden, es wurde streng untersagt, Pferde, Schweine oder Ziegen dort hinzutreiben.⁸⁵ *Siegfried Hahn* gibt in seiner kulturgeographischen Studie „*Die Entwicklung der Bewaldung und Entwaldung im Lande Stargard*“ den Bereich der Schlosskoppel im Zeitraum von 1760 - 1780 als „*Moor*“ und „*Wiese*“ an.⁸⁶ Denkbar ist ein starker Rückgang von verholzender Vegetation auf den erhöhten Lagen der Holzung durch Tritt und Verbiss während des zwei Jahrhunderte andauernden Hudebetriebes der Meierei Glineke. Triebe, Knospen, Rinde, Samen und Laub der Bäume dienten den Tieren als Futter. Nur in den Senken mit hohem Grundwasserstand, für das Vieh unzugänglich, wird es noch zu einer natürlichen Verjüngung von Gehölzen gekommen sein. Mit fortschreitendem Ausbau der Residenz, stieg der Bedarf an Gartenland. Der Herzog machte von seinem Besitzrecht Gebrauch und ließ in der Koppel für die Versorgung des Hofstaates, Weidgrund in Gärten⁸⁷ umwandeln.⁸⁸

Stückweise wurde die kommune Weidenutzung aus dem oberen Teil der Koppel, in den unteren, die Holzung, gedrängt. Doch auch hier hatten herzogliche Interessen Vorrang gegenüber der Weidenutzung durch die Stadtbewohner.⁸⁹

Mitte der 1780er lässt der Herzog zweimal in die Holzung forstlich eingreifen. Ein von Forstmeister *C. F. J. Behmen* unterzeichnetes Schriftstück vom „4 May 1785.“ belegt den Einschlag von 700 Faden⁹⁰ Holz im Wert von 1400 Rth^{91, 92}.

schließlich in die Woblitz. Geh. Rat von Altrock ließ den Graben 1737 zu einem Kanal erweitern und ihn durch die Trebbower Seen in die Woblitz leiten. vgl. WAGNER 1983, S. 80

⁸⁵ ENDLER 1933, S. 63

⁸⁶ s. HAHN 1937, Karte II. Verteilung von Wald und Kulturboden im Lande Stargard in der Zeit von 1760-1780. Quellen: 1. Karten der Direktorialvermessung (1756-1759). 2. Schmettausche Karte (1780).

⁸⁷ Es handelt sich hierbei um Gärten welche durch die Angestellten am Hof genutzt wurden. Des Weiteren befanden sich dort die Großherzog. (Küchen)Gärten.

⁸⁸ vgl. ENDLER 1933, S. 63

⁸⁹ vgl. ebd.

⁹⁰ „*Der mecklenburgische Faden Brennholz zu Rostock u. a. O. ist 7, zuweilen 8 lübeckische Fuß lang und hoch, mit einer Scheitholz- oder Klobenlänge von 2 bis 5 Fuß.*“ 1 Lübecker Fuß = 29,1 cm vgl. NIEMANN 1830, S. 86

⁹¹ „Reichsthaler“

⁹² Quelle: Stadtarchiv Neustrelitz

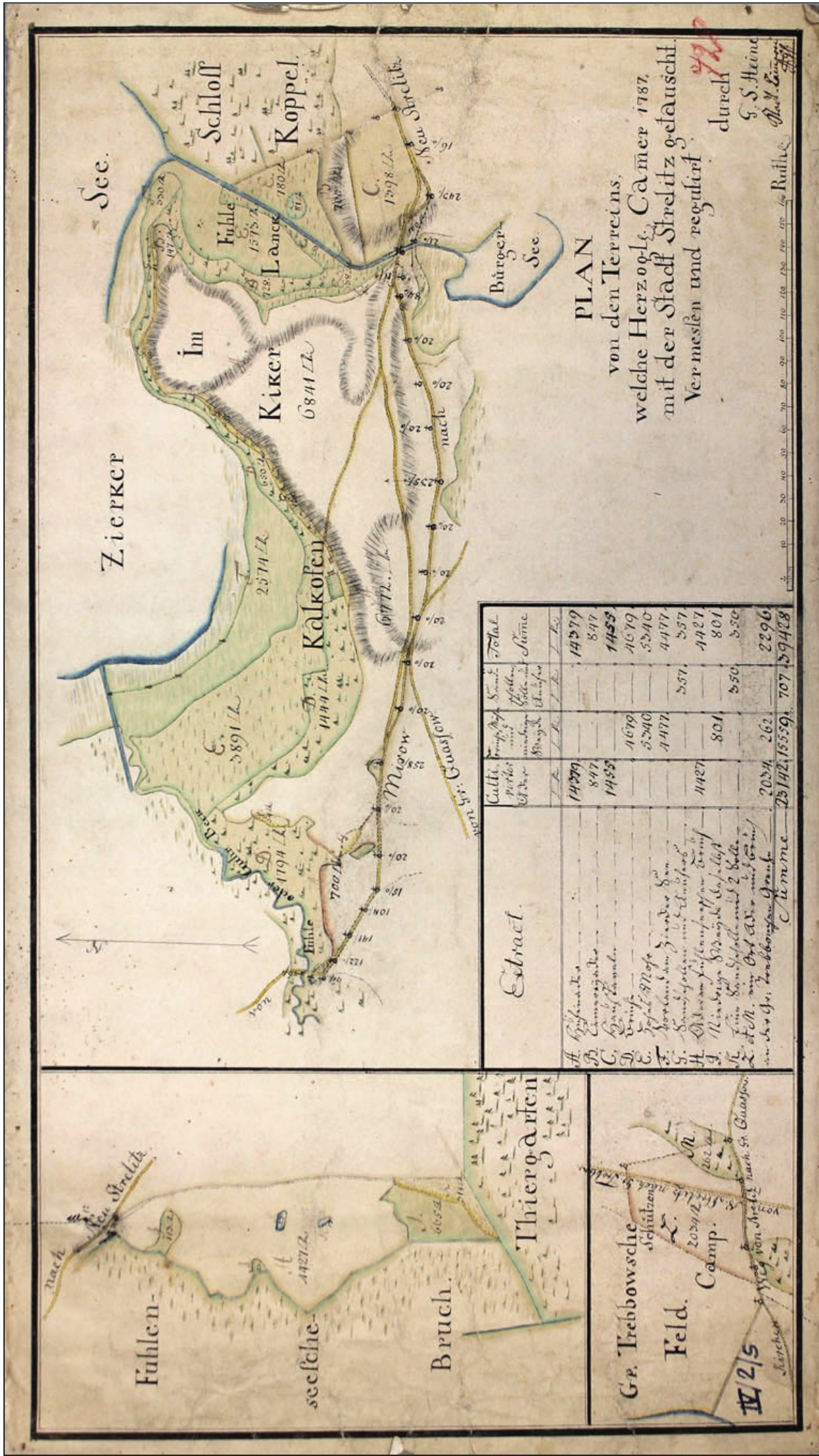


Abb. 68 „PLAN von den Terreins welche Herzogl. Camer 1787 mit der Stadt Strelitz getauscht. Vermessen und regulirt durch G. S. Heine“

Der Extract führt drei Spalten auf. Diese beinhalten Cultivirter Acker. A. Hufenacker 14379 QRu, B. Cämeryacker 847 QRu, C. Hauskaveln 1455 QRu, H. Acker am Fuhlenseeschen Bruch 4427 QRu, L. ein Ort Acker an der Gr. Trebbowschen Grenze 2034 QRu. Desweiteren Brüche, Möhre und niedrige Weyde: D. Brüche 4679 QRu, E. Hohes Mohr 5340 QRu, Vorland am Ziercker See, I. Niedrige Weyde daselbst 801 QRu, M. Bruch an der Gr. Trebbowschen Grenze 262 QRu. Sowie Sand-schollen, Sölle und Anufer: G. Sandschollen und Anufers 357 QRu, K. Eine Sandscholle und 2 Solle 350 QRu.



Abb. 69 „Situations Plan von der Gränze zwischen Alt- und Neu-Strelitz wie solche am 18ten September 1800 revidirt und mit eichene Pfoste, besetzt worden; aufgenommen und gezeichnet von J. C. Draesecke“
 Der Plan beinhaltet die mit Altstrelitz getauschten Flächen westlich der Schlosskoppel. Der Gorbach ist in seinem Verlauf begradigt und zum Kanal ausgebaut.

Mit „Reskriptis vom 13. Oktober 1784 und 13. Mai 1785“ wurden die eingeschlagenen Teile in Schonung gelegt. Sie „soll(ten) erst nachdem die Schonungszeit der Haue⁹³ verflossen, wieder eröffnet werden“.⁹⁴ Die im oberen und unteren Teil der Koppel parallel verlaufende Beschneidung der Weiderechte führte zu heftigen Streitigkeiten mit den städtischen Kuhhaltern.⁹⁵ 1786 trat die Kammer in Verhandlungen mit Altstrelitz, um hinter der Schlosskoppel geeignete Weide zum Ersatz der in Schonung liegenden Flächen einzutauschen. Altstrelitz erhielt den Vogelsang und trat dafür das Gelände zwischen Mirower Landstraße, Gorbach (heutiger Kammerkanal), Zierker See und dem neuen Bach (Verbindungsbach), sowie ein Stück am Tiergarten ab (vgl. Abb. 3, S. 16).⁹⁶ Die Weidefläche im „Hohen Mohr“, zu der auch die „Fuhle Lanck“⁹⁷ gehört, wurde ab 1788 genutzt, der Kontrakt mit Altstrelitz jedoch erst 1792 endgültig abgeschlossen.⁹⁸ Infolge der Erschließung der neuen Flächen entstand an der Userin-Mirower Landstraße auf Höhe des Verbindungsbaches ein neue Zuwegung. Sie verlief entlang der „Hauskaveln“⁹⁹, dem „Cämereyacker“ sowie dem unteren Rand vom „Hohen Mohr“ (vgl. Abb. 68 und Abb. 69). 1790 wurde der Gorbach¹⁰⁰, als einziger natürlicher Abfluss des Zierker Sees zum Kanal ausgebaut, um durch ihn Torf flößen zu können. Der Wasserspiegel des Zierker Sees senkte sich dabei um

⁹³ „Der Ort, wo gehauen wird, wo dieses Wort nur im Forstwesen üblich ist, einen Wald, oder denjenigen Theil eines Waldes zu bezeichnen, in welchem Holz geschlagen oder gehauen wird; ein Gehau. Einen in gewisse Haue, oder Gehaue theilen.“ ADELUNG 1793, S. 999, 1000

⁹⁴ vgl. ENDLER 1933, S. 68

⁹⁵ vgl. ENDLER 1933, S. 84

⁹⁶ ENDLER 1933, S. 66

⁹⁷ Das hinter dem Verbindungsbach gelegene Gebiet ist die „Faule Lanke“ oder auch „Fuhle Lanck“, eine Niederung, welche früher eine Bucht des Zierker Sees gewesen ist. Bereits zur Zeit der Wenden muss dort eine Verlandung bestanden haben, denn „Lanke“ oder „lenka“ bedeutet „Wiese“. Das Beiwort deutet auf eine geringe Nutzbarkeit hin. Die Heimatforscher Walter Karbe und Walter Gotsmann berichten von Meliorationsarbeiten in diesem Bereich, ohne diese jedoch zeitlich einzugrenzen. Nach ihren Angaben wurden in die Niederung immense Mengen an Sand hinein gefahren sowie Gebüsch und Schilfrohr entfernt. Anfänglich sah es danach aus, dass die Maßnahme erfolgreich war, doch allmählich versackte der Sand in den moorigen Untergrund und die frühere Vegetation setzte sich wieder durch. Vgl. KARBE & GOTSMANN 1953, S. 7

⁹⁸ ENDLER 1933, S. 67

⁹⁹ Das Wort Kaveln „führt auf einen alten germanischen Gebrauch zurück, das Verkaveln oder Verlosen durch gezeichnete Stäbchen. Kabel, nd. kavel, bedeutet nach Grimm, D. Wb. 5, 7. 372 ein zugeichtetes Holzstück, gewöhnlich mit runenartigen Zeichen, der Hausmarke oder dem Namenszuge des Besitzers versehen, welches zum Losen benutzt wurde, besonders zur Verteilung der Allmende für verschiedene Wirtschaftszweige. Daher heisst Kabel auch der ausgeloste Anteil, der einem zufällt. So wird noch an vielen Orten ehemaliger Gemeindebesitz an Wiesen als Kabeln oder Kaveln bezeichnet, weil die Reihenfolge der Benutzung des Ganzen oder Teile durch die Verkavelung, d. i. Verlosung bestimmt wurde.“ BRUNNER 1912, S. 349

¹⁰⁰ Wohl nach dem ehemals in der Nähe gelegenen wendischen Dorf „Gor“ benannt. Vgl. KARBE 1994, S. 12 Gor = morastiger Schlamm, Torf Vgl. DEGNER 1760, S. 18, 19

1,40 m.¹⁰¹ Mit den dadurch verbesserten Standortverhältnisse, war die Erweiterung der Schlossfreiheit in der südwestlichen Achse *Schlossgarten - Official Gärten - Holzung* die logische Konsequenz, denn im Norden und Osten lag am Schlosskomplex bereits die Peripherie der Stadt.

1791 erhielt die Herzogliche Kammer durch eine Erbpacht in Höhe von 10 Rth. vom damaligen Kirchenökonom, Bürgermeister *Strübing*, ein Stück Kirchenacker in dem Bereich der heutigen Parkstraße. Mit diesem Flächenzuwachs reichte der Tiergarten nun an den oberen Teil der Koppel. Stadtchronist Dr. phil. *Carl August Endler* schreibt zu diesem Vorgang:

*„Die Abtretung mußte schon aus dem Grund geschehen, weil der Stadtbesitz sonst eine auf die Dauer unerträgliche Beengung des Schloßbezirks dargestellt hätte, die besonders fühlbar wurde, als man der Verschönerung auch der weiteren Umgebung des Schlosses seine Aufmerksamkeit zuzuwenden begann. Dabei mußte es aber trotzdem bald zu Auseinandersetzungen mit der Stadt kommen. Denn als Erweiterung des Schloß- und des Tiergartens eignete sich besonders die Schloßkoppel, die dem Stadtvieh als Weide diente“.*¹⁰²

1792 berichtet *Karl Albert v. Kamptz*¹⁰³ davon, dass *„die ansehnliche Ebene [...] am Zierker See [...] zu Gärten umgeschaffen (ist).“*¹⁰⁴ Die vormals kommun genutzte Fläche war nun wieder vollständig in die alleinige Nutzung des Hofes übergegangen. Der Weidegrund beschränkte sich spätestens seit 1792 gänzlich auf den unteren Teil der Koppel, die Holzung.

1794 stirbt *Adolf Friedrich IV.*, Nachfolger als Herzog und späterer Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird sein jüngerer Bruder *Karl II.* (* 1741 – † 1816).

¹⁰¹ Wasser- und Schifffahrtsverband Eberswalde. Folge der Absenkung ist ein bis heute anhaltender Verlandungsprozess in Teilbereichen des Sees.

¹⁰² ENDLER 1933, S. 84

¹⁰³ Zu dieser Zeit Leiter der Schulkommission und Referenten im Geheimen Rats- und Regierungskollegium in Neustrelitz.

¹⁰⁴ *„Die ansehnliche Ebene, [...] die sich am Zierker See [...] hinzieht, ist mit großer Industrie zu Gärten umgeschaffen [...]. Diese Gärten sind sämtlich, den darin angelegten Herzoglichen Hof-Küchengärten ausgenommen, zu Officialgärten, dergestalt eingetheilt, daß ein jeder Herzoglicher Bedienter nach Verhältniß seines Dienstes hier einen Garten umsonst erhält.“* KAMPTZ 1792/1833, S.57 Interessant ist noch folgende Erwähnung von Kamptz: *„In weitem Entfernung erblickt man große Domanial-Waldungen, in welchen der hin und wieder aufsteigende Rauch Glashütten und Theeröfen anzeigt.“* KAMPTZ 1833, S. 57 Es ist anzunehmen, dass in den Wäldern um Neustrelitz Holzkohle, -teer und -essig sowie das für Mecklenburg typische Waldglas hergestellt wurde. Eine Glashütte befand sich in Peckatel. vgl. WENDT S. 73, 1972

IV.6 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Karl II. (1794-1816)¹⁰⁵

Zum Ende des 18. Jh. hatte die Waldfläche im Herzogtum Mecklenburg-Strelitz durch die übermäßige Holzentnahme ihr Minimum erreicht. Forstinspektor *Becker* trat für die gänzliche Abschaffung der Waldweide ein. 1795 schreibt er:

„Obwohl der Nachteil der Holzweide von vielen erkannt wird, so findet man dennoch, wenigstens in den hiesigen Gegenden, zweidrittel der Forsten, dem Vieh preisgegeben. [...] wo Holz wachsen soll, muß kein Vieh kommen, und wo Vieh kommen muß, lasse man die Holzkultur nach.“

1798 kam Oberforstmeister *von Bredow* in einem Bericht zu dem Ergebnis, dass sich die Forsten in einem schlechten Zustand befanden und bei Fortbestehen der praktizierten Waldwirtschaft die geleisteten Abgaben aus den Revieren nur noch wenige Jahre erfolgen könnten. Daraufhin verfügte der Herzog eine neue Regelung bezüglich der Holzanweisung und des Holzeinschlages. Holz sollte nicht mehr das ganze Jahr über geschlagen werden, sondern nur noch in den Monaten November bis Januar. Ab 1803 holte *Karl II.* reformfreudige Forstleute aus dem von französischen Truppen besetzten Kurfürstentum Hannover ins Land. Neben *von Behmen* trat um 1805 der Oberforstmeister *von Jasmund* als Reorganisator der Forsten im Herzogtum Mecklenburg-Strelitz auf. In seiner Denkschrift vom 25.03.1805¹⁰⁶ forderte *von Jasmund* die „forstmäßige“ Regulierung der Hude. Zudem sollte ein Sechstel der Waldfläche in Schonung gelegt werden. Unbedingt notwendig erschien ihm die Verringerung der Deputatholzlieferungen, da diese das meiste Holz aus den Forsten veranschlagte.¹⁰⁷ Am 21.03.1806 ordnete der Herzog eine Vermessung der Forsten, unter Führung von Forstingenieur *Draesecke* an und beauftragte das Forstkollegium über *von Jasmunds* Vorschläge zu beraten. Da kaum noch Eichenwälder vorhanden waren und die Buche gegenüber der Eichenverjüngung konkurrenzstärker ist, sollten nach einem Erlass vom September 1809¹⁰⁸, zukünftig Eichen in den Forsten eingebracht werden.¹⁰⁹ *Von Jasmunds* Gutachten folgend, setzte ein „planmäßiger“ Aufbau von schlagweisen Altersklassenwäldern ein. An vielen Orten war noch eine

¹⁰⁵ nach KNAPE 2006, S. 231-237

¹⁰⁶ „Gutachten über die bessere Benutzung der Mecklenburg-Strelitzer Forsten“

¹⁰⁷ 1805 betragen diese Abgaben 81% des Gesamtholzanfalls.

¹⁰⁸ „Über die Einteilung der Mecklenburg-Strelitzer Domänialforsten“

¹⁰⁹ BORMANN & TEMPEL 2005 geben für die großherzoglichen Wildparks Serrahn und Lüttenhagen an, dass „Eichen durch das Einhacken von Eicheln in Kultur gebracht, seltener gepflanzt wurden. Buchen dagegen (wurden) möglichst durch Bodenverwundung mittels Grubber natürlich verjüngt, dabei wurden zuweilen ergänzend zusätzlich Bucheckern ausgebracht.“ S. 50

ackerbauliche Zwischennutzung üblich. Weiterhin erfolgte die Regulierung der Hude und damit ein fortwährender Rückgang dieser Landnutzungsform in den verbliebenen Wäldern.

IV.7 Von der (teil-)kommunen Holzung zum herrschaftlichen Lustwäldchen

Ab 1803 leitete Hofmarschall *Friedrich Eugen von Hobe* (* 1760 – † 1808) die Beaufsichtigung der Haushaltung am herzoglichen Hof.¹¹⁰

Hobe, der bis Mitte der 1790er im herzogl. „Forst-Collegium“ tätig war, wendet sich 1806 an Herzog *Karl II.*, mit dem Anliegen, die zur Weide genutzte Holzung in einen Park umzuwandeln.^{111 112}

Hobe wünschte zunächst, das „*alte unansehnliche Holz*“ rechts der Landstraße nach Mirow zu beseitigen und dort eine Schonung anzulegen. Wenn dieses Holz dem Verbeißen durch das Vieh entwachsen war, sollte die zum Zierker See gelegene Seite als Schonung eingerichtet werden.¹¹³

Nach Verhandlungen war die Stadt zur Abtretung der Teilfläche bereit, da ihr nach etwa fünf Jahren die Weide wieder zurückgegeben werden sollte. Als Entschädigung verlangte die Bürgerschaft während dieser fünf Jahre das Weiderecht in der Quassower Schonung. Der Herzog erklärte sich am 9. Oktober 1806 mit diesem Vorschlag einverstanden. Gleichzeitig aber wies er die Stadt an, besser wie bisher dafür zu sorgen, dass auf der alten Kuhweide das Holz nicht nur runtergeschlagen, sondern auch für Nachwuchs gesorgt werde.¹¹⁴

Bereits 1808 trat *Hobe* erneut mit einem erweiterten Projekt in Bezug auf die Schlosskoppel an den Herzog heran. Er wollte schon jetzt den noch fehlenden Teil

¹¹⁰ Zur Person v. *Hobe* s. Kap. IV.19

¹¹¹ ENDLER 1933, S. 84

¹¹² Von seinem älteren Bruder ist bekannt, dass er ein Jahr zuvor einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er sich gegen die Hude von Vieh in Holzungen ausspricht. 1805 veröffentlicht *Johann Wilhelm von Hobe*, Königlich-Preußischer Forstmeister, seinen Aufsatz „*Freimüthige Gedanken über verschiedene Fehler bey dem Forsthaushalt, insbesondere über die Viehhude in den Holzungen, deren Abstellung und Einschränkung*“. Darin heißt es: „*Sobald in einem Staat die Aufsicht über die Holzungen regulirt, und so eingerichtet ist, daß Gesetze gehandhabt und zur Ausführung gebracht werden können, dann ist wohl ein fernerer Hauptgegenstand, der dem bessern Fortkommen der Holzungen Nachtheil bringt, aus dem Wege zu räumen, und wenigstens unschädlich zu machen; nemlich die Viehweide.*“ HOBE 1805, S. 74

Bereits 1791 veröffentlicht *Johann Wilhelm von Hobe* seine „*Anweisung zu einer bessern Holzkultur besonders in der Grafschaft Mark und ähnlichen Ländern.*“ Im Kapitel „*Von der Viehhude in den Holzungen und deren zweckmäßige Einrichtung.*“ schreibt *Hobe*: „*[...] die hiesige Forstwirthschaft im Ganzen zu verbessern, [...] liegen hier zu Lande nicht nur noch einige Vorurtheile, sondern auch hauptsächlich die Viehhude in denen Holzungen im Wege.*“ HOBE 1791, S. 136

¹¹³ vgl. ENDLER 1933, S. 84

¹¹⁴ ebd.

parkartig anlegen und das Gelände mit der kommunen Weidefläche des „Hohen Mohrs“ bis an den Verbindungsbach ausdehnen. Gleichzeitig bat er den Herzog, die Schlosskoppel für immer der Stadt als Weide zu entziehen und sie durch die Quassower Schonung zu entschädigen. *Karl II.* billigte den Plan in vollem Umfang und ließ ihn dem Magistrat zur Äußerung zustellen.¹¹⁵ Die Stadt äußerte sich eindeutig zu dem Vorhaben ihre Weiderechte in der Holzung zugunsten einer feudalen Parkanlage zu verlieren. Die Quassower Schonung wurde als wertlos bezeichnet, während die Schlosskoppel die beste Weide für das städtische Vieh sei.¹¹⁶ Der Magistrat der Stadt verweist für die Pläne des Hofmarschalls auf den herzoglichen Landbesitz im Tiergarten:

„Vielleicht, daß sodann der Herr Hofmarschall bewogen werden dürfte, seine große Neigung zur Verschönerung der Promenaden auf den Tiergarten zu lenken. Dieses Gehölz liegt nicht nur der Stadt weit näher als die Schloßkoppel, wohin wegen ihrer Entfernung sich doch nur selten ein Spaziergänger aus der Stadt verliert, sondern die Promenade in demselben möchte wegen dessen hoher und luftiger Lage auch weit gesunder sein als die Promenade in der Schloßkoppel.“¹¹⁷

Regierungsrat und späterer Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz *August von Oertzen* macht den herzoglichen Besitzanspruch der Schlosskoppel gegenüber der Stadt geltend:

„Käme es bloß auf reine Beurteilung der Sache an sich an, so würde ich, aufrichtig gesagt, mich völlig auf die Seite des Herrn von Hobe hinneigen. Ökonomisch betrachtet ist das Objekt, welches von der Viehweide seinerseits gewünscht würde, nicht der Rede wert. Die Verschönerung der Residenzstadt dagegen ist kein gleichgültiger Gegenstand. Schöne Avenues, Promenaden usw. zeugen von und für den Geist der Bewohner, wirken zurück auf die moralische und auf die physische Gesundheit und sind eine solche captatio benevolentiae für Fremde, daß der Vorteil für den Geldbeutel auch nicht verächtlich sein dürfte, wenn man wirklich alles in der Welt darauf reduzieren wollte und es nicht außer der Erhaltung des Lebens auch dessen Verschönerung gelte! Jeder Neustrelitzer muß es von Rechts wegen dem Hofmarschall von Hobe Dank wissen, daß er mit so wenigen Mitteln doch so manches ausgerichtet hat, und wirklich ist die Schloßkoppel nicht bloß der Lieblingsspazier-

¹¹⁵ ENDLER 1933, S. 84

¹¹⁶ vgl. ENDLER 1933, S. 85

¹¹⁷ ebd.

gang des Herzogs und des Erbprinzen, welches sehr viel Rücksicht verdient, sondern auch das Publikum wallfahrtet an schönen Tagen und Abenden in Masse dahin und huldigt dadurch dem Verdienst, wenn nicht anders doch durch die Tat! Daß sich der Entfernung wegen nur selten ein Spaziergänger aus der Stadt dahin verliere, ist eine rhetorische Figur in dem Bericht des Magistrats, und es dürfte, wie gesagt, an schönen Tagen nicht schwer sein, den Gegenbeweis mit vielen hundert Zeugen zu führen!“¹¹⁸

Mit fortschreitender Konsolidierung des Hofes unter *Karl II.* erhöhte sich der räumliche Anspruch des (Grund-)Herrschenden am Stadtgebiet. Zukünftig sollte die Schloßkoppel, dem aufgeklärten Zeitgeist entsprechend, dem Herzog zum Park dienen. Erst die investierte Arbeit der Allmende ermöglichte es dem Hof, „*das ökonomisch betrachtet nicht der Rede wert(e) Objekt*“ anderweitig zu nutzen. Es wurde eine Kommission zur Untersuchung des Anliegens eingesetzt. Nach langen Verhandlungen, bedingt durch die Einsprüche der Weidebürger und Stadtaltermänner, kam es schließlich zu einer Einigung. Die Schloßkoppel wurde vollständig abgetreten und die Stadt erhielt den Teil der Quassower Schonung, für den sie bisher nur eine befristete Nutzung hatte, sowie ein weiteres Stück der Quassower Feldmark als Eigentum. Insgesamt erhielt die Stadt durch diesen Tausch etwas mehr Fläche, als sie weg-gab.¹¹⁹

1808 endete in der Koppel endgültig die Weidenutzung der Allmende. Dieser Vorgang kann, im übertragenen Sinne, als Initialstadium des heutigen Gehölzbestandes angesehen werden. Aus dieser Zeit gründen sich die heute ältesten Gehölzbestände von Eichen und Buchen mit einem geschätzten Alter von mehr als 200 Jahren. Da es in der Alterspanne von 150 - 200(+) Jahren keine weiteren Gehölze im Bestand gibt, ist anzunehmen, dass beide Arten gezielt gefördert und aufgezogen wurden. Hofmarschall v. *Hobe*, treibende Kraft der Privatisierung, erlebt den Wandel von der Holzweide zur Parkanlage nur noch kurz. Er verstirbt im selben Jahr.¹²⁰

Ein Jahr später veröffentlicht der Geograph und Historiker *Dr. Johann Christian Fick* sein „*Neues Handbuch für Reisende jeder Gattung durch Deutschland und die angrenzenden Länder*“. Für „*die schöne sternförmige Residenzstadt Neustrelitz am Zirkersee*“ erwähnt er „*in der Gegend: [...] die Schloßkoppel, den Thiergarten, die*

¹¹⁸ ENDLER 1933, S. 86

¹¹⁹ ebd.

¹²⁰ vgl. SCHRÖDER S. 141, 1909

Fasanerie (und) den Schlossgarten“.¹²¹ Die Schlosskoppel scheint zu diesem Zeitpunkt gärtnerisch bereits soweit geformt, dass der Autor sie neben den anderen herzoglichen Grünanlagen als erwähnenswert erachtet.

Am 28. Juli 1810 besuchte der König der Preußen, *Friedrich Wilhelm III.* (* 1770 - † 1840), die Neustrelitzer Residenz. Der Bericht über das Wiedersehen mit seiner Frau Luise enthält auch folgende Schilderung:

*„Meine Frau, obgleich sie klagte, war sehr en beau in Haaren frisiert und in einem dunkelblauen seidenen Kleide. Ich fuhr in Gesellschaft des Herzogs, meine Frau aber mit ihrer Großmutter u. s. w. im offenen Wagen (mein russischer Reisewagen) nach der sogenannten Schlosskoppel, ein kleines zu Promenaden eingerichtetes Lustwäldchen, wo auf einem geräumigen Rasenplatze unter einer Eiche Thee und Milch serviert wurde. Auch hier tat meine Frau alles, um es meiner Gewohnheit gemäß einzurichten. Hierauf wurde ein Spaziergang nach dem See und nach den vorzüglichsten Partien des recht hübsch angelegten Lustwäldchens gemacht [...]“*¹²²

Nach Auffassung des Preußenkönigs entsprach die Schlosskoppel jener Zeit in Form und Gestalt der gärtnerischen Anlage eines Lustwäldchens. Die Holzung wurde somit zum herrschaftlichen Vergnügen.¹²³

1813 scheint die gärtnerische Formung der Holzung soweit voran geschritten, dass zu Ehren von *Hobes* an der Gabelung der Userin-Mirower Landstraße ein Denkmal, in Form eines abgestumpften Obeliskens mit eingearbeiteter Inschrift, für ihn aufgestellt wird. Die Gestaltung oblag dem herzoglichen Baukondukteur und Bildhauer *Christian Philipp Wolff*.

Offensichtlich genoss *Hobe*, über seinen Tod hinaus, hohes Ansehen beim Herzog. Auch das Gebäude im Schlosskomplex in dem das Hofmarschallamt untergebracht war, erhielt den Beinamen „Hobe-Haus“.

¹²¹ FICK 1809, S. 377

¹²² LONKE 1904, S. 320

¹²³ „Der Lustwald, das Lustwäldchen, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald“ Vgl. ADELUNG 1796, S. 2140

IV.8 Die Schloßkoppel zur Zeit Karl II.

Ein farbiger Plan der Schlosskoppel von 1815 des „Forst-Ingenieurs zu Neustrelitz“ *Draeseke junior* vermittelt einen Überblick der Anlage. Das Gelände ist in drei Flure unterteilt. Bezeichnet werden die „Alte Schlosskoppel“ (Grün eingefärbt), die „Neue Schlosskoppel“ (Gelb eingefärbt) sowie die „Neue Schonung“ (Rot eingefärbt).

Die Mirower Landstraße ist der stadtein- und auswärts führende kommune Hauptweg durch das Areal. Ihr seit 1800 belegter südwestlicher Verlauf am Cämereyacker, entlang der Schlosskoppel, hat sich nun gegenüber dem alten Verlauf an den Hauskaveln durchgesetzt.

Ein weiterer Zugang führt stadtseitig über die herzogliche Gartenanlage in die Schlosskoppel. Unmittelbar nach dem Eintritt in die Alte Schlosskoppel gabelt sich dieser Weg auf. Diese Promenade führt an den Rändern der Alten und Neuen Schlosskoppel als Allee entlang des Seeufers. Bis an das „Hohe Mohr“ ist er durch einen Wassergraben vom Gelände der Schlosskoppel abgetrennt. Hier öffnet sich der Weg zu einem von acht Laubbäumen umgebenen Rondell. Der weitere Verlauf führt wieder fort vom Ufer, hinein in die Neue Schlosskoppel. Kurz bevor der Weg schließlich auf die Landstraße nach Mirow trifft, führen von ihm zwei geschwungene Pfade zu einem Teich ab. Von diesem verläuft ein breiter Entwässerungsgraben, zwischen Alter und Neuer Schlosskoppel, bis an die Wassergräben der Uferpromenade.

Die „*Alte Schlosskoppel*“ reicht von der Uferpromenade am Zierker See im Westen bis an die Mirower Landstraße im Osten. Im Norden grenzt sie an die „Official Gärten“ und reicht im Süden bis an den Wassergraben, der die Grenze zur Neuen Schlosskoppel bildet. Deutlich ist zu erkennen, dass in diesem Teil der Schlosskoppel, bis zum Zeitpunkt der Planerstellung, die meiste Arbeit investiert wurde. Die Geländesenke wird mit mehreren Gräben entwässert. Zu einem Graben vereint mündet der Verlauf im großen Wassergraben zwischen Alter und Neuer Schlosskoppel.

Ein weitläufiges Netz geschwungener Pfade erschließt die Alte Schlosskoppel. Neben dem parallel zur Uferpromenade verlaufenden Hauptweg endet ein geradliniger Weg in einem Rondell.

Auf selber Höhe zu diesem öffnet sich auch der Hauptweg zu einer ovalen Freifläche. Zwischen diesen Wegen befindet sich eine große Grünfläche mit einem hervorgehobenen Laubbaum. Es ist der „*geräumige Rasenplatze unter einer Eiche*“ wie ihn Friedrich Wilhelm III. 1810 beschrieb (Vgl. Kap. IV.7).

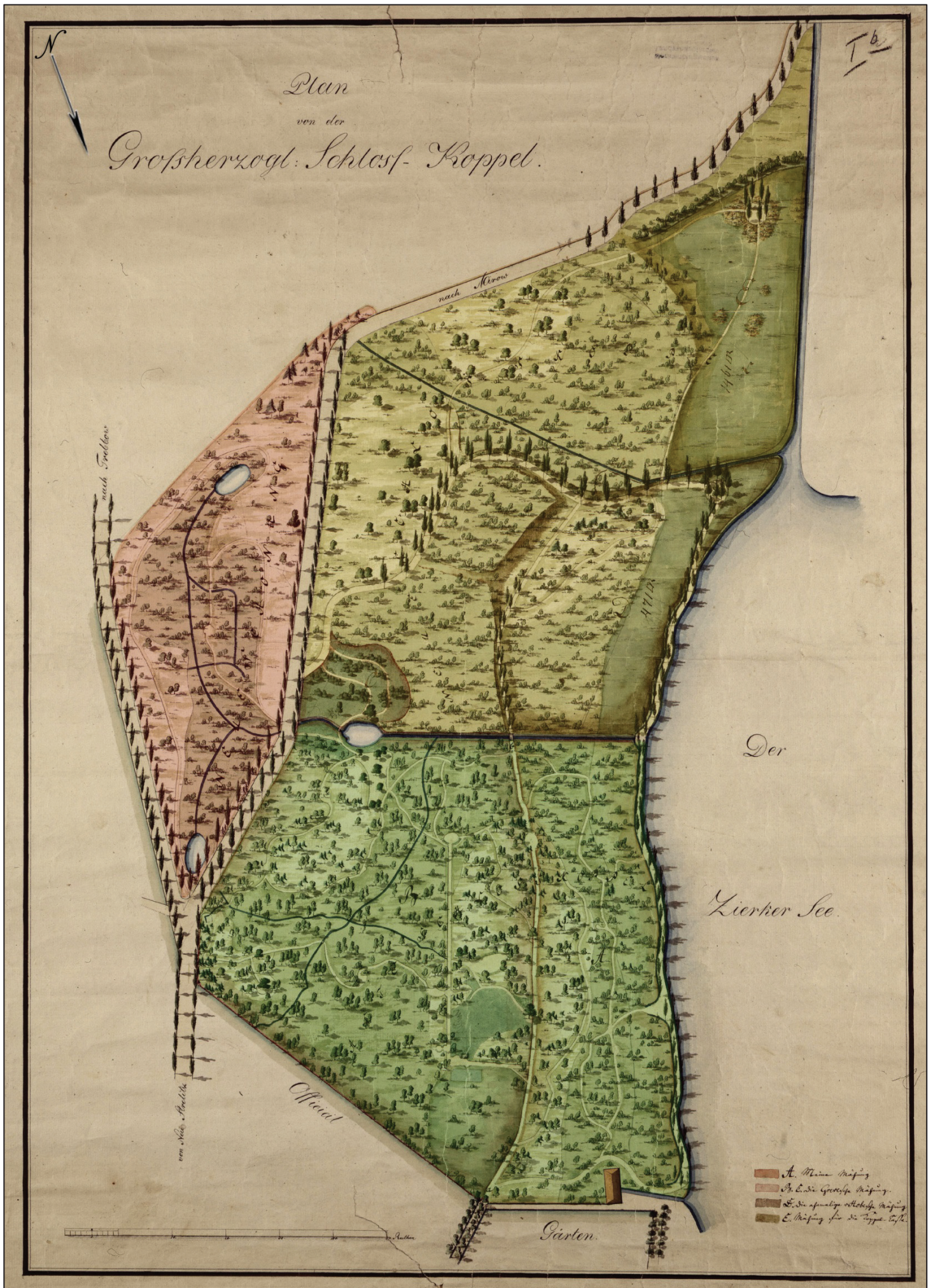


Abb. 70 Plan von der Großherzogl. Schloß-Koppel. 1815 von *Draeseke junior*. Textfelder unten rechts: A. Meine Mäsung, B. C. die Grevesche Mäsung, D. die ehemalige v. Hobesche Mäsung E. Mäsung für die Koppel? Plan ist von *Draeseke jr.* nach Süden ausgerichtet. Einfärbung der Flächen- teile (Grün: Alte SK, Gelb: Neue SK, Rot: Neue Schonung) und Nordpfeil vom Autor eingefügt.

An der Grenze zu den Official-Gärten befindet sich ein Gebäude mit Walmdach. Es verfügt traufseitig über eine direkte Wasseranbindung zum Zierker See. Der eingezeichnete Baumbestand in der Alten Schlosskoppel weist Nadel- sowie Laubgehölze, welche in der Anzahl überwiegen, auf.

Auffallend ist die unterschiedliche Größendarstellung der Gehölze. Nur stellenweise befinden sich größere/große Bäume. Der Großteil der Gehölze wird kleiner/klein dargestellt.

Die „*Neue Schlosskoppel*“ dehnt sich im Westen entlang des Zierker Sees aus. Im Südwesten verläuft die Grenze am Verbindungsbach. Im Süden und Osten reicht das Gebiet an die Landstraße nach Mirow. Im Norden grenzt sie am großen Wassergraben an die Alte Schlosskoppel. Das vor dem Verbindungsbach liegende Gelände im Südwesten umfasst den ehemaligen Weidegrund im „Hohen Mohr“. Unweit des Verbindungsbaches ist auf einer Anhöhe ein Rondell eingezeichnet, welches durch eine im Kreis angeordnete Gruppe von Laubbäumen umgeben wird. Zwei fußläufige Pfade, vom Hauptweg abgehend, bilden die Zuwegung. Sie queren einen Graben, der neben der Entwässerung möglicherweise auch die Funktion eines Ha-Has erfüllt. Das Wegenetz ist insgesamt weniger ausgebaut als es in der Alten Schlosskoppel der Fall ist. Am Ufer des Zierker Sees befindet sich eine große Grünfläche, vormals Weidegrund. Des Weiteren sind drei Absenkungen des Reliefs verzeichnet. Der Baumbestand, verglichen mit dem der Alten Schlosskoppel, erscheint spärlicher. Es überwiegen ebenfalls die Laubgehölze. Die Größenverhältnisse der Bäume sind gleich den Darstellungen in der Alten Schlosskoppel.

Die „*Neue Schonung*“ liegt zwischen den nach Mirow und Trebbow führenden Landstraßen. Sie beginnt im Norden hinter der Gabelung an welcher beide Straßen aufeinander treffen und endet im Osten an der Feldmark des Kirchen-Ackers¹²⁴.

Es ist die kleinste der drei Teilflächen. Mit ihrer Einrichtung begann 1806 die endgültige Aussperrung kommuner Landnutzung in der Holzung.

Mehrere Gräben durchziehen das Gelände und leiten das Wasser in zwei Teiche ein. Diese sind in einen Rundweg eingebunden, ein weiteres Wegenetz ist nicht vorhanden.

¹²⁴ Dies wird aus dem Plan nicht ersichtlich. Es zeigt sich auf dem „*Grundriß der Großherzogl. Residenzstadt Neu-Strelitz*“, Draeseke 1816.



Abb. 71 Grundriß der Großherzogl. Residenzstadt NEU-STRELITZ aufgenommen im Jahr 1781 durch Draeseke senior reguliert und verjüngt gezeichnet im Jahr 1816 durch Draeseke junior
 Schloßkoppel mit Teilflächen eingefärbt, Grün: Alte SK, Gelb: Neue SK, Rot: Neue Schonung
 Blau: ehemaliger, oberer Weidegrund der Koppel
 Orange: eingetauschter Kirchenacker im höfischen Besitz

Wie in der Neuen Schlosskoppel ist auch hier der Bestand an Bäumen geringer, als es zum Vergleich in der Alten Schlosskoppel der Fall ist. Es überwiegen ebenfalls die Laubgehölze.

Karl II. stirbt 1816 als Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Nachfolger wird sein Sohn Georg (* 1779 - † 1860).

IV.9 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Georgs (1816-1860)

Unter Großherzog *Georg* wurden die Maßnahmen zum Aufbau einer „geregelten Forstwirtschaft“ fortgesetzt. Kiefernreinbestände wurden begründet und in ersten Ansätzen mit Lärche und Fichte experimentiert. 1818 erließ der Großherzog eine „*Verordnung über die Bestrafung der mutwilligen und frevelhaften Beschädigung der Bäume an öffentlichen Wegen*“. ¹²⁵ Bis 1822 war der Aufbau einer zentral geleiteten und kontrollierten Forstverwaltung, mit einer Einteilung der Strelitzer Wälder in acht Forsten (später Oberförstereien) umgesetzt. ¹²⁶ 1824 wurde die „*Verordnung über das Verbot des Abholzens der Birken zur Pflingstzeit*“ erneuert. Weitere Gesetzgebungen ergingen 1833 in Form der „*Verordnung über das unbefugte Entrinden der Bäume im Herzogtum*“ sowie 1837 in der „*Verordnung über das Verbot und die Bestrafung des Nessel-, Diestel-, Gras-, Rohr- und Schilfschneidens in den Domanialforsten des hiesigen Herzogtum*“. ¹²⁷ 1842 werden „*unter Bezug auf Angaben von herzoglichen Behörden die Waldtriften (als) nur noch in unbedeutender Zahl existierend und allmählig durch Verträge völlig aufhörend*“ beurteilt. ¹²⁸ Damit breitete sich die Buche wieder vermehrt aus, wodurch sich vereinzelt Ansätze von Kiefern-Buchen-Mischbeständen entwickelten. Besonders die Eichen wurden gepflegt. Unterständige Buchenstämme wurden zur Umfütterung der Eichenschäfte belassen und verhinderten wertmindernde Wasserreiser an den Stämmen. Allgemein löste die Kiefer jedoch die Buche zunehmend ab und wurde auf den im 17. und 18. Jh. verwüsteten Laubholzflächen (bisherige Buchen- und Eichenstandorten) verbreitete. ¹²⁹ Als leidenschaftlicher Jäger befürchtete *Georg* im Zuge der 48er Märzrevolution die Freigabe der Jagd und erließ am 18.08.1848 die Anweisung zur Errichtung eines Wildparks zu seiner privaten Ver-

¹²⁵ KNAPE 2006, S. 237

¹²⁶ BORMANN & TEMPEL 2005, S. 12

¹²⁷ KNAPE 2006, S. 237

¹²⁸ BORMANN & TEMPEL 2005, S. 40

¹²⁹ KNAPE 2006, S. 238

fügung. Große Teile der Oberförsterei Zinow wurden daraufhin eingegattert.¹³⁰ 1850 war der Nadelholzanteil in den großherzoglichen Wäldern bereits auf 50% angestiegen.

Im selben Jahr verfügt der Großherzog bei Lüttenhagen einen Bestand von „*alten Buchen, die wie Himmelssäulen stehn*“ auf einer Fläche von etwa 25 Hektar „*für alle Zeiten zu schonen*“.¹³¹ Georg galt als naturliebender Mensch. Ein intensiver Briefwechsel mit *J. W. von Goethe*, dem er von Jugend an freundschaftlich verbunden war und das Dichten von Naturlyrik¹³² zeugen von seiner romantischen Einstellung und dem Geist jener Zeit.¹³³

IV.10 Großherzog Georg (1816-1860) - Das Lustwäldchen entwickelt sich zum Laubholzpark

1817 wirkte *Christian Philipp Wolff* ein weiteres Mal in der Schlosskoppel. Nach seinen Plänen werden zwei Bauwerke im Bereich der Alten Schlosskoppel errichtet. Das „Schweizerhaus“ am nördlichen Eingangsbereich sowie die „Einsiedelei“¹³⁴ unweit des „Tabula“ Ruheplatzes, der auch um diese Zeit angelegt wurde. Verantwortlich für die Anlage war Hofgärtner *Nehrenz*. Ihm oblag bis 1825 die Pflege der Schlosskoppel sowie des Lustgartens im Schlossgarten.¹³⁵

Das „*Zeitungs- und Conversations-Lexikon*“ von 1826 erwähnt für Neustrelitz „*Das schöne Schloß, [...] (und) einen freundlichen Schloßgarten, mit der parkähnlichen Schloßkoppel.*“¹³⁶ *Gustav Hempel* beschreibt in seiner 1829 veröffentlichten „*Geographische(n) Beschreibung der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz*“ die Schlosskoppel als „*Durch Alleen mit dem Schlossgarten verbunden(en), [...] ausgedehnten Park an den Ufern des Zierker Sees, von vielen schattigen Gängen durchschlungen.*“¹³⁷ Zwischen 1830 und 1832 wird in der Schlosskoppel ein Wohnhaus für Hofbedienstete (Nr. 2, heutige Parkstraße 5) nach Plänen des Hofbaumeisters *Friedrich Wilhelm Buttel* im klassizistischen Stil errichtet. Auch der

¹³⁰ Die als Wildpark genutzten Gatterreviere Serrahn und Lüttenhagen.

¹³¹ BORMANN & TEMPEL 2005, S. 12 Die heutigen „Heiligen Hallen“.

¹³² Unter anderem „*Im grünen Wald*“ und „*Bei der Erinnerung des Buchenwaldes bei Lüttenhagen*“.

¹³³ BORMANN & TEMPEL 2005, S. 12

¹³⁴ Auch als „kleine Borkhütte“ bezeichnet. vgl. HUSTAEDT 1997, S. 31

¹³⁵ EHLER et al. 2003, S. 93

¹³⁶ RÜDER 1826, S. 310

¹³⁷ HEMPEL 1829, S. 125



Abb. 72 Schlosskoppel mit bekränzten Bäumen, kleiner Borkhütte und Tabula Ruheplatz. Aquarellierte Zeichnung um 1825.

Sitz des Hofmarschalls, Hausnummer 1, wird nach seinen Vorstellungen umgestaltet.¹³⁸ Im „Großherzoglichen Mecklenburg-Strelitzischer officiellen Anzeiger für Gesetzgebung und Staatsverwaltung“ von 1834 wird verkündet:

„[...] wer in Schloßkoppel, Tiergarten oder Schloßgarten Nachtigallen fängt, wird mit 10 Taler Gold oder Leibesstrafe bestraft!“¹³⁹

Schattige Gänge und Nachtigallen hatten auch beim Schriftsteller und späteren Vertreter der Frankfurter Nationalversammlung *Arnold Ruge* bleibenden Eindruck hinterlassen. So schreibt er 1839:

„Die Strelitzer Schloßkoppel voller Nachtigallen und Frühlingsduft aus hochwipfligen schattigen Bäumen und bunten Wiesenmatten sprach mich von jeher mit wunderbar verständlichem Geistesodem an, und wie mir hier dann die niedere Natur nicht mit dumpfer Verschlossenheit entgegenstarre, sondern mit leisen aber deutlichen Accorden die tiefste Empfindung offenbarte, so steigerte sich auch jedesmal, wenn ich hineintrat, die Kraft meines eigenen Geistes wie eines Sehers zur Stunde der Begeisterung.“¹⁴⁰

1840 wurde damit begonnen, den Zierker See mit der Elde-Havelwasserstraße zu verbinden. Der Abschnitt vom Zierker See bis zum Ellbogensee bei Priepert wurde dabei als schiffbare Verbindung ausgebaut. Als die Wasserstraße 1843 in Betrieb genommen werden konnte, erhielt sie den Namen „Kammerkanal“, benannt nach

¹³⁸ vgl. Auf den Spuren von Landesbaumeister Friedrich Wilhelm Buttel, Hrsg. Stadt Neustrelitz 2006

¹³⁹ WAGNER 1967, S. 36

¹⁴⁰ RUGE 1839, S. 192, 193

dem Strelitzer Kammer- und Forstkollegium.¹⁴¹ Beim Bau des Kanals kam es zu einer erneuten Absenkung des Zierker Sees, wodurch der Wasserspiegel um etwa 20 cm abnahm.¹⁴² Im selben Jahr veröffentlicht *Gustav Hempel* sein „*Geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Mecklenburger Landes*“ und geht diesmal auf Einzelheiten der Schlosskoppel ein. Er schreibt dazu:

*„Die Umgegend von Neu-Strelitz hat gegen Norden einförmige Sandflächen und Hügel von Waldungen begränzt; in Süden gestaltet sich dieselbe ungleich freundlicher, und wird namentlich durch die Schloßkoppel, an der Mirower Landstraße und längs des Zierker Sees, verschönert. Die Schloßkoppel war vormals ein unwegsames zur Viehweide benutztes Bruch und Gehölz, wurde aber schon unter der vorigen Regierung eingeehgt, durch Kanäle und Gräben trocken gelegt und mit schattigen Baumgängen versehen, und ist in der neuesten Zeit durch Blumenpartien und verschiedene andere Anlagen ungemein verschönert, so daß dieser Park jetzt die herrlichsten Spaziergänge darbietet. Mehrere Baumreihen von Pappeln, Linden und Nußbäumen verbinden ihn mit dem nahen Schloßgarten.“*¹⁴³

Vom Geleit der gegen Dänemark in den Ersten Schleswig-Holsteinischen Krieg ins Feld ziehenden Neustrelitzer Truppen berichtet am 25. Juni 1848 „Der Wendische Bote“. Bei ihrem Auszug aus Neustrelitz, wurde die Compagnie¹⁴⁴ von den Einwohnern der Stadt, der Schützen-Compagnie sowie den Bürgerwehren von Alt- und Neustrelitz begleitet. An der Kaserne in der Strelitzer Straße erhielt das Militär vom Kammerherrn v. *Dachröden* „den Abschiedsgruß des ganzen Landes an seine kriegsgerüsteten Söhne. Darauf „setzte der Zug sich in Bewegung, [...] über den Markt, nach der Schloßstraße, wo [...] die Fahne übergeben wurde.“ Im „lautlos, tiefen Schweigen“ ging es über „den Schloßhof, den Weg nach Mirow entlang“ durch die Schloßkoppel. Hier, an der südlichen Stadtgrenze angelangt, „[...] ließ der Commandeur der Bürgerwehr die letzten Spaliere bilden, das Gewehr präsentiren und das Militair vorbei ziehen. Ein dreimaliges Hurrah mit dreimaliger Salve, das sollte der letzte Abschiedsgruß sein. In dichten Zügen, Mann an Mann, ein Wald voll Bajonette, auch die Damen aus allen, selbst den höchsten Ständen, und was noch sonst den Truppen letzten Scheidegruß zu bringen dachte, nebenher. Die Schützen-

¹⁴¹ ENDLER 1933, S. 141

¹⁴² Wasser- und Schifffahrtsamt Eberswalde

¹⁴³ HEMPEL 1843, S. 455, 456

¹⁴⁴ „[...] unter dem Commando des Majors v. Krüger mit den Hauptleuten v. Koppelow und v. Pressentin und den Officieren v. Gagern, v. Pentz, du Trossel, v. Seeler und Rackow“

*Compaigne mit ihrer Fahne begleitete das Militair bis auf die Höhe¹⁴⁵ hinter der Schloßkoppel. Hier drängten sich die Angehörigen der Soldaten scharenweis in die Marschcolonne, dem theuren Sohne, Bruder oder Bräutigam noch den letzten Kuß, das letzte Lebewohl aus tiefstem Herzensgrunde auf die Lippen zu drücken.*¹⁴⁶

Im „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg“ werden 1849¹⁴⁷ und 1850¹⁴⁸ „Neugefundene Pflanzen“ erstmals auch aus der Schlosskoppel gemeldet. Diese sind: *Sanguisorba officinalis* (Großer Wiesenknopf), *Aster salignus* (Weidenblättrige Aster heute: *Symphotrichum* × *salignum*, Neophyt aus N-Amerika), *Rubus parvifolius* „sehr häufig“ (Australische Himbeere), *Aquilegia vulgaris* (Gemeine Akelei), *Farsetia incana* (Graukresse) und *Vicia cassubica* (Kassuben-Wicke).

1852 fertigte der preußische Landschaftsarchitekt *Peter Joseph Lenné*, nach einem vorangegangenen Besuch in Neustrelitz, im Auftrag des Großherzogs einen projektierten Gartenplan für Teile des Schlossgartens an.¹⁴⁹ Vermutlich ist er auch an der direkten Verbindung vom westlichen Teil des Schlossgartens zum Eingangsbereich der Schlosskoppel, in Form der heutigen „Kastanienallee“, beteiligt gewesen.¹⁵⁰ Die etwa einen halben Kilometer lange Allee verband als durchgehende Sichtachse nun auch optisch den Schlosskomplex mit der Schlosskoppel.

1855¹⁵¹ werden für die Schlosskoppel die Libellenarten *Aeschna pratensis* (Früher Schilfjäger) und *Agrion pulchellum* (Fledermaus-Azurjungfer) gemeldet.

1860 stirbt Großherzog Georg, Nachfolger wird sein ältester Sohn Friedrich Wilhelm (II.) (* 1819 - † 1904).

IV.11 Einblick in die Waldwirtschaft zur Regierungszeit Friedrich-Wilhelm II. (1860-1904)

Die Aufforstung mit schnellwüchsigen Nadelbäumen wurde unter *Friedrich Wilhelm II.* weiter vorangetrieben. Die Kiefer entwickelte sich zur prägenden Art der Wälder und wurde zum „Brotbaum“ Mecklenburgs. Nachdem der Anbau dendrologischer Besonderheiten zunächst den großherzoglichen Parkanlagen vorbehalten war, wurden ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. Versuche unternommen ausländische Baumarten, vor

¹⁴⁵ Heutige „Marienhöhe“

¹⁴⁶ Der Wendische Bote, Ausgabe No. 26, Fünfter Jahrgang, S. 3

¹⁴⁷ BOLL 1849, S. 70, 79

¹⁴⁸ BOLL 1850, S. 143, 146, 147

¹⁴⁹ HINZ 1940, S. 72

¹⁵⁰ Vgl. HINZ 1989, S. 306

¹⁵¹ BOLL 1855, S. 58, 60

allem Lärche (*Larix decidua*), Weymouthskiefer (*Pinus strobus*), Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*), Küstentanne (*Abies grandis*) und Sitkafichte (*Picea sitchensis*) in die mecklenburgischen Forsten einzuführen. Ab 1865 gelang es, dem aus dem Preußischen Staatsdienst kommenden, Oberlandforstmeister *Gustav Freiherr von Nordenflycht* (*1825 - † 1903) höchste Ergebnisse bei den öffentlichen Holzversteigerungen zu erzielen.¹⁵² Auf Veranlassung des kaufmännisch geschulten Großherzogs wurden ab dem Ende der 1860er Jahre Einschränkungen und Ablösungen der Deputate konsequent betrieben. Ab 1867 wurde, mit Ausnahme der Forstbeamten und Schulmeister, bei jeder Neubesetzung einer Beamtenstelle im Domanium das Holzdeputat aufgehoben. Bauern, die sich auf ihrem Altenteil zur Ruhe setzten, mussten ihre Ansprüche auf Holzzuteilung an ihre Nachpächter abtreten. Die Deputatholzabgabe am Gesamtholzanfall fiel von 81% im Jahr 1805 auf 24% im Jahr 1873. Nach der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 orientierte sich das Großherzogtum in der Forst- und Jagdwirtschaft am Nachbarstaat Preußen. Forstleute wurden an der Berliner Universität, später an der Eberswalder Forstakademie und der Preußischen Privatforstschule in Templin ausgebildet. Zum Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die Wald-Feld-Verteilung im Land in etwa das heutige Verhältnis. Parallel zu der Zunahme der Bewaldungsfläche stieg auch der jährliche Abnutzungssatz aus den Wäldern. Mit einem landesherrlichen Besitzanteil am Wald von 69% lag Mecklenburg-Strelitz an der Spitze aller deutschen Länder.¹⁵³

Friedrich Wilhelm II. Regierungszeit war geprägt durch an Geiz grenzende Sparsamkeit bei allen öffentlichen Ausgaben. Notwendige Investitionen im Land unterblieben weitestgehend ebenso, wie zeitgemäße wirtschaftliche und politische Reformen. Die Infrastruktur war nur schwach entwickelt, der Bau der Eisenbahnlinien war zu großen Teilen durch Preußen finanziert worden.

Bei seiner Thronbesteigung war der Großherzog bereits vollständig erblindet. Trotzdem wurden, wie bereits unter seinem Vater *Georg*, Jagd und Hege der Wildbestände weiter forciert. Vor allem der Anstieg des Rotwildes führte zu erhöhtem Verbiss an den Waldgehölzen sowie vermehrten Wildschäden im Felde. Ab 1890 übertrug *Friedrich Wilhelm II.* die Jagdhoheit seinem Sohn, dem Erbprinzen *Adolf Friedrich* (V.).

¹⁵² Diese fanden ab 1863 statt. vgl. BORMANN & TEMPEL 2005, S. 15

¹⁵³ KNAPE 2006, S. 238-240

Dieser erließ kurz vor dem Tode seines Vaters eine neue Regelung der Schonzeiten für alle Wildarten, einschließlich des Niederwildes.¹⁵⁴

IV.12 Auf dem Weg zum Laubholzwald und Erweiterung der Schlosskoppel unter Friedrich-Wilhelm II. (1860-1904)

Einem französischen Reiseführer von 1864 ist dem Eintrag für Neustrelitz zu entnehmen:

*„Neu-Strelitz, est la capitale du grand-duché de Mecklenburg-Strelitz, située entre deux lacs. On remarque: le palais; [...] le jardin du palais; le vaste parc de Schlosskoppel, sur le lac Zierkersee.“*¹⁵⁵

1871 wird die Landstraße nach Mirow, deren Verlauf durch die Schlosskoppel führt, im Abschnitt bis Wesenberg in einen „Communicationsweg“ umgewandelt und somit zur offiziellen Wegeverbindung zwischen den beiden Orten erhoben.¹⁵⁶

Im selben Jahr erfährt die Schlosskoppel wieder Erwähnung im „*Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg*“¹⁵⁷. C. Kraepelin berichtet in seiner „*Vegetationsskizze von Neustrelitz*“ von floristischen Funden:

*„Wenden wir uns nun zu den im Sandgebiete zerstreut liegenden und wenig umfangreichen Laubholzwaldungen. Es sind dies ausser dem Thiergarten, der meistens aus gemischtem Holze besteht und nichts Interessantes bietet, die Schlosskoppel im Westen unmittelbar bei der Stadt [...]“*¹⁵⁸ (Es) finden sich in der Schlosskoppel: *Vicia cassubica* (Kassuben-Wicke), *Actaea* (Gattung: Christophskräuter), *Cardamine hirsuta* (Behaartes Schaumkraut), *Lychnis dioica* (Rote Lichtnelke, heute: *Silene dioica*), *Ribes alpinum* (Alpen-Johannisbeere) und *nigrum* (Schwarze Johannisbeere), *Turritis* (Turmkraut, heute Gattung: *Arabis*), *Adoxa* (Gattung: Moschuskraut), *Lamium incisum* (?) [sic] (Eingeschnittene Taubnessel, heute: *Lamium purpu-*

¹⁵⁴ ebd.

¹⁵⁵ SIMON 1864, S. 170

¹⁵⁶ „Auf den Antrag der Wegecommission und Deputation und des Engeren Ausschusses der Ritter- und Landschaft in Rostock sind nach eingeholter Zustimmung der Interessenten folgende Landstraßen: [...] 2. von Neustrelitz über Wesenberg nach Mirow und zwar in der Strecke von Neustrelitz durch die Großherzogliche Schloßkoppel über die Alt-Strelitzer Feldmark, Gr. und Kl. Quassow nach Wesenberg, [...] in Communicationswege umgewandelt. Neustrelitz, den 14. November 1871. Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Officieller Anzeiger für Gesetzgebung und Staatsverwaltung. 1871 S. 305

¹⁵⁷ WIECHMANN 1871, S. 7-8

¹⁵⁸ Es werden weiterhin aufgezählt: „die grossherzogliche Fasanerie südöstlich, Bürgerhorst und Kalkhorst in ¼ - ½ Meile Entfernung südlich und endlich die Useriner Horst 1 ½ Meilen westlich von Neustrelitz.“

reum var. incisum), *Myosotis sparsiflora* (Zerstreutblütige Vergissmeinnicht), *Luzula albida* (Weißliche Hainsimse, heute: *Luzula luzuloides*), *Arabis hirsuta* (Rauhaarige Gänsekresse). *Arabis arenosa* „am Wege nach dem Schweizerhause“ (Sand-Schaumkresse, heute: *Arabidopsis arenosa*).

Aus den 1870er erzählt *Albert Stecher*¹⁵⁹ von seinem Weg durch die Schlosskoppel:

*„Vorüber am alten, erinnerungsreichen Hoftheater und an der Hofgärtnerei mit dem vollblühenden Rosarium, das Borkenhäuschen, die gepflegten Rasenflächen und Fußwege, die Gruppen von seltenen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, die von uns geschätzten Walnuß- und Kirschalleen; dies ist die Schloßkoppel!“*¹⁶⁰

„Der Neustrelitzer *Karl Nahmmacher* beschreibt in seinen Jugenderinnerungen „*Neustrelitz vor 50 Jahren*“ die Stadt in den 1880er Jahren und berichtet auch von Vorgängen in der Schlosskoppel:

„Na überhaupt die Panner¹⁶¹, die machten uns das Leben schwer! [...] Herrscher der Schloßkoppel, der alte Palm, bei dem ich immer an Friedrich den Großen denken mußte, vielleicht nur wegen der „Mondierung“ [...]. Gnädig ging es noch ab, wenn wir außerhalb der Wege betroffen wurden und Palm uns nur zufrief; „raus da aus die Koppel! hier wird nicht botaniert! Schlimmer war es schon, wenn er in der Nuß- oder Kastanienallee hinter uns her war [...]. Die Kastanienbäume plünderten wir in der Koppel wie im Tiergarten, um diese Früchte dann ihrem Eigentümer, nämlich dem Großherzog, durch die Hand seines Wildwärters förmlich wieder zu verkaufen, als Futter für die Dammhirsche. Im Schloßgarten und in der Koppel ist doch vieles umgestaltet. Zunächst sind überall die dichten Gebüsche beseitigt, die Wege säumten und auch als größere zusammenhängende Bepflanzung ganzer Partien des Parks den Singvögeln Nistgelegenheit und Schutz gewährten. Diese waren daher früher auch viel zahlreicher, und Sachverständige sagten sofort, als das Auslichten nach englischem Muster begann, das Abnehmen der Singvögel voraus. Die früher sehr häufig vorkommende Nachtigall ist jetzt nur noch in der Phantasie schriftstellernder

¹⁵⁹ Schüler des Carolinums, * 21.09.1869

¹⁶⁰ STECHER 1958, S. 26

¹⁶¹ Panner ist das niederdeutsche Wort für „Pfänder“. Der Pfänder, derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung ist der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfflur begehrt, und Menschen und Vieh, welche derselben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann. An andern Orten heißt er der Keiler, von dem im Liefänd. üblichen keilen, pfänden; in der anständigen Sprechart aber der Feldvogt, Flurschütz, Feldhüter. ADELUNG 1798, S. 706

Naturschwärmer vorhanden. Am stärksten hat die Auslichtung und die Anlage großer Rasenflächen die Schloßkoppel verändert, in der auch ganz neue Teile hinzugekommen sind, hinter und vor der „Brauerei Janssen“, die auch schon lange nicht mehr raucht, wo damals Gärten der Hofbediensteten lagen. Auch die alten Alleen [...], die noch wunderbar geschlossen waren und besonders an schönen Sommermorgen wie stille Dome dastanden, haben der Zeit manches Opfer bringen müssen. Die Verlängerung der Tempelallee in der Schloßkoppel bestand aus mächtigen vom Westwind angeschrägten Pappeln. Verschwunden ist die Nußallee mit ihren schönen Walnussbäumen an dem ersten Querweg.“¹⁶²

Aus *Nahmmachers* Niederschrift wird ersichtlich, dass die Schlosskoppel spätestens unter Großherzog *Friedrich Wilhelm II.* vergrößert wurde und sich der Landbesitz des Hofes erheblich erweiterte. Auf dem Stadtgrundriss von *Draeseke* 1816 ist diese Teilfläche zwischen Holzung und Tiergarten, noch als „Kirchen Acker“ verzeichnet. Herrschaftliche Nutzungsansprüche beendeten die bäuerliche Ökonomie. Wieder war es die vorgeleistete Arbeit der Bauern, die dem Grundherrn ermöglichte, die Fläche für eine Parkanlage zu nutzen. Das Messtischblatt von 1888 zeigt, dass sich die Schlosskoppel über die heutige Useriner Straße hinweg nach Osten ausweitet. Durch die Erweiterung reichte die Schlosskoppel mit der Holzung am Zierker See und dem neuen „englischen Teil“ nun bis an den Tiergarten heran. Schlossgarten, Schlosskoppel, und Tiergarten bildeten erstmals ein vollständig verbundenes Gebiet.

Auch die Bebauung der Parkstraße schritt weiter voran. Neben dem Bau von zwei gründerzeitlichen Villen¹⁶³ war mit der „Brauerei Janssen“ auch die Ansiedlung eines privaten Gewerbes in der Schlosskoppel neu. Sie befand sich im Bereich der heutigen Parkstraße 19-21, ideal an einem stadtein- und auswärts führenden Hauptverkehrsweg gelegen. Ein Gebäude und ein noch erhaltener Schornstein sind heute Hinweis auf den vergangenen Betrieb. Südlich der Brauerei verläuft durch den neuen Teil der Schlosskoppel ein Hauptweg¹⁶⁴, die heutige „Pappelallee“. Auf ihn laufen mehrere als Allee bepflanzte Wege zu. Ein Abzweig führt, als einzige Verbindung beider Areale, beim Hobe-Denkmal eintretend, in den zum Zierker See gelegenen ursprünglichen Teil der Schlosskoppel. Dem Messtischblatt sind weitere Details zu entnehmen.

¹⁶² NAHMMACHER 1933, S. 14, 15

¹⁶³ Vgl. Abb. 74

¹⁶⁴ Die ehemalige Viehtrift zur Weide im Vogelsang. Der Weg führt in seinem Verlauf entlang des Fuhlenseeschen Bruchs und endet schließlich im Kalkhorster Forst.

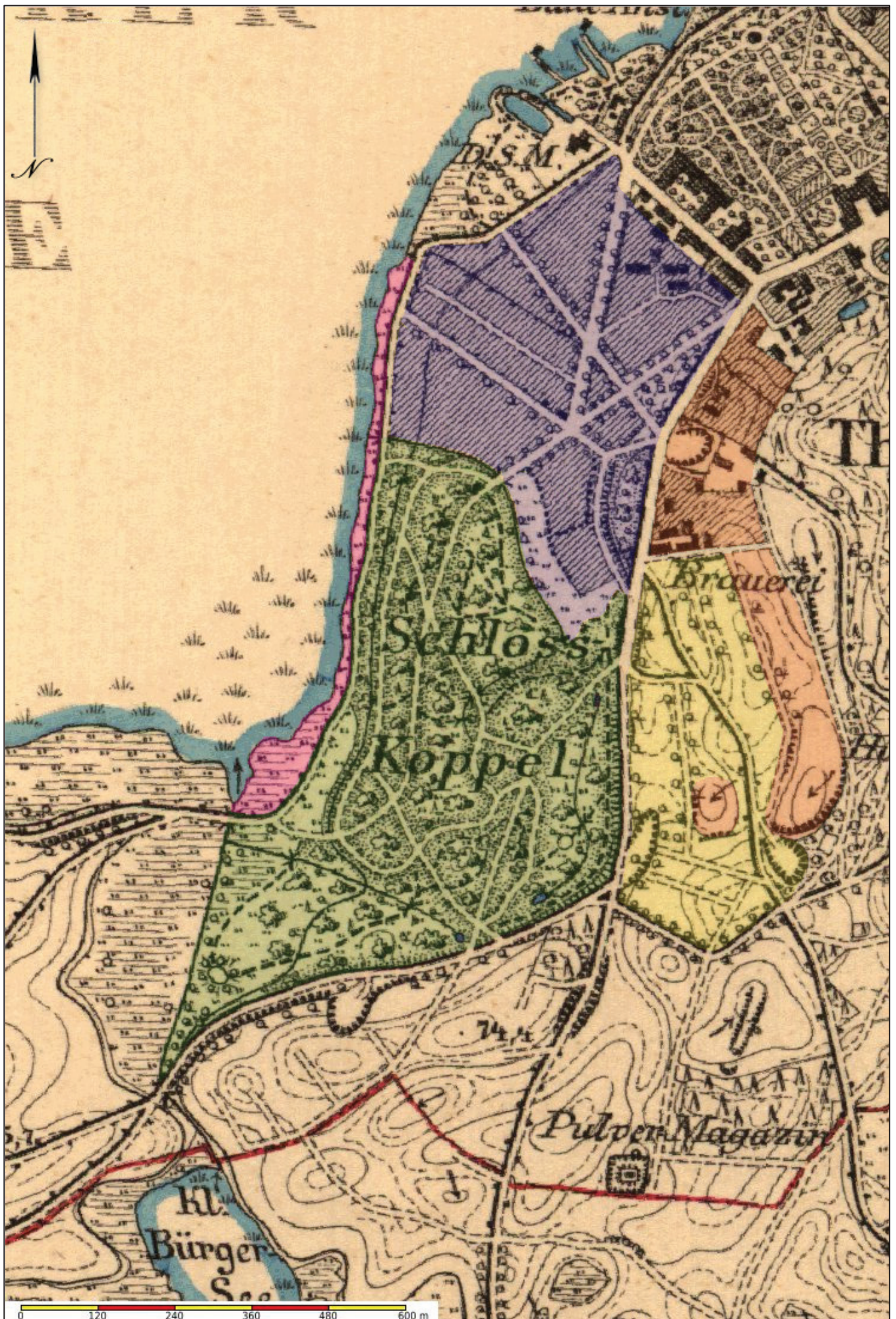


Abb. 73 Messtischblatt 1888, Grün: bestehender Teil „Holzung“, Blau: Küchen- & Officialgärten
 Orange: ehemaliger Kirchenacker seit 1816 im höfischen Besitz, Gelb: unter *Friedrich-Wilhelm II.*
 erweiterter Teil, Violett: einsetzende Verlandung des Zierker Sees am westlichen Rand der Holzung
 Rote Linie: Stadtgrenze von Neustrelitz

Die alte Landstraße nach Mirow durch die Schlosskoppel, wie sie *Draeseke* im Plan von 1815 festhielt, ist ihrer Kommunalität enthoben. Der Verkehr wurde aus der Anlage heraus, hinter die „Neuen Schonung“ auf einen neuen Verlauf gelegt. Die Userin-Mirower Landstraße wurde zur Chaussee.¹⁶⁵

Der Entwässerungsgraben, welcher vom Teich nahe dem Tabula Ruheplatz bis zum Ufer des Zierker Sees verlief, ist nicht mehr eingezeichnet. Möglicherweise ist sein Nutzen durch die wiederholte Absenkung des Seespiegels beim Bau des Kammerkanals obsolet geworden. Die zwei Teiche in der „Neuen Schonung“, wie sie *Draeseke* im Plan von 1815 festhielt, sind noch vorhanden, das System an Gräben in diesem Bereich ist jedoch auf die Verbindung zwischen den beiden Gewässern reduziert. Dazugekommen ist ein neu angelegter Graben, welcher von den Bürgerseen¹⁶⁶ kommend, südwestlich am Verbindungsbach in die Schlosskoppel eintritt. Sein Verlauf führt durch das „Hohe Mohr“ in Richtung des Uferweges zu dem er parallel fließt, bis er im nördlichen Bereich der Schlosskoppel austritt. Von hier verläuft er weiter durch die Anlage der herzoglichen Gärten, unterhalb der Tempelallee entlang und endet schließlich an der Orangerie im Schlossgarten. Zudem ist sichtbar, dass über die Gräben in der Schlosskoppel insgesamt acht Brücken führen. Die Wege werden in zwei unterschiedlichen Formen dargestellt. Dicke, helle Linien zeigen Wege, welche aufgrund ihrer Breite für die Nutzung mit Fuhrwerken geeignet sind. Schmal gestrichelte schwarze Linien sind fußläufige Pfade. Die Allee im nördlichen Eingangsbereich, welche auf *Draesekes* Plan von 1815 kurz vor einem Wassergraben endet, führt nun über diesen hinüber und verbindet sich dadurch mit der Uferpromenade. Das an der Grenze zu den „Official Gärten“ befindliche Gebäude mit Walmdach ist nicht mehr vorhanden.

Am 12. Februar 1894 wütete ein Sturm über Mecklenburg-Strelitz. Auf seinem Höhepunkt erreichte er als Orkan die Windstärke 12.¹⁶⁷ Die *„Neustrelitzer Zeitung, Organ für die amtlichen Bekanntmachungen sämtlicher Behörden des Großherzogthumes“* berichtet zwei Tage später, am 14. August 1894, vom Ausmaß des Schadens. Im Tiergarten wurden große Teile verwüstet und mehrere hundert Bäume umgeworfen. Auch bei vielen anderen Bäumen im Tiergarten sei es fraglich, ob sie erhalten werden könnten, da das Erdreich um sie herum große Risse zeige und die Wurzeln

¹⁶⁵ vgl. ZANDER 1889, S. 20

¹⁶⁶ Auf dem Messtischblatt von 1888 wird nun ein „Kleiner“ und „Großer“ Bürgersee dargestellt.

¹⁶⁷ POEPEL 1994, S. 190

freigelegt seien. Auch Schlosskoppel und Schlossgarten seien massiv geschädigt. Laut Zeitung wurde eine größere Anzahl Arbeiter zu Aufräumarbeiten eingesetzt. Weymouthskiefern zeugen noch heute in der Anlage von der Aufforstung der Blößen mit Nadelgehölzen.

Fünf Jahre später beweist, der *„Ausflug sämtlicher Ausschüsse des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues (in den preussischen Staaten) nach Neu-Strelitz am Donnerstag den 17. August 1899*, dass die Schlosskoppel von großem botanischem Interesse war und über die Landesgrenzen hinweg Bedeutung hatte“.¹⁶⁸ Unter Leitung des Grossherzogl. Hofgärtners Herrn C. Becker wurde neben dem Schloss- und Tiergarten auch die Schlosskoppel, besichtigt. In der Vereinszeitschrift „Gartenflora“ berichtet Martin Hoffmann¹⁶⁹:

„In der Ruster-Allee am See-Ufer entlang schreitend, gelangen wir bald zur Grenze des eigentlichen Schlossparkes. Von hier bildet eine neu gepflanzte Allee mit gemischtem Bestande¹⁷⁰ die Verbindung zwischen dem Schlossparke und der sogen. Schlosskoppel – einem Wildgarten. Zur Linken dieser neuen Allee liegt in mässiger Höhe die Schlossgärtnerei. [...] Zur rechten Seite der Allee, nach dem See gelegen, dehnen sich die Gemüse-(Deputat-)Felder der zum Schlosse gehörigen Bediensteten.

Und drüben am Ende der Allee beginnt dann die sogen. Schlosskoppel, ein wilder Teil, in dem Wiese und Gebüsch mit grösseren Baumbeständen abwechselnd dem Wanderer schattige Spaziergänge darbieten. Die Anlage dieses regellosen Parkes stammt von dem ehemaligen Hofmarschall von Hobe her, dem zu Ehren auch der Grossherzog hier im tiefsten Waldesinnern einen Gedenkstein hat setzen lassen. Diesen Park landschaftsgärtnerisch auszugestalten, würde eine dankbare Aufgabe sein, denn das Terrain ist hier vielfach coupiert und mit zum Teil wundervollem Baumbestande (Pinus cembra!) (Zierbelkiefer) geschmückt.“¹⁷¹

Hoffmann beschreibt die Schlosskoppel, fünf Jahre nach dem Orkan von 1894, als einen „Wildgarten“, einen „wilden Teil“ und „regellosen Park mit größeren Baumbeständen“.

¹⁶⁸ Gartenflora, Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde 1899, S. 448

¹⁶⁹ Hofgärtner des Prinzen Albrecht von Preußen und späterer Kgl. Gartenbaudirektor.

¹⁷⁰ Die heutige, in diesem Abschnitt mit Sommer-Linden bestandene, Useriner Straße.

¹⁷¹ Gartenflora, Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde 1899, S. 492

ständen“.¹⁷² Diese Beschreibung und der zusätzliche Hinweis die Anlage landschaftsgärtnerisch auszugestalten, lässt darauf schließen, dass die Schloßkoppel ihrer gärtnerischen geformten Erscheinung der ersten Hälfte des Jahrhunderts entwachsen war. Ihre Gestalt(ung) war nicht mehr die eines gärtnerischen Lustwäldchens, sondern hatte sich vielmehr zum Wald entwickelt. Mit ausgehendem 19. Jh. erreichten Stiel-Eichen und Rot-Buchen die Reife zur Fruktifikation.¹⁷³ Rot-Buchen Bestände von geschätzt 90 - 130 Jahren zeugen von der Etablierung einer neuen Generation, etwa ab Mitte der 1880er (vgl. Kap.III.2.1)

Nicht auszuschließen ist, dass es nach dem Orkan durch die lichter gewordenen Verhältnisse in der Anlage auch zur Verjüngung der Stiel-Eichen kam.

Am 10. Juni 1900 findet „zu Neu-Strelitz die 72. (42. Frühjahrs-) Haupt-Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg“ statt. Dem Vereinsblatt ist dazu ein Bericht zu entnehmen. Darin heißt es:

„Nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Fürstenhofe“ begab sich die Versammlung durch den Schlossgarten und die Schlosskoppel unter der kundigen Führung des Herrn Haberland nach dem Prälanker Theerofen am Zierker See.

In der Schlosskoppel wurde der sehr sehenswerte Riesennussbusch (*Corylus avellana*) besichtigt. [...] *Geranium phaeum* (Brauner Storchnabel, Neopyht) (ist) an einer kleinen Stelle eingebürgert; von wilden Pflanzen wurden bei der eiligen Wanderung nur *Dactylis Aschersoniana* (Wald-Knäuelgras, heute: *Dactylis polygama*), *Polygonatum multiflorum* (Vielblütige Weißwurz), *Neottia ovata* (Großes Zweiblatt, heute: *Listera ovata*), *Actaea* (Gattung: Christophskräuter) und *Hepatica* (Gattung: Leberblümchen) bemerkt.“¹⁷⁴

Ein Jahr später veröffentlicht Prof. Maximilian Haberland¹⁷⁵ „Die Flora von Neustrelitz“. In dieser sind auch die Pflanzenfunde der Schlosskoppel aufgezählt: *Trisetum flavescens* (Wiesen-Goldhafer), *Aera flexuosa* (Draht-Schmiele, heute: *Deschampsia flexuosa*), *Poa compressa* (Zusammengedrücktes Rispengras), *Luzula albida* (Weißliche Hainsimse, heute: *Luzula luzuloides*), *Castanea vulgaris* = *vesca* (Edelkastanie,

¹⁷² Die Benennung als „Wildgarten“ ist hierbei nicht im Sinne eines Tiergartens, welcher zur Hege von Wild diente, zu verstehen. Vielmehr weist Hoffmann mit dieser Bezeichnung auf die Erscheinung der Anlage hin.

¹⁷³ STINGLWAGNER et al. 2005 geben für den Beginn der Mannbarkeit bei Buchen im Bestand 60-80 Jahre, für Eichen im Bestand 80 Jahre an.

¹⁷⁴ ASCHERSON 1901, S. VI-VII

¹⁷⁵ Prof. Maximilian Haberland (* 26.10.1853 in Kahla, † 15.09.1918 in Neustrelitz)

heute: *Castanea sativa*), *Actaea spicata* (Ähriges Christophskraut), *Barbarea barba-rea* = *vulgaris* (Winterkresse), *Arabis hirsuta* (Rauhaarige Gänsekresse), *Geum ur-banum* (Echte Nelkenwurz), *Geum rivale* (Bach-Nelkenwurz), *Vicia cassubica* (Kas-suben-Wicke), *Mercurialis perennis* „sehr häufig“ (Wald-Bingelkraut), *Rhamnus cathartica* (Purgier-Kreuzdorn), *Impatiens noli-tangere* (Großes Springkraut), *Epilobi-um angustifolium* „beim Schweizerhaus“ (Schmalblättriges Weidenröschen), *Cornus sanguinea* (Roter Hartriegel), *Elsholzia Patrinii* (Echte Kamminze, heute: *Elsholt-zia ciliata*), *Myosotis sparsiflora* (Zerstreutblütiges Vergissmeinnicht), *Atropa bella-donna* „verwildert“ (Schwarze Tollkirsche), *Scrophularia nodosa* (Knotige Braunwurz), *Scabiosa columbaria* „häufig“ (Tauben-Skabiose), *Lactuca muralis* = *Prenanthes m.* (Gewöhnlicher Mauerlattich, heute: *Mycelis muralis*).¹⁷⁶

IV.13 Einblicke in die Waldwirtschaft und die Schlosskoppel zur Regierungszeit Adolf Friedrich V. (1904-1914)

Auch nach der Jahrhundertwende wurden ehemalige Laubholzflächen in Nadelholzbestände umgewandelt. Ackeraufforstungen, die nach dem Ankauf von Gemein-deländereien durchgeführt wurden, erfolgten überwiegend mit Kiefern. Die landesherrli-che Waldfläche vergrößerten sich stetig und wurde zu über 90% als schlagweiser Hochwald bewirtschaftet. Entsprechend der Bodenform wurden die Kiefernbestände einzelstammweise mit Buche oder Eiche, teilweise auch mit weiteren Edellaubhöl-zern wie z.B. Ahorn, Esche und Ulme gemischt. Birke und Schwarzerle dominierten in den zahlreichen Brüchern der Region.¹⁷⁷

Die „Strelitzer Kiefer“ erreichte aufgrund ihrer Stärke, infolge eines vergleichsweise hohen Alters und hervorragender Qualität bei Holzversteigerungen Spitzenpreise.¹⁷⁸ Nach dem Tod seines Vaters *Friedrich Wilhelm II.*, wurde Großherzog *Adolf Friedrich V.*, mit dem Erbe des „Blinden Hausschatzes“ in Höhe von 67 Millionen (Gold)Mark, zu einem der reichsten deutschen Landesherren. Den Versäumnissen seines Vaters folgten Investitionen in die Infrastruktur des Landes, innenpolitische Reformen, ein Pensionsrecht für Beamte sowie eine deutliche Erhöhung ihrer Gehälter. Als begeis-terter Jäger ließ er eine Reihe neuer moderner Förstereien bauen und führte mit Be-

¹⁷⁶ HABERLAND 1901, S. 9, 13, 16, 21, 22, 25, 28, 29, 30, 32, 34, 37, 39, 42, 46

¹⁷⁷ KNAPE 2006, S. 240

¹⁷⁸ ebd.

fehl vom Oktober 1904 eine modernisierte Forstuniform nach preußischem Vorbild ein.¹⁷⁹

Dem „Führer durch die Residenzstadt Neustrelitz und ihre(r) nähere(n) Umgebung“ aus dem Jahr 1906, ist die Unterscheidung der Wege in Fahr- und Fußwege zu entnehmen. Der Führer empfiehlt einen „Marsch“ an der Schlosskoppel beginnend:

„Durch diese kann sowohl der breite Fahrweg, dicht am See, als auch der bequeme Fußweg dicht am Borkhaus benutzt werden. Ein breiter, mit Laubbäumen bepflanzter Fahrweg führt vom Ende der Schloßkoppel ab am sogenannten Bullenstall vorüber zur Kuhbrücke, die über den Kammerkanal führt.“¹⁸⁰

Der Beschreibung nach, verläuft die Uferpromenade als Fahrweg noch dicht am Zierker See. Spätestens ab 1910 kommt es zum Aufwuchs der ersten Eschenbestände in den Geländesenken der Schlosskoppel (vgl. Kap.III.2.2). *Adolf Friedrich V.* stirbt am 11.06.1914. Ihm folgt sein Sohn *Adolf Friedrich VI.* (*1882 - † 1918) als letzter Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

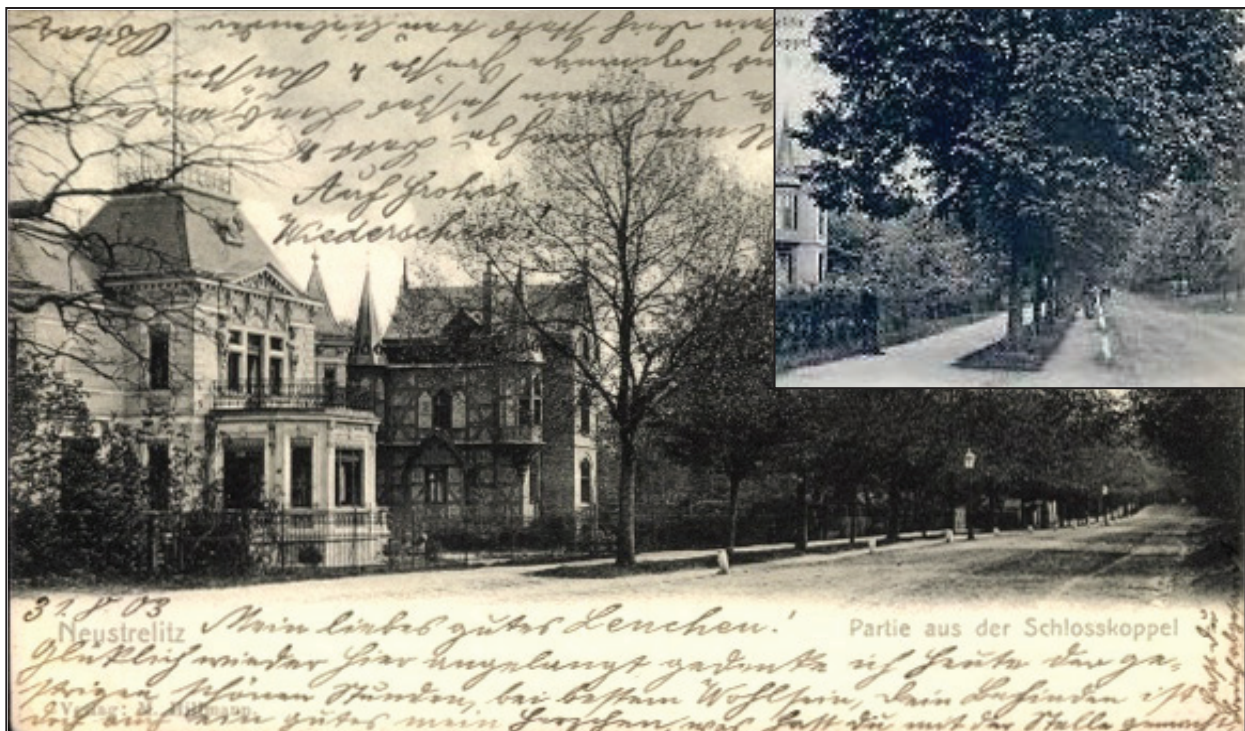


Abb. 74 „Partie aus der Schlosskoppel“. Die Postkarte zeigt die Villenbebauung der unteren Parkstraße (heutige Nr. 17-19) Blicknach Süden in Richtung Holzung. Datiert vom 31.08.1903

¹⁷⁹ BORMANN & TEMPEL 2005, S. 16

¹⁸⁰ Hrsg. Verkehrsverein 1906, S. 24



Abb. 75 Teilansicht der oberen Schlosskoppel zwischen 1905 und 1909 (Schlossturm befindet sich noch im Bau). Etwas verdeckt von Kopfbäumen (vmtl. *Crataegus laevigata*) ist das Wohnhaus für Bedienstete des Hofes, die heutige Parkstraße 5, zu sehen. Blick nach Norden in Richtung Schloss.



Abb. 76 Birkenbruch mit Kiefern und Seggen auf Moorstandort in der Neuen Schonung. Blick nach Osten in Richtung Useriner Chaussee. Photographie von 1908.

IV.14 Waldwirtschaft und Vorgänge in der Schlosskoppel zur Regierungszeit Adolf Friedrich VI. (1914-1918)

Sieben Wochen nach der Regierungsübernahme durch *Adolf Friedrich VI.* erklärte das Deutsche Kaiserreich unter Kaiser *Wilhelm II.* seinen Kriegseintritt. Mit dem wachsenden Bedarf der Heeresverwaltung an Holz jeglicher Art stiegen im Kriegsverlauf die Holzpreise an. Fehlende Gespanne und Gespannführer bedingten während des gesamten Krieges Schwierigkeiten beim Holzabsatz. Durch den Mangel an Ar-

beitskräften gestattete man den Unternehmen den Selbsteinschlag und die Aufarbeitung des Holzes im Wald. Familien deren Söhne dienten, konnten während des Krieges preiswert Brennholz erwerben. Zum Kriegsende war es der gesamten Bevölkerung erlaubt, nach Erstattung einer niedrigen Taxe, Brennholz selbst einzuschlagen. Aufgrund der großen Not wurde zudem die Waldhutung wieder zugelassen. Auch das Sammeln von Bucheckern, Eichen, Pilzen und Beeren, der Schnitt von Gras für Heu, sowie die Gewinnung von Nadel-, Laub-, Heide- und Farnkrautstreu waren genehmigt.¹⁸¹

Die Wildbestände wurden während der Kriegszeit zur Fleischversorgung erheblich reduziert. An den repräsentativen Jagden nahm *Adolf Friedrich VI.* teil, tat dies jedoch ohne besonderes Interesse.¹⁸²

Noch als Erbprinz ließ er ab 1913 in der Schlosskoppel das „Großherzogliche Palais“ (heutige Parkstraße Nr. 9) im neoklassizistischen Stil für sich erbauen. Nach der Fertigstellung im Jahr 1915 überließ der Großherzog das Gebäude seiner Mutter *Elisabeth*. Als im Kriegsjahr 1917 Lebensmittel knapp wurden, veranlasste *Adolf Friedrich VI.* den Rasen unterhalb des Schlosses in Ackerflächen für den Kartoffelanbau umzuwandeln.¹⁸³ Am 28. Februar 1918 nimmt sich der letzte Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, das Leben. Auf dem Weg zum Kammerkanal durchquert er mit seiner Bulldogge ein letztes Mal die Schlosskoppel.¹⁸⁴ Sein Trauerzug führt über die Parkstraße entlang der Useriner Chaussee nach Mirow. Ihm zu Ehren wird ein Gedenkstein an der Chaussee zwischen Alter und Neuer Schlosskoppel aufgestellt.



Abb. 77 Vorderseite des Palais. Heutige Parkstraße Nr. 9. Undatiert.



Abb. 78 Gedenkstein für Adolf Friedrich VI. Heute steht der Stein auf privatem Gelände der Parkstraße Nr. 37. Undatierte Fotografie.

¹⁸¹ KNAPE 2006, S.240, 241

¹⁸² BORMANN & TEMPEL 2005, S. 17

¹⁸³ vgl. HOCHBAUM 2002, S. 34-38

¹⁸⁴ TERRAN 1994, S. 47



Abb. 79 Rückseite des Palais mit Ausrichtung zum Tiergarten. Undatierte Fotografie.

IV.15 Weimarer Republik

1918 wird Neustrelitz von der Residenz- zur Landeshauptstadt des neuen Freistaates Mecklenburg-Strelitz. Mit der Kriegsniederlage des Deutschen Reiches endet die jahrhundertelange grundherrliche Verfügungsgewalt des Feudalismus. Die Schlossfreiheit befindet sich nun im Besitz der Stadt. Die Gärten und Grünanlagen stehen erstmals unter kommunaler Verwaltung. In der Not der Nachkriegszeit versorgte sich die Bevölkerung sehr wahrscheinlich mit Holz aus Tiergarten und Schloßkoppel. Um die Mitte der 1920er haben sich die Standortbedingungen im Gehölz dahin gehend entwickelt, dass es in Teilbereichen der Geländeerhöhungen zum Aufwuchs von Hainbuchen kommt (vgl. Kap.III.2.1).

Der Inflation folgte der Aufschwung der Goldenen Zwanziger. 1927 wird die Hafenbahn durch die „Mecklenburgische Friedrich-Wilhelm-Eisenbahn-Gesellschaft“ in Betrieb genommen.¹⁸⁵ Die fünf Kilometer lange Trasse verband verschiedene Betriebe mit dem Hafen der Stadt und führte durch die Marienhöhe, an den Rändern der Holzung und den, nun städtischen, Gärten entlang. Walter Karbe berichtet über den Bau der Hafenbahn:

„Sie schnitt ein Stück der Marienhöhe ab und unterbrach einen der meist benutzten Zugänge von der Schloßkoppel her. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Pappeln

¹⁸⁵ Vgl. ERSTLING et al. 2001, S. 735

umgelegt [...]. Der Durchstich wurde gleichzeitig zur Sandentnahme benutzt und dadurch die in die Marienhöhe geschlagene Bresche gewaltig erweitert.¹⁸⁶

Aspekte der Landschaftsschutzes oder der Gartenkunst spielten bei dieser rein ökonomischen Entscheidung, keine Rolle. Wichtig war allein der Ausbau des Wegenetzes für die Wirtschaftsbetriebe der Stadt. Eine Karte¹⁸⁷ zeigt die Streckenführung der Bahn auf. Die Gleise führen von der „Fuhlen Lanck“ kommend über den Verbindungsbach, kurz bevor dieser in den Zierker See mündet. Anschließend verläuft die Bahn etwa einen halben Kilometer lang in Sichtweite parallel zum ehemaligen Uferweg der Schloßkoppel. Die Gleise liegen dabei im Bereich eines vierzig bis sechzig Meter breiten Geländestreifens, welcher durch Aufschüttung dem Zierker See abgerungen wurde. Im nördlichen Bereich tritt die Bahn aus der Schlosskoppel und verläuft weiter entlang der Peripherie der Gartenanlage in Richtung Stadthafen.

Die verlandeten Bereiche des Zierker Sees machten es der Stadt möglich, den Gleisverlauf entlang des westlichen Randes der Schlosskoppel auf neues Land zu legen. Die Holzung lag nun mit den Gleisen der Hafenbahn im Westen und der Userin-Mirower Chaussee im Osten zwischen zwei Hauptverkehrswegen. Ab den 1930ern verbreitet sich der Berg-Ahorn in der Schloßkoppel (vgl. Kap.III.2.1).

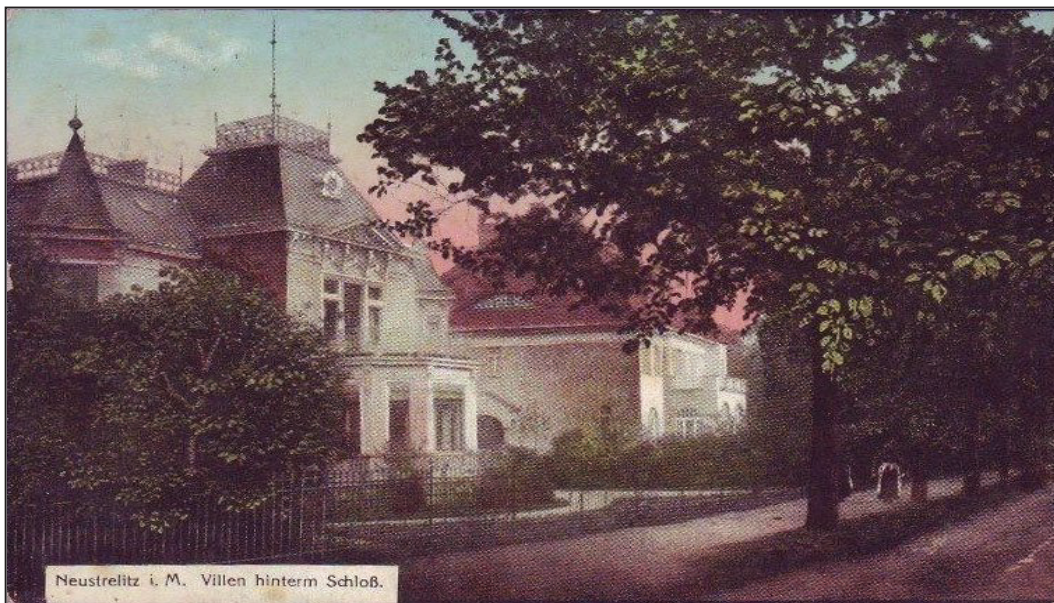


Abb. 80 undatierte Postkarte „Neustrelitz i. M. Villen hinterm Schloß.“ Vmtl. aus den 1920ern. Das hintere Haus (vgl. Abb. 74) ist nun einem Kaffeemühlenhaus gewichen (heute Sitz der BIWA Bundesforst Hauptstelle Neustrelitz).

¹⁸⁶ KARBE 1942/1964, S. 84

¹⁸⁷ Über das Geoportal MV als „TK 25 um 1900“ abrufbar. Es ist jedoch der Verlauf der Hafenbahn eingezeichnet. Des Weiteren befand sich südlich der Bürgerseen ein als „Blinnen-Glienke“ bekannter Teich. Dieser ist auf dem Messtischblatt von 1888 noch sichtbar, fehlt jedoch auf der „TK 25 um 1900“. Der Teich wurde im Zuge der Anlage des Flugplatzes für den Segelflugsport der Führerschule Neustrelitz Mitte der 1930er Jahre zugeschüttet. Vgl. KARBE & GOTSMANN 1953, S. 7

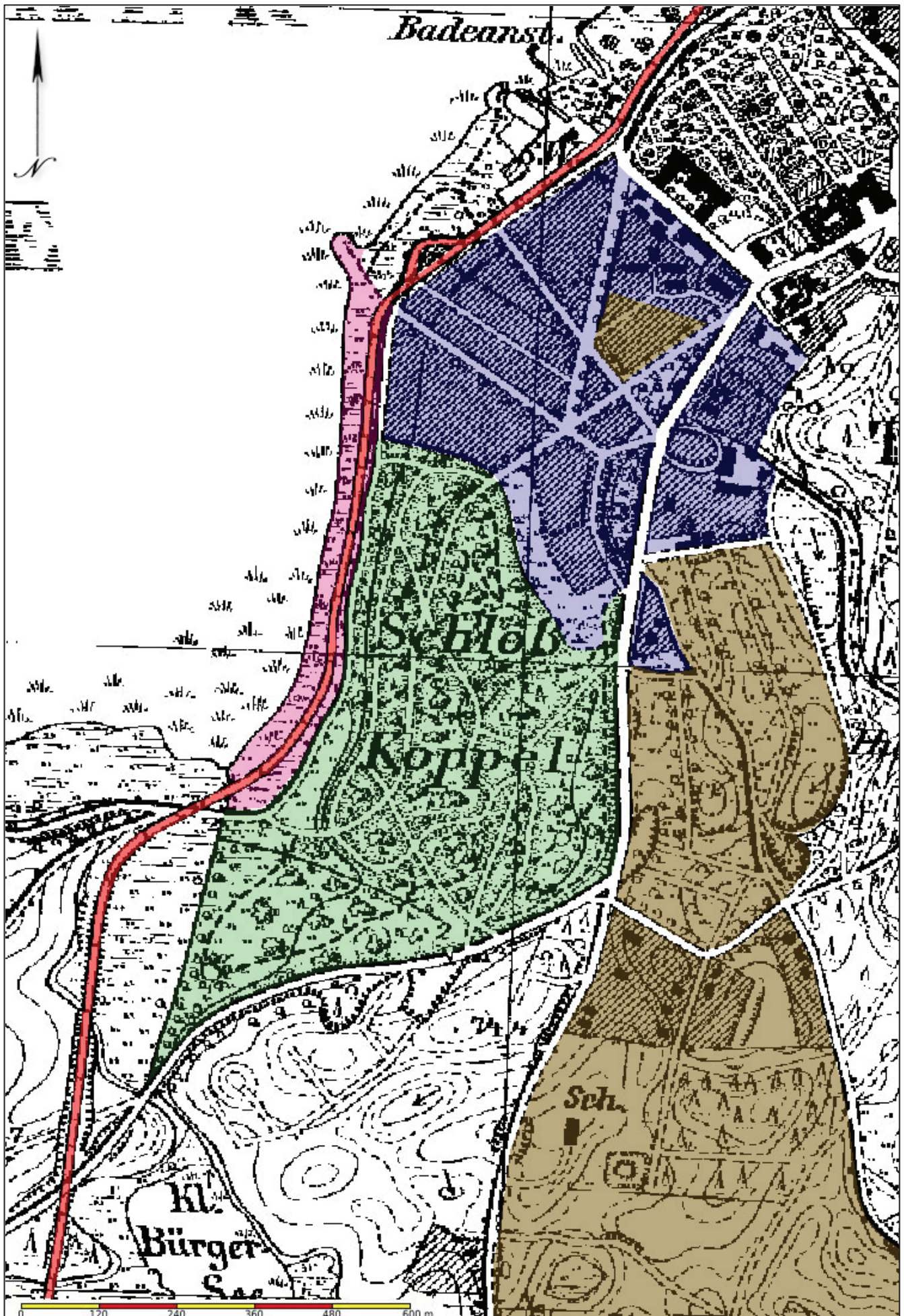


Abb. 81 TK25, ca. 1935. Grün: „Holzung“, Braun: von Militär & Führerschule genutzte Flächen
 Blau: kommunaler Teil der Schloßkoppel, Violett: anhaltende Verlandung des Zierker Sees
 Rote Linie: Verlauf der Hafensbahn

IV.16 Ein Wald im Nationalsozialismus

Am 1. Januar 1934 wurden die, nach dem Ersten Weltkrieg, nur eineinhalb Jahrzehnte selbstständigen Länder Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin zum Land Mecklenburg vereinigt. Mit der Vereinigung verlor Neustrelitz die Funktion der Landeshauptstadt und war bis 1945 nur kreisfreie Stadt im Gau Mecklenburg-Lübeck.

Unter den Nationalsozialisten erfuhr der Schlosskomplex eine neue Verwendung. 1934 zog in das Schloss die „Führerschule Neustrelitz“¹⁸⁸ ein. Diese diente der „[...] *Veranstaltung von zentralen Lehrgängen zur Einführung der Lehrer, Schulleiter und Schulaufsichtsbeamten in Sonderaufgaben der körperlichen Erziehung*“.¹⁸⁹ Am 24.03.1934 wurde der Vertrag hinsichtlich der Vermietung des Schlosses zwischen dem Land Mecklenburg (Ministerium für Kunst in Schwerin), der obersten SA-Führung sowie der Stadt Neustrelitz abgeschlossen. Die Stadt erteilte die Genehmigung für die Errichtung eines abgegrenzten Platzes im Tiergarten sowie dem Bau eines Stadions in der Schlosskoppel. Weiterhin erklärte sich das Schweriner Ministerium mit der kompletten Sperrung des Schlosshofes einverstanden. Lediglich die Bewohner der umliegenden Häuser¹⁹⁰ sowie der Behördenverkehr waren davon ausgeschlossen.¹⁹¹

Der kürzeste Weg von der Innenstadt in die Schlosskoppel, über den Schlossplatz und weiter durch die Kastanienallee, war somit nicht mehr möglich. Aufgrund der Sperrung des Schlosshofes ging der vermehrte Verkehr nun durch den Schlossgarten, woraufhin es die Polizei den Einwohnern verbot, diesen mit Rädern zu durchfahren. Die Verärgerung der Neustrelitzer über diese Maßnahmen, äußerte sich in einer Beschwerde von Frau Charlotte Meier, an das Ministerium für Kultur in Schwerin vom 17.09.1934. Darin ergänzt ihr Rechtsanwalt Dr. Paul Vahrenkamp, ansässig in der Parkstraße 1 (ehemaliges Hofmarschallamt):

„3. [...] Der Residenzteil von Neustrelitz, ein kleines Potsdam für sich, hat durch die Stammschule neues Leben und neue Gäste erhalten. Hierunter darf aber nicht die

¹⁸⁸ Vollständige Bezeichnung: „Führerschule des Berliner Hochschulinstitutes für Leibesübungen“. Bis zur Eingliederung an die Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin im Jahr 1935 „Stammschule für Geländesport“ genannt.

¹⁸⁹ BOSCH 2008, S. 475; zitiert aus dem „Handbuch über den Preußischen Staat für das Jahr 1938, 140. Jahrgang“

¹⁹⁰ Straße „Burg“, zwischen Hobe-Haus und Tiergarten gelegen

¹⁹¹ BOSCH 2008, S. 227

*Verbindung der Innenstadt mit dem Schloßgelände einerseits und dem hinter dem Schloß gelegenen Stadtteil andererseits (Burggelände, Parkstraße, Schloßkoppel) so leiden, daß praktisch der Verkehr fast unterbrochen ist.*¹⁹²

Nach dem Verlust des Weide- und Holzrechts in der Schlosskoppel zur Zeit des Feudalismus, wurde den Einwohnern im Nationalsozialismus das elementare Recht auf die Nutzung des Weges im ehemaligen Schlosskomplex und in Teilen des Tiergartens verwehrt. 1935 wird Neustrelitz zur Garnison des Infanterie-Regiments 48. Dessen Offiziersmesse wurde im selben Jahr in der Schlosskoppel auf dem Gelände des ehemaligen Rosariums, unweit der Schlossgärtnerei, errichtet.¹⁹³ Die Stadt stellte der Heeresverwaltung hierfür kostenlos eine Fläche von anderthalb Hektar Größe zur Verfügung.¹⁹⁴ Von weiteren Veränderungen berichtet der *„Fremdenführer durch Neustrelitz und Umgebung“* im Jahr 1939:

„Jenseits der (Userin-Mirower) Chaussee liegt der (nach seinem Charakter) sogenannte „englische Teil“ der Schloßkoppel.¹⁹⁵ In ihm befinden sich die Sportplätze der Führerschule des Hochschulinstitutes für Leibesübungen der Berliner Universität. Ferner wurde hier 1937 von der Stadtverwaltung der städtische Sport- und Turnierplatz geschaffen, der zugleich als Aufmarschplatz für Kundgebungen an nationalen Feiertagen und ähnlichen Anlässen dient. Durch seine Lage in einer natürlichen Talmulde ist dieser 6000 Quadratmeter große Platz nicht nur zu einer äußerst reizvollen Anlage geworden, sowohl durch seine allgemeine Beschaffenheit wie auch durch seine amphitheatralisch ansteigende unmittelbare Umgebung hat er sich bereits mehrfach überaus bewährt. Neben den schon erwähnten Veranstaltungen gelangt hier alljährlich ein großes Reit- und Fahrturnier des Strelitzer Jagdreitervereins e. V. mit vielen auswärtigen Nennungen zur Durchführung. Seine dritte, nicht geringere Bedeutung hat dieser Platz durch die Freilichtspielstätte des Landestheaters gefunden, die hier eingerichtet wurde. Von Intendant Burrow insonderheit auf die ausgezeichnete natürliche Akustik hin entdeckt, kommen hier in gewissen Sommermona-

¹⁹² BOSCH 2008, S. 228

¹⁹³ Zwischen Useriner Straße und Kastanienallee gelegen.

¹⁹⁴ www.nva-forum.de/nva-board/index.php?showtopic=7719&hl=kasernen%20potsdam&st=45 Zugriff: 04.05.2016

¹⁹⁵ Mit dem „englischen Teil“ ist der unter Friedrich Wilhelm II. erweiterte Bereich, vormals Kirchenacker, gemeint.

ten vor der südwestlichen Waldkulisse Opern, Operetten und Schauspiele unter dem freien, gestirnten Nachthimmel zur Wiedergabe.“¹⁹⁶

Nach Beschwerde der Bewohner bei der Landesverwaltung erlangten die Neustrelitzer, das Recht am Weg in den kommunalen Grünanlagen zurück. Hauptaugenmerk der Nazis lag auf dem an den Tiergarten reichenden, „englischen Teil“ der Schlosskoppel. Das Gelände der Anlage war bereits mit einem Wegenetz erschlossen sowie parzelliert und bot reichlich Fläche. Die Nutzung des Freiraumes stand im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Topographie des Geländes ermöglichte es Führerschule und Stadt, große Plätze und Anlagen in die Geländesenken einzufügen. Unter ihrer Verwaltungshoheit dienten die Bauten in diesem Teil der Schlosskoppel zur Förderung und Erhöhung der „wehrhaften Selbstbehauptung“ des Volkes.



Abb. 82 Turnierplatz im „englischen Teil“ der Schlosskoppel. Heutiges „Parkstadion“ der TSG Neustrelitz. Photographie um 1937.

Ab Mitte der 1930er stellt sich in den wieder vernässten Geländesenken der Holzung Schwarz-Erle und eine zweite Generation von Gem. Eschen¹⁹⁷ ein (vgl. Kap.III.2.2). *Karl Heinz Köpke* (*1934) beschreibt aus seinen Erinnerung, dass die Holzung während seiner Kindheit von den Einwohnern als Wald empfunden und wahrgenommen wurde. An den Zugängen wiesen Schilder auf die Unterscheidung in Fußweg (links vom Borkhaus) und Radweg (rechts vom Borkhaus) hin.¹⁹⁸ Die ehemalige Uferpromenade wurde mit Fuhrwerken befahren und diente bis zum Ausbruch des Krieges als Kuhtrift. Täglich wurde das städtische Vieh durch Schäfer *Paschen* von der Innenstadt bis zu den Weidekoppeln des Bullenstall-Gehöftes getrieben. Am Abzweig

¹⁹⁶ Hrsg. Fremdenverkehrsamt Neustrelitz 1939, S. 60

¹⁹⁷ STINGLWAGNER et al. 2005 geben für den Beginn der Mannbarkeit bei Eschen im Freiland 20-30 Jahre an.

¹⁹⁸ Vom nördlichen Eingang der Anlage mit Blickrichtung Süden gesehen.

der ehemaligen Uferpromenade in die Holzung, verhinderte eine Holzschranke, dass die Wege der Anlage mit Fuhrwerken befahren werden. Für Sauberkeit und Ordnung in der Schloßkoppel sorgte bis zum Kriegsende Panner *Maas*. Trotzdem er nur einen Arm besaß, hielt er durch tägliches Harken die Hauptwege der Holzung frei von Laub und Aufwuchs. Strikt achtete er auf die Einhaltung der Nutzungstrennung der Wege. Es kam vor, dass der Panner hinter einem Busch versteckt auf Radler wartete, die unberechtigterweise den Fußweg befuhren. Dann warf er ihnen einen Stock in die Speichen und sorgte so für eine unvergessliche Lektion. War Panner *Maas* nicht in der Anlage zugange saß er unter dem Rundbogen des Borkhauses. Im hinteren Teil des Bauwerkes stellte er seine Gerätschaften unter.¹⁹⁹

1940 beschreibt *Gerhard Heinz* die Holzung als einen „*Laubholzpark mit über hundertjährigem Baumbestand. Zwar ist die Gestaltung der Koppel nicht im Geiste Sckells oder Lennés empfunden, es fehlen die großen Durchsichten, im Inneren des Parkes wie nach außen, vor allem auf den Zierker See, aber sie steht dem Geiste klassischer Landschaftsgestaltung doch schon bedeutend näher als der engräumige, in viele kleine landschaftliche Idyllen aufgeteilte Schloßpark Neustrelitz zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Unendlich zu bedauern ist es, daß eine Eisenbahnlinie am Zierker See die wertvolle Uferlinie von Hobes schöner Schöpfung trennt. Auf das Ufer hatte Hobe ganze besondere Sorgfalt verwandt: alle landschaftlich wichtigen Punkte sind mit Lindengruppen bepflanzt.*“²⁰⁰

Nach dem Sieg über Frankreich im Sommer 1940 kamen französische Kriegsgefangene auch nach Mecklenburg und Neustrelitz. Am Rand der Holzung wurden sie im Erlenbruch zum Bau einer Uferpromenade eingesetzt.²⁰¹ Geplant war es, hinter dem Verlandungsgürtel einen neuen Weg entlang des Seeufers aufzuschütten. Dieser sollte bis an das 1936 angelegte Strandbad²⁰² reichen. Für die Arbeiten wurden Feldbahnschienen mit Drehscheiben, vom Bruch in die Anlage, zu einer Sandentnahme²⁰³ verlegt. Das Auffüllmaterial karrten die Franzosen mit Loren heran, die sie dann im Verlandungsgürtel des Zierker Sees entluden.²⁰⁴

¹⁹⁹ mdl. 25.08.2016

²⁰⁰ HINZ 1940, S. 72

²⁰¹ KÖPKE mdl. 25.08.2016

²⁰² Zwischen „Weißer Brücke“ und dem Gelände des heutigen „Slawendorfs“ gelegen.

²⁰³ Beim Durchschnitt der Hafenbahn an der Marienhöhe entstanden. Diese ist heute noch sichtbar und liegt unterhalb des mit Linden und Robinien bepflanzten Weges, welcher hinauf zur Marienhöhe führt.

²⁰⁴ KÖPKE mdl. 25.08.2016

Die neue Zuwegung war so breit angelegt, dass der Neustrelitzer Fischer zum Stellen von Netzen mit seinem Fuhrwerk durch den Verlandungsgürtel bis an das Seeufer heranfahren konnte.²⁰⁵ Durch den Kriegsverlauf konnte der geplante Verlauf des Uferweges nur in Anfängen umgesetzt werden. Die Liebesinsel markiert heute noch den Endstand der Unternehmung. In den 1940er wachsen Schwarz-Erlen im Bereich der ehemals umfangreich entwässerten „Neuen Schonung“ (vgl. Kap.III.2.5) und im Verlandungsgürtel des Zierker Sees (vgl. Kap.III.2.3). Als es in der Schlosskoppel zum Auftreten der Buchen-Rindennekrose kommt, werden die befallenen Bäume eingeschlagen und aus der Anlage entnommen.²⁰⁶

IV.17 Kriegsende und Nachkriegszeit in der Schlosskoppel

Am 29.04.1945 zog die Rote Armee in Neustrelitz ein. Russische Einheiten beschlagnahmten sofort was ihnen bedeutsam und nützlich erschien. Neben einzelnen Häusern und Straßenzügen, wurden ganze Stadtteile (Militärstädtchen), Grundstücke und umliegende Waldgebiete (Sperrzonen) besetzt.²⁰⁷

Noch in der Nacht wurde in der Schlossfreiheit das Schloss teilweise, ein Pavillon, das Theater, das Alte Palais sowie das Kollegiengebäude vollständig abgebrannt.

In der Schlosskoppel wurden das Hobe-Denkmal zerstört und der Tabula Ruheplatz verwüstet.²⁰⁸ Mit Kriegsende wird die Stadt zum Standort der 16. Rotbanner-Garde-Panzerdivision. In den ersten Jahren der Besatzung bleibt der Schlosskomplex für die Einwohner gesperrt.²⁰⁹ Im ehemaligen Hofmarschallamt, Parkstraße 1 richtete der russische Geheimdienst NKWD Haft- und Vernehmungsräume, im Volksmund „GPU-Keller“ genannt, ein.²¹⁰ Ab 1948 wurde begonnen, beschlagnahmte Häuser im Bereich der Schlossfreiheit an die Stadt zurückgegeben. In einem Bericht vom 10. Dezember heißt es:

„Mit dem heutigen Tage wurde das Haus Burg 19 der deutschen Selbstverwaltung übergeben durch Herrn Lt. Prichodka [...]. Das Haus befindet sich in einem Zustand, dass es für Wohnzwecke wieder hergerichtet und bewohnt werden kann. Zwischen den Kohlenschuppen und Kohlenplatz wird ein Bretterzaun hergerichtet, so

²⁰⁵ KÖPKE mdl. 25.08.2016.

²⁰⁶ vgl. BELLMANN 1998, S. 38 vermutlich unter Berufung auf Oberförster Walter Hackert

²⁰⁷ vgl. OLSCHESKI 2009, S. 112

²⁰⁸ vgl. Mecklenburg-Strelitzer Kalender 1998, S. 38 & WAGNER 1983, S. 36

²⁰⁹ KÖPKE, mdl. am 25.08.2016

²¹⁰ OLSCHESKI 2009, S. 179

*dass keine Schwierigkeiten zwischen deutschen Mietern und der Roten Armee auftreten können. Somit scheidet das Haus mit dem heutigen Tage aus dem Verwaltungsbereich der Roten Armee aus und unterliegt den Bestimmungen der deutschen Selbstverwaltung.*²¹¹

Weiterhin wird in einem Schreiben vom 31. Januar 1949 mitgeteilt:

*„Mit dem heutigen Tage wurden [...] die drei Nebengebäude der Parkstraße 1 dem Rat der Stadt, Abt. - Wohnungsamt – übergeben. Somit scheidet die drei Nebengebäude der Parkstraße 1 aus dem Verfügungsbereich der Besatzungsarmee aus und unterliegen der deutschen Selbstverwaltung. Unterzeichner Stellv. Kapitän (Hauptmann) Danilow, Stellv. Bürgermeister Stefanowsky und Dolmetscher Tani.*²¹²

IV.18 Die Schloßkoppel in der DDR

Zum „Militärprojekt 24“ der sowjetischen Militäradministration (SMT) gehörte das „Militärstädtchen Nr. 9“ mit „Wohn- und Dienstgebäude(n), ca. 50,9 ha“.²¹³ Dieses grenzte an den südlichen Teil des „englischen Teils“ der Schlosskoppel.²¹⁴ In den 1950ern wächst die zweite Generation von Schwarz-Erlen sowie die dritte Generation von Gem. Eschen in den Geländesenken der Holzung heran (vgl. Kap.III.2.2). Ab 1952 wurde Neustrelitz Kreisstadt des Kreises Neustrelitz im Bezirk Neubrandenburg. 1960 berichtet Anneliese Wagner vom Zustand des Tiergartens:

*„Im Tiergarten könnte vieles besser sein. Der orkanartige Wirbelsturm im Herbst 1956 hat den alten Baumbestand sehr gelichtet. Die Kriegsschanzenlöcher sind noch nicht eingeebnet und der alte Pulverturm ist ein Torso. Die Schwanenteiche sind verlandet und eine Morastfläche. [...] Der Ententeich vor dem Wildmeisterhaus ist zugeschüttet. Die herrlichen Buchen oben an der Rodelbahn sind gefallen, diese Höhe wartet dringend auf Aufforstung.*²¹⁵

Sehr wahrscheinlich wurden beim Sturm von 1956 auch Bäume in der Schlosskoppel umgeworfen. Nachdem 1956 das Georg-Denkmal auf dem Markplatz dem Sowjetischen Ehrenmal weichen muss, wird es übergangsweise in die Holzung, auf den Tabula-Ruheplatz gestellt.²¹⁶

²¹¹ OLSCHESKI 2009, S. 113

²¹² OLSCHESKI 2009, S. 113

²¹³ ebd., S. 451

²¹⁴ ebd., S. 460 vgl. TK 1:25000

²¹⁵ WAGNER 1960, S. 91

²¹⁶ KÖPKE, mdl. am 25.08.2016

Von Reparationshieben für die Besatzungsmacht blieb die Anlage verschont. Die sowjetischen Soldaten nutzen die Holzung vor allem zur Jagd.²¹⁷ Daneben verewigten sie sich umfänglich in den Buchen mit Initialen, Jahreszahlen und Symbolik.

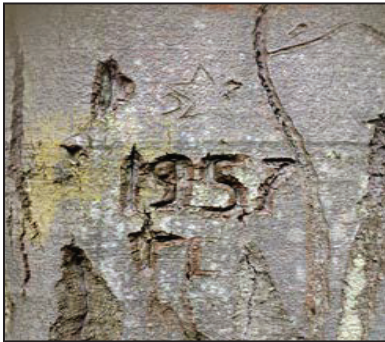


Abb. 83 - 85 Buchenstämme mit Jahreszahlen, Namen und Symbolik russischer Soldaten

Spätestens ab den 1960ern erlangt die Stadt die kommunale Hoheit über das Gebiet des ehemaligen Schlosskomplexes und die Schlosskoppel von der russischen Besatzungsmacht zurück. Die alte Offiziersmesse des Infanterie-Regiments 48, wird zum „Haus der Werktätigen“. Der ehemalige Turnier- / Aufmarschplatz im „englischen Teil“ erhält vorerst eine neue Bestimmung als Festwiese. Gegenüber wird 1960 „eine große moderne Freilichtbühne, amphitheatralisch aufgebaut (und) mit mehreren tausend Sitzplätzen, ihrer Bestimmung übergeben“.²¹⁸



Abb. 86 Freilichtbühne im ehemals „englischen Teil“ der Schlosskoppel. Im oberen Bildrand ist der Grenzzaun zum „Militärobjekt 24“ der Roten Armee zu erkennen. Undatierte Fotografie.



Abb. 87 „Haus der Werktätigen“ im ehemaligen Rosengarten. Von 1935-1945 die Offiziersmesse des Infanterie-Regiments 48. Undatierte Fotografie.

²¹⁷ KÖPKE, mdl. am 25.08.2016

²¹⁸ WAGNER 1960, S. 90

1958 wird *Walter Hackert* (* 1909 - † 2007) Revierförster beim Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Neustrelitz. Ab 1966 arbeitete er für die Stadt und war dabei für die Schlosskoppel, den Tiergarten, die Fasanerie und die Bäume im Stadtgebiet beratend tätig.²¹⁹ Nachdem erneut die Buchen-Rindennekrose auftritt, kommt es in der Holzung durch den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Neustrelitz zu größeren Holzeinschlägen. Dabei wurden auch Blutbuchen aus dem 19. Jh. gefällt.²²⁰ Möglicherweise ist beim Einschlag eine zweite Generation Stieleichen (Aufwuchs ab ca. Mitte 1880) entnommen worden. Zum Rücken und Abtransport des Holzes werden neben Pferden, hauptsächlich Traktoren verwendet. Durch ihren Einsatz wurden die Abfuhrwege stark in Mitleidenschaft gezogen wurden.²²¹ Im Verlauf der Nachkriegszeit versackt die Zuwegung zur Liebesinsel schrittweise im Erlenbruch. Um den Weg für die kommune Nutzung zu erhalten, lässt die Stadt den Franzosensteig mit einem Knüppeldamm überbauen. Anfang der 1970er ist das Gebiet der „Fuhlen Lanck“ hinter dem Verbindungsbach wieder soweit vernässt, dass dort ein Bestand von Schwarz-Erlen aufkommt (vgl. Kap.III.2.4). Zum Ende der 1980er kommt es auf den höheren Lagen der Schlosskoppel zur natürlichen Verjüngung der Berg-Ulmen. Die Anhöhe mit den Überresten des Tabula Ruheplatzes wird zum „Komposthügel“ der naheliegenden Gärten.²²²

IV.19 Die Zeit nach der Wende und heute

Nach der Wende wurde Neustrelitz zunächst Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises und ab 1994 Kreisstadt des neugebildeten Landkreises Mecklenburg-Strelitz. Mit Beginn der 1990er kommt es in der Holzung zum Aufwuchs der zweiten Generation von Berg-Ahornen (vgl. Kap. III.2.1) sowie der vierten Generation von Gem. Eschen (vgl. Kap. III.2.3). 1993 zieht die russische Armee endgültig aus der Stadt und der Umgegend ab. Bis dahin waren in und um Neustrelitz insgesamt ca. 15000 Angehörige der Sowjetarmee mit weiteren 2000 Familienangehörigen und etwa 200 Zivilbeschäftigten stationiert.²²³

²¹⁹ LUDEWIG 2007, Strelitzer Echo Jg. 16 Nr. 19, S. 4

²²⁰ KÖPKE, mdl. am 25.08.2016

²²¹ KÖPKE, mdl. am 25.08.2016

²²² vgl. Flurkarte Gemarkung Neustrelitz, Flur 29, Landkreis Mecklenburg-Strelitz, Kataster- und Vermessungsamt, herausgegeben auf Grund der Erneuerung der Liegenschaftsdokumentation im Jahre 1985

²²³ vgl. OLSCHESKI 2009, S. 114

1997 lässt die Stadt ein „*Floristisches und Faunistisches Gutachten zur Schloßkoppel Neustrelitz*“ durch die „Grüne Liga e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen“ erstellen. Als Entwicklungsziele für die Schlosskoppel empfiehlt das Gutachten: „[...] die *Erhaltung des Untersuchungsgebietes als städtische Naturwaldzelle, die Erschließung als „Tor zum Müritz-Nationalpark“ und die Präsentation als „touristischen Urwald“ in Stadtnähe.*“²²⁴ Bereits im Ruhestand, begleitete *Walter Hackert* die Maßnahmen. Er setzte sich für die Wiederherstellung des Wegenetzes und eine Bewirtschaftungsform ein, welche zu einer nachhaltigen Entwicklung der Holzung führen sollten.²²⁵ *Hackert* stellte dendrologische Besonderheiten heraus und traf die Auswahl von Bäumen für einen Lehrpfad in der Anlage.²²⁶ In Zusammenarbeit mit der IPSE GmbH erfolgte die Instandsetzung des Franzosensteigs. Weiterhin kommt es zur Sanierung des Teiches²²⁷ unweit des Tabula Ruheplatzes. Mit der Verlaufsführung von drei Radwanderwegen entlang der einstigen Uferpromenade verlagert sich die fußläufige Nutzung aus der Anlage an den Rand. Am 06. Sep. 2007 stirbt *Walter Hackert*. Interessenten für das Holz, vor allem für die zur Furnierherstellung geeigneten Stieleichen, weist die Stadt ab. Durch die Kreisgebietsreform verlor Neustrelitz 2011 den Status einer Kreisstadt und gehört seit der Auflösung von Mecklenburg-Strelitz zum neu entstandenen Landkreis „Mecklenburgische Seenplatte“. Das Land Mecklenburg-Vorpommern gestattet der Stadt Neustrelitz die offizielle Bezeichnung als „Residenzstadt“. Im Januar 2015 entwurzelte ein Sturmtief mehrere Bäume in der Schlosskoppel. Drei Monate später thematisiert der Nordkurier den Zerfall der Anlage und fragt: „*Wird die Schlosskoppel zum Urwald?*“. Stadtförster *Peter Höfner* äußert sich im Artikel und fordert ein Konzept für den zukünftigen Umgang mit der Holzung. Im August desselben Jahres verkündet die Stadt, den maroden und bereits vollgesperrten Franzosensteig, nicht wieder aufzubauen, da die Mittel für einen Neubau nicht bereit gestellt werden können. Die hiebsreifen Gehölze warten indes weiterhin auf die Ernte.

²²⁴ GRÜNE LIGA e.V. 1997, S. 45

²²⁵ vgl. LUDEWIG 2007, Strelitzer Echo Jg. 16 Nr. 19, S. 4

²²⁶ ebd.

²²⁷ Entschlammung und Beräumung von Müll.

IV.20 Exkurs zur Person Friedrich Eugen von Hobe (* 1760 - † 1808)

Friedrich Eugen von Hobe, geboren in Carlewitz / Mecklenburg-Schwerin, war der Sohn eines dänischen Hauptmannes und entstammt altem mecklenburgischem Adel.^{228 229} 1774 beginnt *Hobe* als „Zögling“ Nr. 546 das Militärstudium an der Herzoglichen Militärakademie „Karlsschule“ in Stuttgart, welche zu dieser Zeit auch *Friedrich Schiller* besuchte. Zwei Jahre zuvor tritt bereits *Hobes* älterer Bruder *Johann Wilhelm* (Studienzeit von 1772 – 1779, Nr. 441, Studium der „Jägerei“) in die Karlsschule ein, die sich zu diesem Zeitpunkt noch im westlich von Stuttgart gelegenen herzoglichen Schloss Solitude befindet.²³⁰ Während des Studiums zählt *Hobe* zu den Respondenten der Abelschen Disserationen und Dispositionsthesen. Unter der Leitung von *Jacob Friedrich von Abel* verteidigt *Hobe* 1777 eine These sowie zwei Sätze in den Jahren 1778²³¹ und 1779.²³² *Abel*, Professor der Philosophie, lehrte seine Studenten im Sinne der Aufklärung. 1780 beendet *Hobe* sein Studium und wird im Rang eines Leutnants entlassen.²³³ Wann er an den Neustrelitzer Hof gelangt, ist nicht restlos zu belegen, es lässt sich jedoch anhand des damals jährlich erscheinenden „Genealogischen Reichs- und Staatshandbuch“²³⁴ sein dortiger Werdegang in etwa nachzeichnen. 1790 taucht sein Name erstmals im Handbuch auf. Interessanterweise wird er als „Obercammerjunker“ und zugleich als „Oberforstmeister“ aufgeführt.²³⁵ Im Staatshandbuch von 1792 ist *Hobe* im Absatz „Forst-Collegium“ zusätzlich als „Hofjägermeister“ gelistet.²³⁶ 1796 ist er am Hof „Oberschenk“ ohne jedoch weitere Tätigkeiten im Forstdienst auszuüben.²³⁷ 1802 steht er im Rang des

²²⁸ RIEDEL 1995, S. 635

²²⁹ VEHSE 1856, S. 253

²³⁰ Landesarchiv Baden-Württemberg, Archivalieneinheit: A 272 Bü 264, A 272 Bü 270

²³¹ Der „Cavalier *Friedrich Eugen von Hobe* aus Ribniz“ wird in der „Beschreibung des Achten Jahrs-Tags der Herzoglichen Akademie. Stuttgart, den 14ten December 1778“ genannt. Hier wird er als einer der „Respondenten“ aufgelistet, die „Philosophische Sätze über das höchste Gut, welche in Höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, unter dem Vorsiz *Jacob Friedrich Abels*, ordentlichen Lehrers der Weltweisheit in der Herzoglichen Militär-Akademie öffentlich vertheidiget werden.“

²³² RIEDEL 1995, S. 635

²³³ ebd.

²³⁴ „Reichs-Staats-Hand- & Adressbuch: zum Gebrauch in den Deutschen Reichs- Staatsgeschäften; besonders am Reichstage, Kaiserl. Reichshofrath & Kammergerichte“

²³⁵ VARRENTRAPP & WENNER 1790, S. 155 Außer *Hobe* werden v. *Wickede*, v. *Kamptz* und v. *Voß* als Oberforstmeister benannt.

²³⁶ VARRENTRAPP & WENNER 1792, S. 158 Zusammen mit v. *Voß* aufgeführt.

²³⁷ vgl. VARRENTRAPP & WENNER 1796, S. 163

„Schloßhauptmann“.²³⁸ 1803 wird *Hobe* von Herzog *Karl. II* schließlich zum „Hofmarschall“ ernannt.²³⁹ Er stirbt 1808 in Neustrelitz.²⁴⁰

V. Vom Vergehen oder Bestehen eines kommunen Freiraumes

V.1. Natur als Symbol

Kowarik²⁴¹ unterscheidet für die Handlungsfelder der Landschaftsplanung sowie des Natur- und Biotopschutzes in der Stadt vier Arten von Natur:

1. Reste ursprünglicher Naturlandschaft (z.B. Waldstücke und Feuchtgebiete)
2. Bestände landwirtschaftlicher Kulturlandschaft (z.B. Feuchtwiesen und Trockenrasen)
3. „symbolische“²⁴², gärtnerisch gestaltete und gepflegte Natur (repräsentative Grünanlagen bis hin zum „Funktionsgrün“ wie bspw. Verkehrsbegleitgrün)
4. urban-industrielle Natur (städtische Ruderalvegetation)

Im Verlauf der Zeit sind diese vier Naturen zum Gegenstand professioneller Betreuung und ebenso zur Begehrlichkeit des Naturschutzes geworden. Während Natur der 3. Art durch ihren Ursprung in der Gartenkunst schon immer symbolisch besetzt war und als Symbol diente, ist heute auch die ursprüngliche (1. Art), altbäuerliche (2. Art) und ruderal (3. Art) Vegetation zur symbolischen Natur geworden und fungiert als Symbol.²⁴³

V.2 Die Schloßkoppel - Ein Symbol im Wandel zweier Naturen

Als Parkanlage war die Schloßkoppel ein Symbol gärtnerisch initiiertes Natur, heute ist sie als (Ur-)Wald ein Symbol ursprünglicher Naturlandschaft geworden. Damit fand in der Anlage ein Wechsel von Natur der 3. Art, hin zur Natur der 1. Art statt. Durch den schrittweisen Nutzungsrückgang und die dadurch einsetzende natürliche Wiederbewaldung im Zuge der Sukzession ist der ursprüngliche Parkcharakter weitestgehend verloren gegangen. Gehölzpartien und Solitärbäume verschmolzen mit den aufwachsenden Gehölzbeständen.

²³⁸ VARRENTAPP & WENNER 1802, S. 172

²³⁹ VARRENTAPP & WENNER 1803, S. 326

²⁴⁰ vgl. SCHRÖDER S. 141, 1909

²⁴¹ Ingo Kowarik, Professor für Ökosystemkunde und Pflanzenökologie an der TU Berlin

²⁴² Kowarik unter Berufung auf *Gerhard Hard - Die Hermeneutik städtischer Rasen*, 1985

²⁴³ HARD 1995, S. 13-15

Unter Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse, werden zwei mögliche Verläufe für die zukünftige Entwicklung der Schlosskoppel aufgezeigt. Der erste Ausblick verläuft gemäß dem Status quo und führt in endgültiger Konsequenz zur vollständigen Vergänglichkeit der Schlosskoppel als Freiraum kommuner Nutzung (V.2 „Vergehen“).

Die zweite Perspektive setzt zunächst die Einsicht voraus, die Schlosskoppel wieder als einen von Menschenhand geschaffenen und geformten Freiraum zu begreifen. Erst mit dem Erfassen dieser Realität wird es möglich sein, die Anlage aus dem auferlegten Tagtraum zu lösen und sie für die kommune Nutzung zukünftig zu erhalten (V.3 „Bestehen“).

V.2 „Vergehen“

V.2.1 Zum Verständnis des Urwaldes

Wenn an einem Tisch ein Stuhl steht, begreifen wir ihn in seiner Funktion als solchen und setzen uns nicht auf den Tisch, da dieser einem anderen Zwecke dient.

In der Wahrnehmung der Schlosskoppel setzt bei den Verantwortlichen der Stadt diese instinktive Logik aus. Sie lassen diesem nicht bewirtschafteten Wald die Rolle eines Urwaldes zuteilwerden. Einer Empfehlung der „Grünen Liga e.V.“²⁴⁴ folgend, wird die Schlosskoppel seit gut anderthalb Jahrzehnten als „*Urwald von Neustrelitz*“ behandelt. Zur Versachlichung der Debatte, ist es dienlich, den Begriff „Urwald“ zu definieren. Die Römer begriffen ihn als einen „*sehr alten (silva vetustissima), ungeheueren, mit der Welt entstandenen Wald (silvae vastitas intacta aevis et congenita mundo), den noch niemand betreten hat (saltus inaccessus)*“.²⁴⁵ „Herders Conversations-Lexikon“ von 1857 beschreibt den Urwald als „*Wald, der noch nie geschlagen worden ist*“.²⁴⁶ Das im selben Jahr erschienene „Pierer's Universal-Lexikon“ bestimmt den Urwald als:

„Wald in seinem Ursprungszustande. Frei von jeglicher Einwirkung der Menschen erfolgt in ihm Entstehen, Entwicklung, Leben u. Vergehen der Gewächse von Geschlecht zu Geschlecht ausschließlich nach den Gesetzen der Natur, bedingt durch den Standort (Boden, Lage, Klima), sowie durch die demselben entsprechende Gattung u. Art der Gewächse, unter gleichzeitiger Mitwirkung ausnahmsweiser Naturer-

²⁴⁴ „Floristisches und Faunistisches Gutachten zur Schloßkoppel Neustrelitz“ 1997

²⁴⁵ vgl. GEORGES 1910, Spalte 2453

²⁴⁶ HERDER 1857, S. 571

*eignisse, wie Sturm u. Massenschnee. [...] der ausschließliche Zweck aller übrigen Wälder, [...] durch ihre Erzeugnisse dem Menschen dienstbar u. nützlich zu sein, findet in ihm keine Anwendung [...]. In Deutschland dürfte jetzt od. doch bald der U. wohl nur noch in jenen Hochlagen u. Alpenebenen zu suchen sein, wo entweder der Holztransport unthunlich wird, od. die Baumbildung aufhört u. nur noch Krüppelbestände (als Kiefer od. Fichte Latsche genannt) sich entwickeln, denn auch die großen Waldungen bei Krummau in Böhmen, wegen Absatzmangel vor nicht langer Zeit noch unnutzbar u. zum Theil bei ihren riesigen Nadelwaldbeständen mit Recht noch als Urwälder bezeichnet, sind neuerdings aufgeschlossen worden u. werden bald jenen Urzustand verlieren; in den dünn bevölkerten Gegenden von Polen, Rußland, Schweden u. Norwegen aber, sowie vorzugsweise in Amerika kommen noch Urwälder in großartigster Ausdehnung vor.*²⁴⁷

Etwa ein halbes Jahrhundert später erläutert „Meyers Großes Konversations-Lexikon“ 1909 den Urwald als

*„die natürliche und ursprüngliche Waldform, ehe die Hand des Menschen verändernd und gestaltend in die Waldvegetation eingreift. Im U. findet die Verjüngung der Baumvegetation ausschließlich durch spontane Aussäung statt. Auch wird der Kampf der einzelnen Stämme um Luft und Licht hier nicht durch den Menschen geregelt wie im Kulturwald. [...] Der U. weicht überall der Kultur. In Preußen bleiben urwaldartige Bestände in einigen Staatswäldern wenigstens vom Kahlhieb verschont.*²⁴⁸

Eine abschließende Erläuterung ist „Brockhaus' Kleinem Konversations-Lexikon“ von 1911 entnommen:

„Urwald, Waldzustand, in welchem das freie Walten der Natur in keiner Weise durch Eingriff der Menschen gestört worden ist, in Europa selten (Polen, Rußland), in Deutschland nur noch im Böhmerwald (etwa 135 ha).“²⁴⁹

Diesen aufgeführten Definitionen des Urwaldes, ist die Abwesenheit menschlichen Wirkens, respektive des Menschen gemein. Ein Eingriff durch die „*verändernde und gestaltende Hand*“ widerfährt dem Urwald in seinem Bestehen nicht. Die Entwicklung der Schlosskoppel hat sich in den vergangenen viereinhalb Jahrhunderten jedoch konträr zu dieser Vorstellung zugetragen, wie es die vorliegende Untersuchung belegt.

²⁴⁷ PIERER 1857, S.305-306

²⁴⁸ MEYER 1909, S. 974

²⁴⁹ BROCKHAUS 1911, S. 897

Oberforstmeister *Wilhelm Koch* schreibt 1957 treffend die unumstößliche Tatsache nieder, welche auch für das Gebiet der heutigen Schlosskoppel gilt:

*„Kein Urwald hat sich in der deutschen Landschaft erhalten; überall haben der Mensch und sein Weidevieh den ursprünglichen Wald, den Ur-Wald umgeformt und verändert.“*²⁵⁰

Die Stadt unterschlägt mit der Ausweisung der Schlosskoppel zum Urwald ein fundamentales Kapitel der eigenen Entstehungsgeschichte. Selbst berühmte „Urwälder“, wie der bei der Sababurg, sind längst als Ergebnis jahrhundertelanger Waldbewirtschaftung und damit als Kulturprodukt erkannt.²⁵¹ Ohne die vorgeleistete Arbeit der Altvorderen wäre die Schlosskoppel vielleicht noch immer „*ein unwegsames Bruch und Gehölz*“²⁵² bestanden mit „*Ellern und Berkenholz*“²⁵³. Dass dem nicht so ist, zeigt sich heute jedem Besucher der in die Anlage eintritt.

Wenn die „Grüne Liga“ in ihrem Gutachten zur Schlosskoppel weiterhin „*die Erhaltung des Untersuchungsgebietes als städtische Naturwaldzelle*“ empfiehlt, ist es auch notwendig die Begrifflichkeit der Naturwaldzelle zu erörtern. In Mecklenburg-Vorpommern wird gleichbedeutend der Terminus „Naturwaldreservat“ verwendet. Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung definiert dieses als einen:

*„Wald, der seiner natürlichen Entwicklung möglichst ohne direkte menschliche Eingriffe überlassen wird und sich so zum „Urwald von morgen“ entwickeln sollen. Naturwaldreservate dienen gleichermaßen dem Naturschutz, der Naturwaldforschung und der Lehre. In Naturwaldreservaten werden Erkenntnisse über die natürlich ablaufenden Prozesse der Walddynamik gewonnen. Forstliche Eingriffe mit Ausnahme der Verkehrssicherung sowie des Forst- und Brandschutzes sind in Naturwaldreservaten ausgeschlossen.“*²⁵⁴

Der Wille etwas zu erhalten, impliziert die Aufwendung von Pflege um es vor dem Zerfall zu bewahren. In einem Naturwaldreservat bzw. einem Urwald gibt es jedoch nichts zu erhalten, da hier ein naturgesetzlicher Zyklus von gleichzeitig ablaufendem Werden (Verjüngung), Sein (Reife) und Vergehen (Zerfall) stattfindet.

²⁵⁰ KOCH 1957, S. 14

²⁵¹ KOWARIK 1998, S. 115

²⁵² HEMPEL 1843, S. 455, 456

²⁵³ Erlen und Birken, vgl. KAMPTZ 1792, S. 304

²⁵⁴ www.naturwaldreservate.at/index.php/de/ Zugriff: 13.08.2016

Es stellt sich also die Frage, ob durch die Hintertür der Versuch unternommen wird, für die Schlosskoppel prozessorientierten Naturschutz, unter dem Deckmantel des „touristischen Urwaldes“, zu installieren. Dem Forschungszweck des Naturwaldreservates kommt die Stadt indes nicht nach.

V.2.2 Vom Wald zum Urwald

Bleibt die Administrative weiterhin der Vorstellung erlegen, die Schlosskoppel sei ein Urwald, würde dies zukünftig zu spürbaren Einschnitten in der kommunalen Nutzung führen. Einen Vorgeschmack lieferte die Entscheidung der Stadt, den baufälligen Franzosensteig nicht zu erneuern. Mit Sperrung der einzigen Zuwegung durch den Erlenbruch, wurde den Bürgern die Möglichkeit genommen, die Liebesinsel am Seeufer fußläufig zu erreichen. Diese Maßnahme ist synonym für die anstehende soziale Ausräumung und als Entkommunalisierung des Freiraumes zu verstehen. Als nächstes Opfer der Urwaldprojektion auf die Schlosskoppel müssten die Neustrelitzer den endgültigen Zusammenbruch der maroden Brücken, ohne einen Wiederaufbau verkraften. Ohne sie ist die Querung eines ausgedienten Entwässerungsgrabens erheblich erschwert. Der Übergang zu dem dahinterliegenden Gelände wäre mit einem beträchtlichen Umweg verbunden. Aufgrund des desolaten Zustandes der Brücken, zeichnet sich bereits jetzt die rückläufige Frequentierung der auf sie zulaufenden Wege ab.

Den bedeutenden wirtschaftlichen Aspekt der Schlosskoppel lässt die Stadt unberücksichtigt. Ohne Aussicht auf Ernte fristen die Gehölze einzig ein Dasein als zukünftiges Totholz der Anlage und werden damit vollständig ökonomisch entwertet.

Beim Altholz der Rotbuchen wird durch fortschreitende Falschkernbildung (Spritzkern) vermehrt Weißfäule auftreten. Im Untersuchungszeitraum zeigten sich bei diesen Beständen mehrmals starke Ausbrüche im Kronenbereich. Zudem versperrten umgestürzte Stämme von altersschwachen Rotbuchen und Kastanien sowie kranken Eschen an mehreren Stellen die Wege. Dies wird sich zukünftig, über die ganze Anlage verteilt wiederholen. Ohne Räumung wird sich die Nutzung der Wege weiter verringern, bis diese schließlich durch die von den Säumen her eintretende Sukzession verschwinden. Der Gebrauchswert verschwindet damit aus der Anlage und besteht nur noch in der Nutzung des Radweges am westlichen Rand der Schlosskoppel. Mit Auflösung der Wege geht auch das letzte kommune Moment der Schlosskoppel verloren. Menschliche Handlungen sind in diesem „Urwald von morgen“ ein Störfaktor und werden mit den erwähnten Maßnahmen schrittweise aus der Anlage entfernt,

was der Entledigung einer Last gleich kommt. So wird die Schlosskoppel als Urwald durch kommunale Entscheidungshoheit zur Heterotopie²⁵⁵. Es manifestiert sich ein Kompensationsraum einiger weniger, welcher als Projektionsfläche ihrer Sehnsüchte nach „unberührter, wilder Natur“²⁵⁶ dient und letztlich von keinem Menschen mehr aufgesucht werden kann.

V.3 „Bestehen“

Im Laufe der Geschichte erlebte die Schlosskoppel alle gesellschaftlichen Umbrüche der Stadt Neustrelitz, die ihren jeweils prägenden Einfluss hinterließen. Es ist nun Aufgabe der heutigen Gesellschaft sich der geschichtlichen Bedeutung bewusst zu werden und Verantwortung für die Anlage zu übernehmen. Dafür sind seitens der Stadt ein Umdenken und eine Abkehr von der aktuellen Nichtnutzung notwendig. Als „Schlosskoppel“ ist das Gebiet nie Urwald gewesen und sollte es auch zukünftig nicht sein, da damit das Buch der Geschichte geschlossen wird und eine neue „Stunde 0“ beginnt. Vielmehr ist die Anlage wieder als kommuner Freiraum anzuerkennen und durch Nutzung als Ort kommunen Handelns zu erhalten. Die Wiederherstellung zur historischen Parkanlage als „konserviertes“ Denkmal feudaler Zeiten ist aufgrund der damit verbundenen finanziellen und pflegerischen Aufwendungen nicht in Betracht zu ziehen. Stattdessen sollte die Schlosskoppel aufgrund der naturbürtigen Gegebenheiten zukünftig forstlich als Wald bewirtschaftet werden. So wird das Gebiet neben der reproduktiven Seite, in Form der wohltuenden Wirkung auf die menschliche Seele, auch der produktiven Seite, in Form der Holzernte gerecht.

V.3.1 Zum Verständnis der Schloßkoppel als Freiraum und seiner Kommunalität

Freiräume sind alle nutzbaren, nicht bebauten Flächen, wobei private (bspw. Gärten) von kommunen²⁵⁷ (öffentlichen) Freiräumen (bspw. Wälder) unterschieden werden. Es sind nutzbare Orte, die von ihren Nutzern selbstbestimmt angeeignet werden

²⁵⁵ In seinem Aufsatz „Des Espace Autres“ (Andere Räume) benennt der französische Philosoph Michel Foucault Heterotopien als: „wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.“ 1993, S. 39

²⁵⁶ Zum Begriffsverständnis von „Wildnis“ vgl. PIECHOCKI 2010, S.163-174

²⁵⁷ Im Sinne des lat. „communis“ - *gemeinsam, gemeinschaftlich, von dem alle teilhaben können* vgl. GEORGES 1910, Spalte 1056 HEINICHEN 1960, S. 92 Jedoch nicht „kommunal“ im Sinne einer administrativen Verwaltung.

können, für vielfältige Handlungen offenstehen und für anderes Handeln als das aktuell praktizierte stets Platz bieten. Die Kommunalität des Freiraumes wird getragen von einem Konsens, dass es etwas gibt, was allen zusteht, und folglich etwas ist, das alle angeht. Die Neustrelitzer Bürger sind in dieser Übereinkunft Träger der Kommunalität.²⁵⁸ Administrative Institution, wie bspw. das Amt des Bürgermeisters, erfüllen eine treuhänderische Funktion und sind nicht ident mit der Kommunalität.²⁵⁹ Die Vorstellung vom Gemeinwesen kennt keinen zentralen Oberherren.²⁶⁰ Der persönliche Gebrauch kommuner Freiräume enthält gewandelte Formen der Nutzung.²⁶¹ In der Schlosskoppel führen die Neustrelitzer ihren Hund aus, joggen, spazieren, fahren mit dem Rad, gehen auf Schatzsuche²⁶², wandern, sammeln Pilze nebst anderen Dingen die ihr Begehren wecken und haben an ihrem Rand bis vor kurzem geangelt und die Stadt von der Ferne betrachtet.

V.3.2 Bewirtschaftung der Schloßkoppel als Dauerwald

Durch Bewirtschaftung wird die Anlage für all diese Handlungen weiterhin erhalten bleiben. Zudem werden die Stadt und ihre Bürger um die Nutzung der Holzernte bereichert. Die klügste Form der Bewirtschaftung ist der naturnahe Dauerwald.

Der Dauerwaldgedanke geht zurück auf den deutschen Forstwissenschaftler und Mykologen Prof. Dr. *Alfred Möller* (*1860 - † 1922). *Möller* plädierte für eine Abkehr vom vorrangig betriebenen Altersklassenwald mit seinen Kahlschlägen. Dieser Praxis des „Holzackerbaues“ entgegnete er mit dem Gedanken des Dauerwaldes seiner Zeit ein (r)evolutionäres Konzept, welches auch heute noch Gültigkeit besitzt. *Möller* erkannte im Wald einen Organismus, der durch kybernetische Prozesse zur Selbstregulierung fähig ist. Er stützte sich dabei auf seine Forschungserfahrungen über tropische Pilze im Amazonas Regenwald während eines dreijährigen Studienaufenthaltes in Brasilien²⁶³, sowie die Erkenntnisse aus der Untersuchung der Kiefernwirtschaft²⁶⁴ im Privatwald des Freiherren *Friedrich von Kalitsch* in Bärenthoren/Fläming. „*Der Dauerwaldgedanke - Sein Sinn und seine Bedeutung*“ war 1922 *Möllers* Antwort

²⁵⁸ vgl. TROLL 2005, S. 54

²⁵⁹ MOES 2001, S. 210

²⁶⁰ NEGT & KLUGE 1993, S. 572

²⁶¹ TROLL 2005, S. 49

²⁶² In der Schlosskoppel befindet sich ein „Geocache“.

²⁶³ 1890-1893 im Auftrag der Preussischen Staatsforstverwaltung, in Folge dessen veröffentlichte er: *Botanische Mittheilungen aus den Tropen*, Heft 6. *Die Pilzgärten einiger südamerikanischer Ameisen*. 1893, Heft 7. *Brasilische Pilzblumen*. 1895, Heft 9. *Phycomyceten und Ascomyceten*. 1901, Gustav Fischer Verlag Jena.

²⁶⁴ *Kieferndauerwaldwirtschaft. Untersuchungen aus der Forst des Kammerherrn von Kalitsch in Bärenthoren*, veröffentlicht in: *Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen* Ausg. Jan.1920

auf das teilweise reaktionäre Echo, welches seine Thesen bei Vertretern des konventionellen Forstbaues hervorrief.

Kennzeichnend für den Dauerwald ist das Prinzip der „Stetigkeit des Waldwesens“ auf der ganzen Wirtschaftsfläche.²⁶⁵ Dazu führt Möller aus:

„Da unser Zweck die Holznutzung aus dem Walde ist, so müssen wir Bäume fällen und damit einen erheblichen Eingriff in das Waldwesen vornehmen. Soll dessen Stetigkeit gewahrt bleiben, so müssen an Stelle der geernteten Bäume schon andere vorhanden sein, die ihren Platz ausfüllen, niemals darf auf größerer zusammenhängender Fläche alles vorhandene Holz abgeräumt werden, denn damit ist das Waldwesen zerstört. Das Holz muß geerntet werden als Frucht des Waldes, der Wald aber muß bleiben.“²⁶⁶

V.3.3 Holz wächst nur an Holz

Als Dauerwald ermöglicht die Schlosskoppel im 3-4 jährigen Intervall auf einer Schlagfläche von knapp einem Drittel der Gesamtfläche die stetige und selektive Holzernte.²⁶⁷ Die Ernte erfolgt dabei gleichzeitig als Wertschöpfung und Vorratspflege.²⁶⁸ Damit ist sie zugleich Mittel des Aufbaues, der Erneuerung und der Leistungssteigerung des Waldes.²⁶⁹ Durch Betriebsausrichtung auf die Erzeugung von starkem Wertholz, bspw. für Furniere, empfiehlt sich die Auslesedurchforstung nach *Schädelin*²⁷⁰. Von zwei im herrschenden Bestand miteinander konkurrierenden Bäumen, fällt stets der schlechtere.²⁷¹ Im Idealfall geschieht das Auszeichnen der Bedränger alljährlich.²⁷² Um das Waldinnenklima und die Evapotranspiration aufrecht zu erhalten, haben Eingriffe in die Fläche, deren Durchmesser größer sind als eine Baumlänge, zu unterbleiben.²⁷³ Als Mindestzielstärke sind für Buche, Eiche und Esche BHD²⁷⁴ von 70 cm, für Ulme und Ahorn BHD von 55 cm sowie für Erlen und Hainbuchen

²⁶⁵ MÖLLER 1922, S. 23

²⁶⁶ MÖLLER 1922, S. 31, 32

²⁶⁷ vgl. BODE & v. HOHNHORST 1995, S. 138

²⁶⁸ JENTGENS 2015, S. 52

²⁶⁹ vgl. LEIBUNDGUT 1984 S. 24, 1985 S. 155

²⁷⁰ Prof. Dr. *Walter Schädelin* (*1873 - † 1953), Schweizer Forstwissenschaftler

²⁷¹ vgl. MÖLLER 1922, S. 54 unter Berufung auf *Otto Eberbach* (*1865 - † 1928): „[...] kein Baum darf geschlagen werden, so lange noch schlechtere seines Kalibers vorhanden sind.“

²⁷² „Dauerwaldwirtschaft unterscheidet sich von jeder Nichtdauerwaldwirtschaft durch die [...] Forderung, daß die gesamte Ernte des Waldes alljährlich stammweise sachverständig ausgezeichnet werde.“ MÖLLER 1922, S. 54

²⁷³ vgl. MÖLLER 1922, S. 32 „Der Wald hört da auf, wo Flächen nicht mehr unter dem Einfluß der Holzgewächse des Waldes stehen, [...] nicht mehr von Holzgewächsen durchwurzelt, vom Schatten der Bäume wenigstens stundenweise beschirmt werden.“

²⁷⁴ Gemessen in 1,3 m Höhe über dem Stammfuß.

BHD von 40 cm anzustreben.²⁷⁵ Die natürliche Vegetationsschichtung der Schlosskoppel mit Unter- und Zwischenstand bleibt durch die einzelstammweise Nutzung bei der Hochdurchforstung erhalten. Wo sich das Kronendach durch Entnahme hiebsreifer Althölzer öffnet, stehen bereits Bäume an, den lichten Platz einzunehmen und die Lücke zu schließen. Dafür ist auf der gesamten Fläche stets ein für die Wertholzerzeugung ausreichend vorhandener Holzvorrat zu halten. Möller zitiert dazu Eberbach:

„Holz erzeugen können wir nur mittelst des Vorrats. Wir sind in derselben Lage, wie ein Werkbesitzer, der die Kraft des fallenden Wassers erst durch eine Maschine umsetzen kann in Elektrizität. Unsere Maschine ist der Vorrat. Ein Waldteil, der keinen Vorrat trägt, ist gleich einem Wasserfall, an dem keine Maschine zur Ausnutzung der Kraft steht. Der Zuwachs ist nun unter sonst gleichen Umständen um so größer, je größer der Vorrat ist, und um so wertvoller, je wertvoller der Vorrat ist, an dem er erfolgt. Wollen wir die Mittel der Holzerzeugung wirtschaftlich gut ausnutzen, so müssen wir uns allenthalben einen gut arbeitenden, wertvollen Vorrat halten oder, wo er noch nicht vorhanden ist, uns einen solchen heranziehen. Daher stellt ein möglichst hohes Zuwachsprozent bei möglichst hohem und wertvollem Vorrat die höchste Leistung der Holzerzeugung dar.“²⁷⁶

Dazu wird zielführend der Vorteil biologischer Automation genutzt. Die Gehölze der Anlage produzieren durch Anflug und Aufschlag ihres Samens kostenlos natürliche Waldverjüngung mit durchmischter Bestockung. Eine aus Saat entsprossene Pflanze kann niemals schlecht gepflanzt sein,²⁷⁷ denn die Natur selektiert auf reproduktiven Erfolg.²⁷⁸ Damit wird die genetische Vielfalt der standörtlich angepassten Bäume auf die nächste Generation übertragen und stetig erhöht. Physiologische Eigenschaften, die sich im Verlauf der Bestandsgeschichte als erfolgreich erwiesen haben, sind im Genpool natürlich verjüngter Baumbestände automatisch als Generationenerfahrung programmiert.²⁷⁹ Diese biologisch überlegene Technik der Evolution, die Anzahl der Optionen durch generative Vermehrung permanent zu vergrößern, gibt den Bäumen und somit der Schlosskoppel durch ihre natürliche Entwicklung, das Fundament zum

²⁷⁵ vgl. BODE - Aktion Lebendiger Wald, Hrsg. NABU-Bundesgeschäftsstelle, BODE schriftl. 05.07.2016

²⁷⁶ MÖLLER 1922, S. 34

²⁷⁷ MÖLLER 1922, S. 58, nach WIEBECKE - Der Dauerwald 1921

²⁷⁸ HATTEMER & MÜLLER-STARCK 1988, S. 196-200

²⁷⁹ BODE & HEINRICH 1996, S. 13

zukünftigen Bestehen.²⁸⁰ In diesem naturnahen Wald lösen sich „Aktionen“ mit mehr oder weniger rasch ausgleichenden „Reaktionen“ fortwährend ab, so dass Störungen des biologischen Gleichgewichtes immer wieder selbsttätig behoben werden.²⁸¹ Damit bleibt die Schlosskoppel auch weiterhin weniger anfällig gegenüber Kalamitäten.²⁸²

V.3.4 Naturschutz und Landschaftspflege in der Schloßkoppel

Der dauerhaft funktionstüchtige Wald, bildet ein Beziehungsgefüge belebter und unbelebter Komponenten in ungezählten Teilhaushalten und Teilgefügen.²⁸³ Diese sind durch Kreisläufe von Austausch- und Umsetzungsprozessen sowie Ernährungsketten gesamthaft derart miteinander verbunden, dass sie ein stabiles und ebenso dynamisches Ökosystem ergeben.²⁸⁴ Xylobionten und die Symbiose von Pilz und Baum sind elementare Bestandteile des Waldes. Deshalb verbleiben trotz Bewirtschaftung fünf Prozent Biotopholz in der Schlosskoppel.²⁸⁵ Jeder 20. starke Baum dient so dem natürlichen Zyklus von Werden und Vergehen und durchläuft vollständig die Zerfallsphase. Horstbäume und Stämme mit Spechthöhlen, Pilzkonsolen und Blitzeinschlag sowie vom Sturm angebrochene oder geworfene Einzelstämme über 30 cm BHD, werden der Natur überlassen. Sie dienen den Destruenten zur Mineralisation und liefern im geschlossenen Stoffkreislauf anorganische Stoffe für die Produzenten. Bei der Aufarbeitung des Holzes werden Ernterückstände wie Rinde und Schlagabraum im Wald belassen. Die basische Laubstreu dient einem vielfältigen Edaphon und begünstigt „automatisch“ eine biologische Bodenpflege.²⁸⁶ Pfleglicher Umgang und Schutz des Waldbodens sind entscheidende Kriterien der Bewirtschaftung. Deshalb erfordern Holzernte und sonstige Waldarbeiten eine sanfte Betriebstechnik. Auf die Ausweisung von Rückegassen ist möglichst zu verzichten. Die Schlosskoppel verfügt mit den bestehenden Wegen bereits über eine weitreichende Erschließung zur forstlichen Bewirtschaftung. Das flächenhafte Befahren der Anlage mit Maschinen entfällt

²⁸⁰ vgl. BODE 1996, S. 45

²⁸¹ LEIBUNDGUT 1990, S. 14

²⁸² „So kann Dauerwaldwirtschaft gerade dadurch, daß sie die Stetigkeit eines gesunden Waldwesens erhält, als die beste biologische Bekämpfungsmethode der Schädlinge oder vielmehr als die beste biologische Prophylaxe bezeichnet werden.“ MÖLLER 1922, S. 60 unter Berufung auf ESCHERICH 1922

²⁸³ LEIBUNDGUT 1990, S. 9

²⁸⁴ vgl. LEIBUNDGUT 1990, S. 14

²⁸⁵ vgl. BODE & v. HOHNHORST 1995, S. 158

²⁸⁶ Im mehrschichtig strukturierten und baumartenreich durchmischten Dauerwald, erschließen verschieden alte Bäume die Etagen des Luft- und Lichtraumes sowie die unterschiedlichen Stufen des Bodenhorizontes. So gelangen über die älteren Bäume Nährstoffe aus tieferen Schichten durch ihre Laubstreu auf den Oberboden. BODE & v. HOHNHORST 1995, S. 150

und hat sich auf das vorhandene Wegenetz zu beschränken. Die Holzbringung aus der Fläche erfolgt ausschließlich mit Rückepferden. Kein technisches Verfahren zum Transport des eingeschlagenen Holzes ist in der Schlosskoppel so bestands- und bodenschonend wie der Einsatz von Pferden.²⁸⁷

Bis in die 1950er war ausschließlich das Kaltblutpferd, die dem Wald über Jahrtausende ideal angepasste, sanfte Hilfe des holzerntenden Menschen. Ein Pferderücker und sein geübtes Tier sind eine effiziente Arbeitsgemeinschaft, die in ihrem Arbeitsleben gegenüber der automatisierten Holzernte 70000 Liter Dieselöl einspart und weder Emissionen noch Bodenverdichtung hinterlässt.²⁸⁸ Der Einsatz von Prozessoren („Harvester“) ist deshalb in der Schlosskoppel grundsätzlich auszuschließen.

Mit der natürlichen Mischbestockung der Schlosskoppel wird für mehr als ein zukünftiges Jahrhundert der Neustelitzer Landschaftscharakter am Zierker See entscheidend mitgeprägt. Das Bild der Schlosskoppel hat sich im Laufe der Zeit immer wieder, wenn auch dem Wesen des Waldes entsprechend langsam, verändert. Mit dem Bild der ganzen Landschaft ist die Anlage geschichtlich gewordener Ausdruck ihrer Nutzung.²⁸⁹ Der Waldbau in der Schlosskoppel steht deshalb auch im Dienste der Landschaftspflege.²⁹⁰ Erst wenn die Zielstärke der wertvollen Altbäume erreicht ist, werden sie genutzt, müssen es aber nicht zwingend, denn als Dauerwald ist die Anlage stabil und kann beliebig in Schönheit älter und ökologisch wie ökonomisch wertvoller werden. Dies kommt auch den Denkmalen der Anlage zu gute. Die hiebsreifen Gehölze in ihrem Umfeld können geerntet werden und geben somit den Blick auf die Historie der Anlage wieder frei. So kann über dem Tabula ein neuer „*Buchendom*“ emporwachsen, wie ihn *Konrad Hustaedt* einst beschrieb.²⁹¹ Für die Biotopbäume eignen sich vor allem die über 200 Jahre alten Buchen- und Eichensolitäre. Sie können durch gezielte Entnahme von hiebsreifen Stämmen, aus dem Umfeld wieder freigestellt werden. Dadurch bleiben sie in ihrer Funktion als prachtvollste Bäume der Anlage erhalten. Als Zeugen des jahrhundertelangen Werdens ist in ihnen die Geschichte der Schlosskoppel lesbar. Sie können in weiteren Jahrhunderten vergehen und Teil des ewigen Kreislaufes bleiben.

²⁸⁷ vgl. BODE & v. HOHNHORST 1995, S. 151, STERTENBRINK 2007

²⁸⁸ vgl. BODE & HEINRICH 1996, S. 15

²⁸⁹ vgl. LEIBUNDGUT 1985, S. 88

²⁹⁰ vgl. LEIBUNDGUT 1985, S. 89, S. 92

²⁹¹ vgl. Strelitzer Geschichte(n) Heft 17 1997, S. 31

V.3.5 Maßnahmen

Dank der langsamen Wachstumsvorgänge von Bäumen ermöglicht die Dauerwaldbewirtschaftung in der Schlosskoppel die extensivste Form der Landnutzung.²⁹² Mit ihr zeigt sich, dass neben der völligen Nutzungsaufgabe, wie es die Ausweisung von Urwald als Totalreservat mit sich bringt, auch andere Wege zu beschreiten sind. Der Dauerwald beweist, dass Ökonomie und Ökologie, richtig verstanden und praktiziert, keine Gegensätze sein müssen.²⁹³ Dazu schrieb *Alfred Möller* bereits vor annähernd einem Jahrhundert treffend:

*„Wir dürfen den Nachkommen gegenüber ein ruhiges Gewissen haben, wenn wir so arbeiten, daß auf allen Flächen unseres Waldes ein gesundes Waldwesen lebt, und wenn wir stetig für die Mehrung und Wertsteigerung seines Vorrats und Zuwachses sorgen.“*²⁹⁴

Zudem bleibt durch die Nutzung das seit Jahrhunderten bestehende historische Wegenetz weiterhin erhalten. Damit ist die Anlage auch zukünftig für die fußläufige Nutzung weitläufig erschlossen und allen Bürgern zugänglich. Umgeworfene Bäume sind dafür von den Wegen zu räumen und als Biotopholz in der Anlage zu belassen. Für sie steht bereits eine neue Generation wertvoller Gehölze in der Schlosskoppel an. Diese geraden Stämme zu allen Bedürfnissen zu ernten, ist nun die Zeit gekommen, da bereits der Vorrat wieder dasselbe gute Holz verspricht. In den zur Nutzung anstehenden Buchen- und Eichenbeständen sollte deshalb, in Umkehr des sonst geltenden Pflegegrundsatzes: „Das Schlechte fällt zuerst“, zunächst auf den guten Stamm gehauen werden um weiteren Wertverlusten zuvor zu kommen.²⁹⁵ Entgegen der Empfehlung der „Grünen Liga“²⁹⁶, ist die Naturverjüngung der Berg-Ulmen, wie überhaupt die gesamte natürlich aufkommende Vegetationsverjüngung der Anlage, wünschenswert und als Vorrat unbedingt zu erhalten. An jeweils zwei Standorten wurden bereits flächig etablierte Bestände der Neophyten *Fallopia japonica* (Japanischer Staudenknöterich) und *Impatiens glandulifera* (Drüsiges Springkraut) festgestellt. Vermutlich gelangten beide Pflanzen durch die Entsorgung von Schnittgut aus der nahegelegenen Gartenanlage in die Schlosskoppel. Die unkontrollierte Ausbreitung beider Pflanzen ist mit erheblichen Folgen für die indigene Vegetation verbun-

²⁹² vgl. BODE 1996, S.32

²⁹³ vgl. JENTGENS 2015, S. 57

²⁹⁴ MÖLLER 1922, S. 59

²⁹⁵ vgl. JENTGENS 2015, S. 40

²⁹⁶ GRÜNE LIGA e.V. 1997, S. 46: „Naturverjüngung von Buchen durch Entfernen von Ulmen fördern.“

den. Als besonders konkurrenzstarke Pflanzen verdrängen sie die heimische Flora in der Anlage. Während sich bei *Impatiens glandulifera* die Mahd vor der Blüte Ende Juli in Verbindung mit Ausreißen der Wurzel als erfolgreich erwiesen haben, ist die Bekämpfung von *Fallopia japonica* als weitaus schwieriger zu beurteilen. Durch die Fähigkeit zur vegetativen Vermehrung aus Rhizom- und Sprossfragmenten ist die Pflanze in der Lage ausgedehnte Bodenareale mehrschichtig zu erschließen. Bei Verzicht auf den Einsatz von Herbiziden erfolgt über mehrere Jahre hinweg in der Vegetationsperiode von Mai bis Oktober die monatliche Mahd des gesamten Bestandes. Dadurch werden den unterirdischen Sprosstteilen stetig die Energiereserven entzogen um damit die Pflanzen auszuhungern.²⁹⁷ Das Schnittgut beider Pflanzen ist unbedingt fachgerecht zu entsorgen. An den Säumen und in den Schneebeeresträuchern am nördlichen Eingangsbereich der Anlage wurden Rasenschnitt und Abfall abgeladen. Weiterhin fand sich ein abgestellter Rasenmäher im Bereich der Alten Schlosskoppel. An den formellen Hauptzugängen ist deshalb darauf hinzuweisen, dass zur Entsorgung die Abfallumschlagstation Am Kamp am Bürgerseeweg dient. Es gilt: erst die Pflicht und dann die Kür! Wenn Geld zur Erneuerung des Franzosensteigs „im Haushalt nicht zur Verfügung gestellt werden kann“²⁹⁸, scheint sich die Stadt nicht im finanziellen Überfluss zu befinden. Neustrelitz muss sich also die Frage stellen, wieso der städtische Besitz nicht sinnvoll genutzt wird. Konzepte zur Anlage, welche nur auf die Verbesserung der Ausstattung abzielen, zäumen das Pferd von hinten auf. Die Schlosskoppel als Wald zu bewirtschaften, sollte so selbstverständlich sein wie den Zierker See zu befischen. Mit dieser Einsicht bleibt der Residenzstadt die Schloßkoppel erhalten. Die Zuständigkeit für die Bewirtschaftung der Anlage ist dem Fachpersonal, in Form des Stadtförsters, zu übergeben. Er wird treuhänderisch dafür Sorgen tragen, dass durch eine stete Nutzung, auch zukünftig der historische südliche Ein- und Ausgang der Stadt allen zugänglich bleibt. Die Bürger behalten das Recht die Schloßkoppel als kommunen Freiraum zu nutzen. Genauso wie der Weg, steht ihnen dann auch wieder die Allmende des Holzes zu.

²⁹⁷ HEUER 2006, S. 27-28 Nach einem erfolgreichen Pilotversuch, setzt die Österreichische Bundesbahn (ÖBB) zur Bekämpfung von *Fallopia japonica* entlang von Bahnanlagen, Ziegen zur Beweidung der Bestände ein.

²⁹⁸ Nordkurier 01.08.2015, Artikel „Au revoir: Franzosensteig ist nicht mehr zu retten“ von Anett Seidel

Auch wenn die Jagd in der Schlosskoppel heute eine private Betätigung ist, soll sie weiterhin im Einklang mit der Holznutzung stattfinden. Auf licht gewordenen Flächen wachsen wieder Bäume, die höheren Lichtgenuss als die Buchen fordern. Die natürliche Verjüngung ist der Fingerzeig des ökologischen Gleichgewichts zwischen Wald und Wild.

Wenn die Stadt die Landnutzung vor der eigenen Haustür wieder planvoll gestaltet, können auch die Bauwerke der Anlage in Stand gesetzt werden. Mit einer, historisch nicht belegten, Umfriedung des Hobe-Denkmal ist es nicht getan. Zukünftig sollten alle noch vorhandenen Bauwerke der Schlosskoppel erhalten bleiben. Der durch Nutzung erwirtschaftete Gewinn des Holzverkaufes kann idealerweise zur Erneuerung des Franzosensteigs und der Brücken sowie für Sitzmöglichkeiten und Tische dienen. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, liefert die Anlage dafür das Holz und zwar stets in bester Qualität. So bleibt mit der Bewirtschaftung der Schlosskoppel das Buch der Geschichte weiterhin offen.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- ADELUNG Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Erster Theil, von A – E. Johann Gottlob Immanuel Breitkopf und Compagnie. Leipzig, 1793
- ADELUNG Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Zweyter Theil, von F – L. Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, Sohn und Compagnie. Leipzig, 1796
- ADELUNG Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Dritter Theil, von M – Scr. Breitkopf und Härtel. Leipzig, 1798
- ADELUNG Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Vierter Theil, von Seb – Z. Breitkopf und Härtel. Leipzig, 1801
- ASCHERSON P.: Bericht über die zweiundsiebzigste (zweiundvierzigste Frühjahrs-) Haupt-Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg zu Neustrelitz am 10. Juni 1900 *in*: Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. Zweiundvierzigster Jahrgang. 1900. Verlag von Gebrüder Borntraeger Berlin, 1900
- BELLMANN Jean: Die Schlosskoppel in Neustrelitz *in*: Mecklenburg-Strelitzer Kalender 1998 Freundeskreis des Karbe-Wagner-Archivs e.V. Neustrelitz, 1998
- Beschreibung des Achten Jahrs-Tags der Herzoglichen Militair-Akademie. Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzley-Buchdrucker. Stuttgart, 1778
- BIERNATZKI Johannes, ERNST L., LINCKE G. A., BLASENDORFF C., OHLERT B.: Unser Deutsches Land und Volk. Elfter Band. Bilder aus den deutschen Küstenländern der Ostsee.
Verlag Otto Spamer Leipzig und Berlin, 1886
- BODE Wilhelm *in*: Insecta Heft Nr. 4
Hrsg. NABU-Bundesfachausschuss Entomologie Berlin, 1996
- BODE Wilhelm, v. HOHNHORST Martin: Waldwende Vom Försterwald zum Naturwald
Verlag C. H. Beck München, 1995
- BODE Wilhelm, HEINRICH Christoph: Das NABU-Waldkonzept
Hrsg. Naturschutzbund Deutschland e.V. Bonn, 1996
- BOLL Ernst: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg 3. Heft *In Commission* bei C. Brünslow. Neubrandenburg, 1849
- BOLL Ernst: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg 4. Heft
In Commission bei C. Brünslow. Neubrandenburg, 1850
- BOLL Ernst: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg 9. Heft
In Commission bei C. Brünslow. Neubrandenburg, 1855

- BORMANN Klaus, TEMPEL Holger: Die Wildparks Serrahn & Lüttenhagen Historisches aus Großherzoglichen Gatterrevieren und Forsthäusern im östlichen Mecklenburg-Strelitz 1849-1945 Verlag Erich Hoyer Galenbeck, Hrsg. Waldmuseum Lütt Holthus Lüttenhagen, 2005
- BOSCH Katrin: Die Bedeutung und Funktion der Führerschule Neustrelitz im System der nationalsozialistischen Leibeserziehung
Dissertation zum Erwerb des akademischen Grades Dr. phil. im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen Standort Essen, 2008
- BRUNNER Karl: Kerbhölzer und Kaveln. *in*: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 22. Jahrgang
Behrend & Co. Berlin, 1912
- Das schöne Neustrelitz, der wald- und seenreiche Luftkurort, Fremdenführer durch Neustrelitz und Umgebung 7. neubearbeitete Auflage
Hrsg. Fremdenverkehrsamt Neustrelitz, 1939
- DEGNER Johann Hartmann: Physicalische und Chymische Erörterung vom Torf.
Fleischerische Buchhandlung Franckfurt und Leipzig, 1760
- Der Wendische Bote Mecklenburgische Volkszeitung. No.26 Fünfter Jahrgang
Druck und Verlag G. F. Spalding Neustrelitz, 1848
- Des neuen Genealogischen Reichs- und Staats-Hand-Buchs auf das Jahr 1790. Zweiter Theil
Varrentrapp und Wenner. Frankfurt am Mayn, 1790
- Des neuen Genealogischen Reichs- und Staats-Hand-Buchs auf das Jahr 1792. Zweiter Theil
Varrentrapp und Wenner. Frankfurt am Mayn, 1792
- EHLER Melanie: Fürstliche Garten(t)räume Schlösser und Gärten in Mecklenburg und Vorpommern
Lukas Verlag Berlin, 2003
- ENDLER Carl August: Die Geschichte der Landeshauptstadt Neustrelitz (1733 – 1933)
Verlag Lenover Neustrelitz, 1995
- ERSTLING Frank, SAß Frank, SCHULZE Eberhard, WITZKE Harald: Mecklenburg-Strelitz Beiträge zur Geschichte einer Region
Verlag Druckerei Steffen Friedland, 2001
- FICK Johann Christian: Neues Handbuch für Reisende jeder Gattung durch Deutschland und die angränzenden Länder oder der treue Führer auf allen deutschen und den Hauptstrassen der benachbarten Länder
Friedrich Campe Nürnberg, 1809
- FOUCAULT Michel *in*: Aisthesis Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik
Reclam Leipzig, 1993
- Führer durch die Residenzstadt Neustrelitz und ihre nähere Umgebung
Hrsg. Verkehrsverein Neustrelitz, 1906
- Gartenflora Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde, Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preussischen Staaten. 48. Jahrgang
Selbstverlag des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preussisch. Staaten Berlin, 1899

Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1802. Zweiter Theil
Varrentrapp und Wenner. Frankfurt am Mayn, 1802

Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1802. Zweiter Theil
Varrentrapp und Wenner. Frankfurt am Mayn, 1803

GEORGES Karl Ernst: Kleines Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch
Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1910

GRAU Barbara Anna: „Thon, Steine, Scherben...“ Historische Wasser- und Wege-
bauweisen im Garten- und Landschaftsbau und ihre Relevanz für die Garten-
denkmalpflege

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Dr.-Ing., Fakultät VII - Architektur Umwelt Ge-
sellschaft der Technischen Universität Berlin, 2002

Floristisches und Faunistisches Gutachten zur Schloßkoppel Neustrelitz
Hrsg. GRÜNE LIGA e.V., Jugendnaturschutzakademie Brückentin e.V., 1997

HABERLAND Maximilian *in*: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in
Mecklenburg. 50. Jahr
Güstrow, 1896

HABERLAND Maximilian: Flora von Neustrelitz. Verzeichnis der im Großherzogtum
Mecklenburg-Strelitz, hauptsächlich in der Umgegend von Neustrelitz, beobachte-
ten wildwachsenden Gefäß- (Farn- und Blüten-)pflanzen
Druck der Hofbuchdruckerei H. Bohl Neustrelitz, 1901

HAHN Siegfried: Die Entwicklung der Bewaldung und Entwaldung im Lande Stargard
(eine kulturgeographische Studie)
Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität zu Greifswald vorgelegt
Buchdruckerei und Verlag Albert Kleinsorge Offenbach am Main, 1937

HARD Gerhard: Spuren und Spurenleser Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens
in der Vegetation und anderswo Osnabrücker Studien zur Geographie Band 16
Universitätsverlag Rasch Osnabrück, 1995

HATTEMER Hans H., MÜLLER-STARCK Gerhard *in*: forstarchiv Forstwissenschaftli-
che Fachzeitschrift Nr. 59
Deutscher Landwirtschaftsverlag Hannover, 1988

HEINICHEN Friedrich Adolph: Der Taschen Heinichen Lateinisch-Deutsches Ta-
schenwörterbuch
B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Leipzig, 1961

HEMPEL Gustav: Geographische Beschreibung der Großherzogthümer Mecklen-
burg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz
Hofbuchhandlung Ludwig Dümmler Neu Strelitz und Neu Brandenburg, 1829

HEMPEL Gustav: Geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Meklenburger
Landes Zweiter Theil. Topographisch-historische Beschreibung.
Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. Parchim & Ludwigslust, 1843

HEMPEL Gustav: Topographisch-historische Beschreibung des Meklenburger Lan-
des. Zweite, vermehrte Auflage des zweiten Theils von Hempels geographisch-
statistisch-historischem Handbuch.
Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. Wismar und Ludwigslust, 1852

HEUER Hella *in*: Reynoutria 2006: Ökologie, Auswirkungen auf die Umwelt und Be-
kämpfung invasiver Knötericharten
CABI Bioscience Schweiz, 2006

- HINZ Gerhard *in*: Gartenkunst Zeitschrift für Garten-, Landschafts- und Friedhofs-gestaltung 53. Jahrgang
Verlag Michael Mappes Berlin, 1940
- HINZ Gerhard: Peter Joseph Lenné Das Gesamtwerk des Landschaftsarchitekten und Städteplaners
Verlag Olms Hildesheim, 1989
- HOCHBAUM Elisabeth *in*: Carolinum Historisch-literarische Zeitschrift 66 Jg. Nr. 128
Hrsg. Altschülerschaft des Carolinums Neustrelitz, 2002
- HOBE Johann Wilhelm von: Anweisung zu einer bessern Holzkultur besonders in der Grafschaft Mark und ähnlichen Ländern.
bey Philipp Heinrich Perrenon Hofbuchd. Münster, 1791
- HOBE Johann Wilhelm von: Freimüthige Gedanken über verschiedene Fehler bey dem Forsthaushalt, insbesondere über die Viehhude in den Holzungen, deren Ab-stellung und Einschränkung
Gerasche Hofbuchhandlung Thal Ehrenbreitstein, 1805
- HUSTAEDT Konrad *in*: Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg. Zehnter Jahrgang
Hrsg. Landesverein des Bundes Heimatschutz Schwerin, 1915
- HUSTAEDT Konrad *in*: Strelitzer Geschichte(n) Heft 17, Konrad Hustaedt (1874 – 1947) Leben und Werk
Verlag Lenover Neustrelitz, 1997
- JENTGENS Leonhard: Vom Altersklassen-Einheitsforst zum naturgemäßen Dauer-wald 30 Jahre Waldumbau auf Kalkbuchenstandorten der Paderborner Hochfläche
Verlag Ch. Möllmann Borchten, 2015
- KAMPTZ Karl Albert Christoph von: Versuch einer Topographie der Großherzogli-chen Residenzstadt Neustrelitz, Zweite Auflage.
Korbsche Buchdruckerei Neubrandenburg, 1833
- KAMPTZ Karl Albert Christoph von *in*: Nützliche Beiträge zu den Neuen Strelitzi-schen Anzeigen. 38stes Stück. Mittwochs, den 19. September 1792.
Ueber die ehemalige Meierei Glienke.
- KARBE Walter & GOTSMANN Walter: Rund um den Zierker See, Schriftenreihe der Natur- und Heimatfreunde Heft 1
Neustrelitz, 1953
- KARBE Walter *in*: Carolinum Historisch-literarische Zeitschrift 58 Jg. Nr. 112
Hrsg. Altschülerschaft des Carolinums Neustrelitz, 1994
- KRAUSE v. Helene: Unter der wendischen Krone Wanderungen durch Mecklenburg Band I
Verlag F. Fontane & Co. Berlin, 1912
- KOCH Wilhelm: Vom Urwald zum Forst
Franckh'sche Verlagshandlung, W. Keller & Co. Stuttgart, 1957
- KOWARIK Ingo: Naturschutz und Denkmalpflege Wege zu einem Dialog im Garten
vdf Hochschulverlag AG ETH Zürich, 1998
- LEIBUNDGUT Hans: Die natürliche Waldverjüngung
Verlag Paul Haupt Bern & Stuttgart, 1984
- LEIBUNDGUT Hans: Der Wald in der Kulturlandschaft: Bedeutung, Funktion u. Wir-kungen des Waldes auf die Umwelt des Menschen
Verlag Paul Haupt Bern & Stuttgart, 1985

- LEIBUNDGUT Hans: Waldbau heute
Verlag Paul Haupt Bern & Stuttgart, 1988
- LEIBUNDGUT Hans: Waldbau als Naturschutz
Verlag Paul Haupt Bern & Stuttgart, 1990
- LONKE Alwin: Königin Luise von Preußen Ein Lebensbild nach den Quellen
Verlag E. A. Seemann Leipzig, 1909
- MOES Georges *in*: Notizbuch 57 der Kasseler Schule. Die Gärten jenseits der Bilder
Hrsg. AG Freiraum und Vegetation Kassel, 2001
- MÖLLER Alfred: Der Dauerwaldgedanke - Sein Sinn und seine Bedeutung
Verlag von Julius Springer Berlin, 1922
- NAHMMACHER Karl: Neustrelitz vor 50 Jahren Jugenderinnerungen
Verlag Lenover Neustrelitz, 1994
- NEGT Oskar, KLUGE Alexander: Geschichte und Eigensinn
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1933
- Neues Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1796. Zweiter Theil.
Varrentrapp und Wenner. Frankfurt am Mayn, 1796
- NIEMANN Friedrich Albert: Vollständiges Handbuch der Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde
Verlag Gottfr. Basse Quedlinburg und Leipzig, 1830
- OLSCHEWSKI Berit: „Freunde“ im Feindesland Rote Armee und deutsche Nachkriegsgesellschaft im ehemaligen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 1945-1953
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag Berlin, 2009
- PIECHOCKI Reinhard: Landschaft-Heimat-Wildnis Schutz der Natur - aber welcher und warum?
Verlag C.H. Beck München, 2010
- PFITZNER Martin: Das alte und das neue Strelitz Volkskunde, Sagen, Flurnamen
Verlag Lenover Neustrelitz, 1996
- POEPEL Susann *in*: Forst und Holz Band 49.
M. & H. Schaper Hannover, 1994
- RIEDEL Wolfgang: Jacob Friedrich Abel, Eine Quellenedition zum Philosophieunterricht an der Stuttgarter Karlsschule (1773 – 1782)
Verlag Königshausen & Neumann GmbH Würzburg, 1995
- RÜDER F. A.: Johann Hübner's Zeitungs- und Conservations-Lexikon. Ein und dreißigste Auflage Dritter Theil. M bis R.
Johann Fr. Gledtisch Leipzig, 1826
- RUGE Arnold: Der Novellist. Eine Geschichte in acht Dutzend Denkkzetteln aus dem Taschenbuche des Helden
Verlag Otto Wigand Leipzig, 1839
- SCHOLZ Eberhard: Die naturräumliche Gliederung Brandenburgs
Hrsg. Pädagogisches Bezirkskabinett Potsdam, 1962
- SCHRÖDER Carl: Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen, Heft 11/12
Mecklenburg und die Mecklenburger in der schönen Literatur
Verlag Süsserott Berlin, 1909
- SCHRÖTTER Helmuth *in*: Beiträge zur Geschichte des Forstwesens in Mecklenburg-Vorpommern Band I
Hrsg. Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Schwerin, 2006

- SIMON E.: Nouveau guide général du voyageur en Allemagne et dans les états Autrichiens
Garnier Frères, Libraires-éditeurs Paris, 1864
- SPONAGEL Herbert et al.: Bodenkundliche Kartieranleitung KA5
Hrsg. Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 2005
- STECHER Albert *in*: Das Carolinum – Blätter für Kultur und Heimat 20 Jg. Nr. 27
Göttingen, 1958
- STERTENBRINK Johanna: Pferderücker und Rückepferde zu Beginn des 21. Jahrhunderts
Hrsg. Fuhrhaltereier Stertenbrink Erkrath, 2007
- STINGLWAGNER Gerhard, HASEDER Ilse, ERLBECK Reinhold: Das Kosmos Wald- und Forstlexikon 2. Auflage
Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG Stuttgart, 2005
- TERRAN Hans: MECKLENBURG-STRELITZ: Glanz und Elend im 20. Jahrhundert
VGB-Verlagsgesellschaft Berg, 1994
- VEHSE Eduard: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation 37r Band.
Hoffmann und Campe. Hamburg, 1856
- WAGNER Anneliese *in*: Carolinum - Blätter für Kultur und Heimat 22 Jg. Nr. 31
Göttingen, 1960
- WAGNER Anneliese *in*: Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs, Heft 2 Aus dem alten Neustrelitz Erzählbilder aus der Zeit von 1730 – 1875
Hrsg. Bezirksmuseum Waren (Müritz) Neustrelitz, 1967
- WAGNER Anneliese *in*: Carolinum Historisch-literarische Zeitschrift 46 Jg. Nr. 88
Hrsg. Altschülerschaft des ehemaligen Carolinum Neustrelitz, 1983
- WENDT Ralf: Gesamtverzeichnis der Glashütten in Mecklenburg (17. bis 19. Jahrhundert) *in*: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock – XXI. Jahrgang 1972 Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, Teil 1
Hrsg. Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, 1972
- WIECHMANN Dr. C. M.: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg 24. Jahr.
In Commission bei C. Brünslow. Neubrandenburg, 1871
- ZANDER Daniel: Stoff zur Landeskunde von Mecklenburg-Strelitz
Druck und Verlag der Barnewitzschen Hofbuchhandlung Neustrelitz, 1889
- ZECHNER Johannes *in*: Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst Eine Tour d'Horizon
Verlag Königshausen & Neumann Würzburg GmbH, 2010
- Waldgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Landeswaldgesetz - LWaldG)
In der Fassung der Bekanntmachung vom 27. Juli 2011
Landesbetrieb Forst Brandenburg
Betriebliche Anweisung 13/2011 Fassung: BA FE Bbg. 2013-04-15
Betriebliche Anweisung zur Forsteinrichtung des Landeswaldes im Land Brandenburg, Abschnitt B: Waldeinteilung, Heft 2

Abbildungsverzeichnis

Abb. Deckblatt – eigene Aufnahme

Abb. 1 – https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/Mecklenburg-Vorpommern_relief_location_map.jpg, bearbeitet

Abb. 2 – <http://images.climate-data.org/location/15116/climate-graph.png>, bearbeitet

Abb. 3 – GeoPortal.MV / Landesamt für Innere Verwaltung M-V

Abb. 4 – GeoPortal.MV / Landesamt für Innere Verwaltung M-V

Abb. 5 – GeoPortal.MV / Landesamt für Innere Verwaltung M-V

Abb. 6 – eigene Arbeit

Abb. 7 – eigene Aufnahme

Abb. 8 – eigene Aufnahme

Abb. 9 – eigene Aufnahme

Abb. 10 – eigene Aufnahme

Abb. 11 – eigene Aufnahme

Abb. 12 – eigene Aufnahme

Abb. 13 – eigene Aufnahme

Abb. 14 – eigene Aufnahme

Abb. 15 – eigene Arbeit

Abb. 16 – OpenStreetMap, bearbeitet

Abb. 17 – eigene Aufnahme

Abb. 18 – eigene Aufnahme

Abb. 19 – eigene Aufnahme

Abb. 20 – eigene Aufnahme

Abb. 21 – eigene Aufnahme

Abb. 22 – eigene Arbeit

Abb. 23 – eigene Arbeit

Abb. 24 – eigene Arbeit

Abb. 25 – eigene Aufnahme

Abb. 26 – eigene Aufnahme

Abb. 27 – eigene Aufnahme

Abb. 28 – eigene Aufnahme

Abb. 29 – eigene Aufnahme

Abb. 30 – eigene Aufnahme

Abb. 31 – eigene Aufnahme
Abb. 32 – eigene Aufnahme
Abb. 33 – eigene Aufnahme
Abb. 34 – eigene Aufnahme
Abb. 35 – eigene Aufnahme
Abb. 36 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 37 – eigene Aufnahme
Abb. 38 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 39 – eigene Aufnahme
Abb. 40 – Mecklenburg-Strelitzer Kalender 1998, S. 37
Abb. 41 – eigene Aufnahme
Abb. 42 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 43 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 44 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 45 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 46 – eigene Aufnahme
Abb. 47 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 48 – eigene Aufnahme
Abb. 49 – eigene Aufnahme
Abb. 50 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 51 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz
Abb. 52 – <http://img.meinestadt.de/poi-images/08/05/26/D/package0/185339.jpg>
Abb. 53 – eigene Aufnahme
Abb. 54 – eigene Aufnahme
Abb. 55 – eigene Aufnahme
Abb. 56 – Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landeshauptarchiv Schwerin
Abb. 57 – GeoPortal.MV / MapServer kvwmap, bearbeitet
Abb. 58 – GeoPortal.MV / MapServer kvwmap, bearbeitet
Abb. 59 – GeoPortal.MV / MapServer kvwmap, bearbeitet
Abb. 60 – eigene Aufnahme
Abb. 61 – eigene Aufnahme
Abb. 62 – <https://images.traum-ferienwohnungen.de/48850/622721/45/franzosensteg-zierker-see-neustrelitz.jpg>
Abb. 63 – eigene Aufnahme

Abb. 64 – <https://img.oastatic.com/imgmax/1174400/der-franzosensteg-fuehrt-uns-zum-ufer-des-zierker-sees.jpg>

Abb. 65 – eigene Aufnahme

Abb. 66 – <https://img.oastatic.com/img2/1247259/671x335r/vom-ufer-des-zierker-sees-beim-franzosensteg-bietet-sich-ein-schoener-ausblick.jpg>

Abb. 67 – eigene Aufnahme

Abb. 68 – Stadtarchiv Neustrelitz

Abb. 69 – Stadtarchiv Neustrelitz

Abb. 70 – Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landeshauptarchiv Schwerin

Abb. 71 – Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landeshauptarchiv Schwerin

Abb. 72 – Carolinum Historisch-literarische Zeitschrift 46. Jg. – Nr. 88, S. 35

Abb. 73 – GeoPortal.MV / MapServer kvwmap, bearbeitet

Abb. 74 – <http://static1.akpool.de/images/cards/1000/10001871.jpg>

Abb. 75 – <https://www.facebook.com/mecklenburg.strelitz.5/>, bearbeitet

Abb. 76 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

Abb. 77 – <http://www.bildindex.de/document/obj20686309>

Abb. 78 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

Abb. 79 – <http://static2.akpool.de/images/cards/135/1351085.jpg>

Abb. 80 – <http://www.akpool.de>

Abb. 81 – GeoPortal.MV / MapServer kvwmap, bearbeitet

Abb. 82 – Das schöne Neustrelitz, der wald- und seenreiche Luftkurort, S. 65

Abb. 83 – eigene Aufnahme

Abb. 84 – eigene Aufnahme

Abb. 85 – eigene Aufnahme

Abb. 86 – Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

Abb. 87 – <http://static2.akpool.de/images/cards/66/666952.jpg>

Nordpfeil in den Abb. 15,16, 22, 23, 24:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cb/Nordpfeil_1_schwarz_0_Grad.svg

Onlinestatus vom 02.09.2016

Eidstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass die vorliegende Arbeit ausschließlich durch mich, *Martin Kurt Günter Ebeling*, angefertigt wurde. Alle verwendeten Schrift- und Bildquellen sowie gedankliche Überlegungen zur Erstellung dieser Arbeit sind von mir als solche im Text gekennzeichnet und benannt. Diese Arbeit wird zum ersten Mal veröffentlicht.

Neubrandenburg, 09.09.2016